



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Landwirtschaftliche Produktionssysteme unter Druck:  
Wie sich das neoliberale Nahrungsregime in  
bäuerliche Landwirtschaften in Myanmar und  
Österreich einschreibt“

verfasst von / submitted by

Theresia Homola BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wolfram Schaffar

## **DANKSAGUNG**

Zunächst möchte ich mich bei allen meinen Interviewpartner\*innen in Myanmar und Österreich bedanken, die mir ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben und mit denen ich spannende und aufschlussreiche Gespräche führen durfte. Nur durch sie ist das Zustandekommen dieser Arbeit überhaupt erst möglich geworden.

Natürlich möchte ich mich auch sehr herzlich bei meinem Betreuer Wolfram Schaffar bedanken, der mich mit wertvollen Input gut beraten hat.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, die mich in dieser auch oft sehr anspruchsvollen Zeit besonders unterstützt und bekräftigt haben.

# INHALT

<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>0</b>
<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1. Themenaufriss und Kontextualisierung .....	1
1.2. Forschungsfrage.....	3
1.3. Aufbau und Forschungsmethodik .....	3
<b>2. DIE ENTSTEHUNG DER KAPITALISTISCHEN LANDWIRTSCHAFT UND DIE AUSBILDUNG EINES NEOLIBERALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS .....</b>	<b>5</b>
2.1. Die Anfänge des modernen kapitalistischen Weltsystems .....	5
2.2. Die Entstehung des kapitalistischen Agrar- und Ernährungssystems aus der Perspektive des Food Regime Ansatzes.....	8
2.2.1. Einleitung und theoretische Verortung .....	9
2.2.2. Das erste Food Regime .....	10
2.2.3. Das zweite Food Regime.....	12
2.2.4. Das dritte Food Regime - Das Corporate Food Regime .....	16
2.3. Zusammenfassung und Grenzen der Theorie.....	19
<b>3. BÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT IM GLOBALEN AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSYSTEM.....</b>	<b>20</b>
3.1. Bäuerliche und kapitalistische Landwirtschaft – zwischen Abhängigkeit und Distanzierung	20
3.2. Aktuelle Entwicklungen im globalen Agrar- und Ernährungssystem in Bezug auf bäuerliche Landwirtschaft.....	26
3.3. Food Regimes und bäuerliche Landwirtschaft in Myanmar und Österreich .....	30
3.3.1. Landwirtschaftliche Strukturen in Myanmar.....	31
3.3.1.1. Myanmar im Aufbruch.....	31
3.3.1.2. Myanmar an einem landwirtschaftlichen Scheideweg.....	33
3.3.2. Landwirtschaftliche Strukturen in Österreich.....	36
3.3.2.1. Österreich zwischen Stabilität und Stagnation.....	36
3.3.2.2. Österreichische Landwirtschaft – zwischen Strukturwandel und Belebung .....	37
<b>4. METHODIK .....</b>	<b>41</b>
4.1. Methodische Herangehensweisen .....	41
4.1.1. Theoretische Vorannahmen und Grounded Theory als Forschungsmethodologie .....	41
4.1.2. Methodenwahl und Verortung der Instrumente.....	44
4.2. Datenerhebung.....	46

4.3.	Datenauswertung und Analyse .....	47
4.4.	Reflexion des Forschungsprozesses .....	48
5.	<b>ANALYSE</b> .....	52
5.1.	<b>Analyse dominanter Themenkomplexe in Myanmar</b> .....	52
5.1.1.	Diversifizierung und ökonomische Kontrolle .....	52
5.1.2.	Kredite und Schulden .....	53
5.1.3.	Preise und Markt .....	54
5.1.3.1.	Preisschwankungen und Markt .....	54
5.1.3.2.	Preisstabilisierung .....	55
5.1.4.	Das Landpachtsystem .....	57
5.1.5.	Korruption, Koordination und ausländische Einflussnahme .....	58
5.1.6.	Die politische Öffnung .....	59
5.1.7.	Mechanisierung und Urbanisierung .....	59
5.1.8.	Zusammenfassung .....	60
5.2.	<b>Analyse dominanter Themenkomplexe in Österreich</b> .....	62
5.2.1.	Der ‚naturegegebene‘ Strukturwandel .....	62
5.2.2.	Verschuldung und Wachstumsdynamik .....	64
5.2.3.	Produktionskosten, Preise und Einkommen .....	65
5.2.4.	Biologische Produktion und Marktmacht .....	67
5.2.5.	Neue Bewegungen und gesellschaftliches Bewusstsein .....	69
5.2.6.	Romantisierung und die bäuerliche Familie .....	71
5.2.7.	Die Hofübergabe .....	73
5.2.8.	Bäuerliche Identität und Marktdistanzierung .....	74
5.2.9.	Zusammenfassung .....	77
6.	<b>VERGLEICH – FOOD REGIMES UND BÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT IN MYANMAR UND ÖSTERREICH</b> .....	79
6.1.	Strukturwandel und bäuerliche Identität.....	79
6.2.	Diversifizierung, Spezialisierung und Multifunktionalität.....	80
6.3.	Produktivität und Nachhaltigkeit .....	82
6.4.	Produktionskosten vs. Lebensmittelpreise .....	83
6.5.	Schuldendynamik und kapitalistische Rationalität.....	84
6.6.	Politischer Kontext und neue gesellschaftliche Bewegungen .....	85
6.7.	Zusammenführung der Analyse .....	86
7.	<b>CONCLUSIO</b> .....	89
	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b> .....	92

<b>LITERATUR.....</b>	<b>92</b>
<b>LISTE DER INTERVIEWS .....</b>	<b>98</b>
<b>ABSTRACT DEUTSCH .....</b>	<b>99</b>
<b>ABSTRACT ENGLISH .....</b>	<b>100</b>

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADB	Agriculture Development Bank
AEC	ASEAN Economic Community
AFPFL	Anti-Fascist People's Freedom League
AoA	Agreement on Agriculture
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
EG	Europäische Gemeinschaft
FAO	Food and Agriculture Organization
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
IWF	Internationaler Währungsfonds
MADB	Myanmar Agriculture Development Bank
MOALI	Ministry of Agriculture, Livestock and Irrigation
NLD	National League for Democracy
TRIPS	Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights
TRIMMS	Agreement on Trade Related Investment Measures
UNO	Vereinte Nationen
WTO	Welthandelsorganisation

# **1. Einleitung**

## **1.1. Themenaufriß und Kontextualisierung**

Die Nahrungsmittelproduktion ist globalisiert und umkämpft, wie kaum ein anderer Sektor: Staaten, die mit der Nahrungsmittelproduktion und -politik innerpolitische sowie auch geopolitische und geoökonomische Ziele verfolgen, internationale Organisationen oder Vereinigungen, wie die WTO, die FAO oder die EU, welche die internationale Versorgung, Produktion sowie den internationalen Vertrieb organisieren, Konzerne, deren Vertriebsketten sich über die gesamte Welt erstrecken und die eine globale Lebensmittelindustrie etabliert haben, Bäuer\*innen, die sich von Verdrängung bedroht sehen, und gesellschaftliche Bewegungen, welche eine Demokratisierung des Ernährungssystem fordern.

Gegenwärtig kontrollieren nämlich einige wenige Konzerne die Nahrungsmittelproduktion von ‚farm to shelf‘, also die gesamte Warenkette vom Anbau oder Aufzucht bis ins Supermarktregal. Sie haben somit eine monopolähnliche Stellung im Bereich Landwirtschaft und Ernährung erreicht. Vermehrt hat dies nicht nur ihren ökonomischen Einfluss, sondern damit auch ihren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse sowie ihren strukturellen und diskursiven Gestaltungsrahmen. Diese Monopolisierung des Marktes setzt so auch lokale Produktionssysteme unter Druck und bäuerliche Landwirt\*innen sehen sich zunehmend von Verdrängung bedroht.

Dieses Phänomen der Verdrängung, wird gemeinhin als natürlicher Prozess wahrgenommen, da bäuerliche Landwirtschaft als ein veraltetes und mittlerweile überholtes Produktionsmodell gilt, das nicht zukunftsfähig sei. Insbesondere die vermehrten Hungerkrisen der letzten Jahrzehnte bestärken die Annahme, dass lokale Produktionssysteme regelmäßig versagen und nicht fähig sind die Nahrungsproduktion einer modernen Gesellschaft zu garantieren. Infolgedessen soll eine Produktivitätssteigerung durch technologisch moderne Produktionssysteme erfolgen. Dementgegen stehen wachsende Bewegungen von Bäuer\*innen und Konsument\*innen. Diese werden durch die ökonomische, politische, soziale und ökologische Vielfachkrise angetrieben und kritisieren die für die globale Ernährungssicherheit gesteigerte Produktivität, als Durchsetzungsmaßnahme von Profitinteressen unter dem Vorwand der Hungerbekämpfung.

Unter dem Kampfbegriff ‚Ernährungssouveränität‘ wird eine grundlegende Demokratisierung des Agrar- und Ernährungssystems gefordert, die jedem das Recht

zugesteht, gesundes und kulturell angemessenes Essen zu konsumieren, welches durch ökologische und nachhaltige Methoden produziert wurde sowie selbst über die Ausgestaltung des Agrar- und Ernährungssystems zu bestimmen. Hier spielt bäuerliche Landwirtschaft eine bedeutende Rolle, da sie im Gegensatz zur unternehmerischen und kapitalistischen Landwirtschaft<sup>1</sup>, welche als Zielsetzung die höchstmögliche Kapitalakkumulation haben, durch die Distanzierung vom Markt und das Arbeiten in Kreisläufen eine möglichst weitreichende Autonomie anstreben:

*“Through such mechanisms [unfolding ecological capital, self-provisioning, distantiation, co-production, creation of new market places and networks] peasant agriculture extends the agrarian frontier far beyond the self-imposed limits of entrepreneurial and capitalist farming, a feature that is of crucial importance when thinking about food security.” (Van der Ploeg 2010:24)*

Bäuerliche Landwirtschaft, welche eine andersartige landwirtschaftliche Produktionsweise darstellt und sich gegen das produktivistische Modell der kapitalistischen Landwirtschaft stellt, wird zwar oftmals als rückständig und unproduktiv dargestellt, allerdings ist diese lokal organisierte Produktionsform von großer Bedeutung für ein nachhaltiges und resilientes Agrar- und Ernährungssystem. Denn die vorherrschende neoliberale Ausrichtung des kapitalistischen Agrar- und Ernährungssystems, welche großer Teil und Treiber der angesprochenen Vielfachkrise ist, setzt unter dem Vorwand einer malthusischen Nahrungsknappheit auf die Steigerung der globalen Nahrungsmittelerzeugung durch Technologiefortschritte statt lokaler Produktionssysteme. In diesem mittlerweile komplexen Feld wird industrielle Landwirtschaft, Mechanisierung und Freihandel als Patentlösung für Hunger, Armut und Wohlstand im Globalen Süden wie im Globalen Norden begriffen. Die Globalisierung der Nahrungsmittelerzeugung und die damit verbundene Industrialisierung der Landwirtschaft bedeutet allerdings nicht nur die Aufhebung von Handelsbarrieren, sondern insbesondere auch die globale Installation von kapitalerzeugenden Prozessen (vgl. Vandana Shiva (2010) zit. nach Lüpke 2010: 269).

Diese Verzahnung von landwirtschaftlichen und kapitalistischen Strukturen lässt sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen und schreibt sich in weiterer Folge durch die Ausbildung globaler Nahrungsregime fest. Auf dieser Basis werden in dieser Arbeit

---

<sup>1</sup> Der Agrarsoziologie Jan Douwe van der Ploeg definiert drei verschiedenen Typen von landwirtschaftliche Produktionsweise, die kapitalistische, unternehmerische und bäuerliche Landwirtschaft. Diese werden im Kapitel 3 genauer erläutert.

Bäuer\*innen aus Myanmar und Österreich selbst zu Wort kommen, um konkrete Auswirkungen des gegenwärtigen Agrar- und Ernährungsregimes zu schildern. In einem nachfolgenden Vergleich wird weiters versucht diese Rückschlüsse auf eine globale Ebene zu stellen und eine von Via Campesina<sup>2</sup> ausgerufene globale bäuerliche Klasse kritisch zu betrachten.

## **1.2. Forschungsfrage**

Rund um die Forschungsfrage, **wie sich das neoliberale Agrar- und Ernährungssystem in den Realitäten von bäuerlichen Landwirtschaften manifestiert**, wird auf inhärente Verdrängungsmechanismen eingegangen. Dabei stehen die realen Auswirkungen und Ausdrücke des Regimes in den Realitäten der Bäuer\*innen im Fokus.

Das Erkenntnisinteresse stellt dabei einerseits die Benennung und Skizzierung verschiedener Mechanismen, welche sich durch das neoliberale Food Regime beziehungsweise durch die etablierten Produktionssysteme und Arbeitsweisen ergeben, dar. Andererseits soll der Frage nachgegangen werden, wie sich ein globales Phänomen der Verdrängung durch Strukturen äußert, welche dem gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssystem inhärent sind. Die Einbettung in einen globalen Kontext mittels eines Vergleiches zwischen Myanmar und Österreich, soll diese Kontroverse auf eine übergeordnete Ebene heben. Durch die Erschließung von gemeinsamen und unterschiedlichen Herausforderungen der Bäuer\*innen sollen weiters wiederum Rückschlüsse auf das gegenwärtige Regime sowie auf die daraus entstehenden Diskurse möglich gemacht werden. Vor diesem Hintergrund soll auch die Frage behandelt werden, wie sich eine globale bäuerliche Klasse, wie von Via Campesina postuliert, im Gegensatz zu einer globalen kapitalistischen Klasse formiert.

## **1.3. Aufbau und Forschungsmethodik**

Ausgehend von der Weltsystemtheorie von Immanuel Wallerstein wird zunächst die Entstehung des kapitalistischen Weltsystems geschildert, um die Anfänge einer weltumfassenden Ökonomie nachzuzeichnen sowie die damit verbundene Ausbreitung eines von Asymmetrien geprägten Systems. Auf Basis dessen wird anschließend das gegenwärtige globale Agrar- und Ernährungssystem auf der Grundlage des Food Regime Ansatzes von Harriet Friedmann und Philip McMichael beleuchtet. Der Ansatz dient zur Periodisierung des landwirtschaftlichen Kapitalismus und bietet ferner auch eine

---

<sup>2</sup> Via Campesina ist eine globale Kleinbäuer\*innenbewegung und versteht sich als „the peasant voice“.

analytische Linse, um aktuelle globale Agrar- und Ernährungssysteme kritisch zu betrachten. Anschließend wird ausgehend vom Forschungsfeld der Peasant Studies die Situation beziehungsweise Position von bäuerlicher Landwirtschaft in diesem System erläutert. Basierend auf den gegensätzlichen Definitionen von kapitalistischer, unternehmerischer und bäuerlicher Landwirtschaft wird weiters die kontroverse Debatte rund um das krisenhafte Agrar- und Ernährungssystem nachgezeichnet.

Nachfolgend hilft die Skizzierung der historischen und gegenwärtigen landwirtschaftlichen Gegebenheiten in Myanmar und Österreich, die anschließende Analyse der Forschungsergebnisse einzubetten. Die qualitative Forschung, welche in Myanmar im Jahr 2015 und in Österreich im Jahr 2017 durchgeführt wurde, fokussiert insbesondere Gespräche mit Bäuer\*innen sowie landwirtschaftlichen Akteur\*innen. Die Herangehensweise an die qualitativen Interviews basiert auf dem Ansatz der Grounded Theory und wird im Kapitel Methodik detailliert erörtert. Die darauffolgende Analyse der Ergebnisse, welche mit einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse durchgeführt wird, behandelt dominante Themenkomplexe in Myanmar und Österreich. In einem Vergleich der zwei Forschungsfelder werden danach konkrete Auswirkungen des Regimes kritisch betrachtet, um anschließend in einer Conclusio ein Resümee zu ziehen.

## **2. Die Entstehung der kapitalistischen Landwirtschaft und die Ausbildung eines neoliberalen Ernährungssystems**

Um auf die Entstehung und die verschiedenen Zeitabschnitte der kapitalistischen Landwirtschaft einzugehen, erscheint es zunächst wesentlich, die Anfänge des modernen kapitalistischen Weltsystems zu skizzieren. Insbesondere auch wie es Europa gelang eine dominante Stellung einzunehmen, ökonomisch sowie auch diskursiv betrachtet. Anschließend wird der Food Regime Ansatz dabei helfen das globale Agrar- und Ernährungssystem einzubetten und Zusammenhängen zwischen verschiedenen internationalen Entwicklungen herzustellen, die Einflussfaktoren für bäuerlichen Landwirtschaft darstellen.

### **2.1. Die Anfänge des modernen kapitalistischen Weltsystems**

Die Anfänge der kapitalistischen Entwicklung des modernen Weltsystems beziehungsweise eines Weltwirtschaftssystems sind im 15. Jahrhundert zu verorten. Immanuel Wallerstein, der in seinem Werk der Weltsystemanalyse den historischen Verlauf der kapitalistischen Gesellschaftstransformation beschreibt, spricht von einer nie zuvor dagewesenen Weltwirtschaft, die sich entscheidend von der Organisation der Wirtschaft in einem politischen Reich oder Imperium unterscheidet, da diese von ökonomischen Verbindungen geprägt und nicht durch staatliche Grenzen beschränkt sind (vgl. Wallerstein 1986: 27).

Die Besonderheit und Stärke des Kapitalismus stellt allerdings nicht nur die erstmalige Durchsetzung einer Arbeitsteilung über staatliche Grenzen hinaus dar, sondern insbesondere die differenzierten politischen Systeme sowie die unterschiedliche Organisation von Arbeit und Produktionsweisen innerhalb eines Wirtschaftssystems.

Wallerstein führt hier in der Weltsystemanalyse die Unterscheidung zwischen Zentrum, Semiperipherie und Peripherie ein, welche ein hierarchisches System darstellen und sich durch ebendiese Merkmale unterscheiden. Beispielsweise ist Arbeit in jeder Ebene anders organisiert, wie durch Lohnarbeit oder unfreie Arbeit, was wiederum wesentliche Auswirkungen auf das politische System hat. Freie Arbeit, meint Wallerstein gibt es beispielsweise nur im Zentrum, da hier Fertigkeiten verlangt werden, die nicht erzwungen werden können (vgl. ebenda: 119).

Die politischen Entscheidungen orientieren sich im Gegensatz zu wirtschaftlichen, unterdessen primär an kleineren innerstaatlichen Strukturen, insbesondere auf eine

unterschiedliche Art der Organisation von Arbeit und stellen ein Hilfsinstrument für die Aushandlung von wirtschaftlichen Handlungsbedingungen dar (vgl. ebenda: 27, 99).

Dieses kapitalistische System kann durch diese unterschiedlichen (Sub-)Organisationen innerhalb des Systems mehr Gebiete kontrollieren als es ein politisches Gebilde jemals könnte. Diese Flexibilität gibt dem Kapitalismus eine strukturelle begründete Handlungsfreiheit mit stetigem Ausweitungspotential (vgl. ebenda: 149, 519).

Nach Wallerstein entstehen nur in Europa die Voraussetzungen für den Ausgang dieser kapitalistischen Entwicklung und ihrer globalen Ausweitung. Den Antrieb für diese Expansion stellt einerseits die Krise des Feudalismus in Europa im 14. und 15. Jahrhundert, welche durch ökonomische Krisenhaftigkeit, unproduktive Landwirtschaft und Bauernaufstände geprägt ist, dar, andererseits der dringende Bedarf nach mehr Land, welcher beispielsweise in China nicht in dem Ausmaß vorhanden war (vgl. ebenda: 42, 70f).

Der Erfolg der Expansion basiert auf zwei Schlüsselinstitutionen, nämlich zum einen auf die bereits vorhandenen bürokratischen und stabilen Staatsapparate und zum anderen auf der Schaffung einer internationalen Arbeitsteilung basierend auf kolonialen Vereinnahmungen und ungleichen Tausch im Rahmen des transatlantischen Dreieckshandels zwischen Europa, Afrika und den Americas vom 15. Jahrhundert bis zu seinem Höhepunkt im 19. Jahrhundert (vgl. ebenda: 70f, Komlosy 2009: 63).

Durch diese geographische und zugleich wirtschaftliche Expansion mittels der Inkorporation außereuropäischer Regionen in die europäisch dominierte Weltwirtschaft, kann sich insbesondere Westeuropa<sup>3</sup> mit dem Gold und Silber der „neuen Welt“ einen neuen Reichtum aneignen, der es erlaubt über die Verhältnisse zu leben und entsprechend mehr in die Industrialisierung zu investieren. In den durch die Kolonialisierung erst entstandenen Peripherien kommt es zu einer Verbreitung von landwirtschaftlicher Sklavenarbeit sowie einer Integration in die kapitalistische Entwicklung, ohne welche diese Art von Surplus-Strom in das Zentrum nicht möglich gewesen wäre (vgl. Wallerstein 1986: 119, 149, 152, Komlosy 2009: 61).

---

<sup>3</sup> Wie Komlosy anmerkt, stellt Europa als Zentrum und Ausgangspunkt von kolonialen Entwicklungen einen sehr unscharfen Begriff dar. Denn auch hier wanderte das Zentrum und Machtverhältnisse wurden verschoben, beispielsweise kann in der klassischen europäischen Antike der Süden als Zentrum bezeichnet werden, während der Norden als „Peripherie“ galt. Als sich das Zentrum nach Westeuropa verschob, kann eine West-Ost Gefälle ausgemacht werden, dass eine innereuropäische Peripherie in Osteuropa schafft (vgl. Komlosy 2009: 57).

Die Dominanz der Europäer im Dreieckshandel, welcher Metallwaren, Feuerwaffen oder Alkohol an die Westküste Afrikas bringt und gegen versklavte Menschen eintauscht, welche als Plantagenarbeiter in den Americas gegen Produkte wie Zucker oder Baumwolle verkauft wurden, gilt allerdings nicht für den asiatischen Raum.

Dort handelten europäische Händler zunächst mit den Gold- und Silberimporten aus dem transatlantischen Handelsdreieck gegen Textilien, Manufakturprodukte und Gewürze. Durch die Überlegenheit Asiens in diesem Bereich setzt eine Entwicklung des Protektionismus in Westeuropa ein und Manufakturprozessen werden zunehmend mechanisiert, welches billige und einheitliche Produkte schafft und asiatische Produkte großteils vom Markt verdrängt. Auch wenn sich einige Produktionsstandorte halten können, dominiert Westeuropa durch die Mechanisierung und die geförderte importsubstituierende Industrialisierung, also Importverbote und Zölle, um die eigene Entwicklung anzutreiben.

Im sogenannten Zentrum bildet sich so ein industrieller Sektor und in der Landwirtschaft wandeln sich die feudalistischen zu kapitalistischen Strukturen (vgl. Komlosy 2009: 61ff).

Durch eurozentrische historische Perspektiven der Industrialisierung<sup>4</sup>, die durch die Wahrnehmung von Europa als Akteur in einer passiven Welt eingenommen wird, entsteht der Eindruck beziehungsweise die Legende einer europäischen Dominanz durch eine innereuropäische Entwicklung, welche durch das herrschende innovative Milieu entstand. Dieses innovative Milieu zeichnet sich insbesondere durch die Werte der Aufklärung, der Konsolidierung des Rechtsstaats und dem damit einhergehenden Schutz des Privateigentums sowie dem betriebenen wirtschaftlichen Eigennutz aus. Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert nimmt allerdings der Ostasienhandel, welcher von sehr vielfältigen Akteuren geprägt ist, eine dominante Stellung ein. Die Weltindustrieproduktion findet hauptsächlich in China und Indien statt und obwohl europäische Akteure eine große Rolle spielen, kann laut Komlosy nicht von einer europäischen Dominanz die Rede sein, da Europa einen sehr geringen Produktionsanteil hatte. Zum Erfolg führt dies nur, da durch bereits vorhandene Handelswege eine Mobilisierung zur Verdrängung der Konkurrenz geschaffen werden konnte (vgl. ebenda: 57, 61).

---

<sup>4</sup> Der Begriff Industrielle Revolution gilt als umstritten, da es sich weder um eine gesteuerte oder geplante Entwicklung handelt, noch um einen Wachstumsschub. Vielmehr war es eine langsame Veränderung hin zu industriellen Strukturen (vgl. Eigner 2011: 104).

Die von Europa ausgehende koloniale Durchdringung, welche eine Peripherisierung und den Globalen Süden formt, schafft eine neue Form der Aneignung von Surplus auf der Grundlage kapitalistischer Produktionsweisen durch eine Weltwirtschaft. Dieser basiert auf einer ungleichen globalen Arbeitsteilung, von welcher die Zentren profitieren, und wird dadurch unterstützt, dass kein Staat die neue Weltwirtschaft als Ganzes kontrollieren kann (vgl. Wallerstein 1986: 46, Komlosy 2009: 57).

Der Weltsystemansatz von Wallerstein, der oft kritisch als zu deterministisch bezeichnet wird, bildet bis heute ein einflussreiches Grundgerüst insbesondere für marxistische Strömungen, so auch für den Food Regime Ansatz, der einen wichtigen Beitrag für die Betrachtung von Agrar- und Ernährungssystemen in einem kapitalistischen Weltsystem schafft und im Anschluss behandelt wird.

## **2.2. Die Entstehung des kapitalistischen Agrar- und Ernährungssystems aus der Perspektive des Food Regime Ansatzes**

In diesem Kapitelabschnitt wird das historische sowie das gegenwärtige globale Agrar- und Ernährungssystem auf der Grundlage des Food Regime Ansatzes beleuchtet, um im nächsten Kapitel die Situation beziehungsweise Position von bäuerlicher Landwirtschaft in diesem System zu beschreiben. Dieser Ansatz ist für mein Forschungsinteresse von wesentlicher Bedeutung, da er sowohl einen historischen Hintergrund bietet, als auch einen theoretischen Analyserahmen und eine kontextuelle Einbettung für die nachfolgenden empirischen Untersuchungen.

Der Ansatz unterscheidet (Akkumulations-)Regime für bestimmte Zeitspannen im Zusammenhang mit der globalisierten Produktion und Konsumation von Nahrungsmitteln sowie geopolitischen und sozioökonomischen Konstellationen, welche richtungsweisend und strukturbestimmend wirken. Der Food Regime Ansatz dient allerdings nicht nur zur Periodisierung des landwirtschaftlichen Kapitalismus, sondern bietet auch eine analytische Linse, um aktuelle globale Agrar- und Ernährungssysteme kritisch zu betrachten (vgl. Holt-Giménez et al. 2011:110). In weiterer Folge soll diese Analyse deswegen einen Rahmen bieten, um das Manifestieren der Nahrungsregime insbesondere in den Realitäten der Bäuer\*innen aufzuzeigen.

Einführend wird zunächst der Food Regime Ansatz verortet und die einzelnen Food Regime besprochen, um weiterführende theoretische Überlegungen zur Situation von Bäuer\*innen im gegenwärtigen Regime in Kontext anzustellen.

### 2.2.1. Einleitung und theoretische Verortung

Der Food Regime Ansatz, der zuerst von Harriet Friedmann 1987 entwickelt und 1989 gemeinsam mit Philip McMichael weiter ausgearbeitet wurde, beschäftigt sich mit der Entstehung des gegenwärtigen kapitalistischen Ernährungssystems aus global historischer Perspektive seit 1870, um zu erklären: „*how particular relations of food production and consumption are central to the functioning and reproduction of global capitalism.*“ (Giménez, Shattuck 2011:110)

Das auf kapitalistischen Strukturen aufgebaute Ernährungssystem hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert und beginnt parallel zur Entstehung des Staatensystems sowie der damit verbundenen Organisation von nationalen Ökonomien. Es entsteht eine neue internationale Ordnung, in welcher Siedlerstaaten eine Schlüsselrolle spielen sowie die USA eine Hegemonie durch die Schaffung eines Agro-Food-Komplexes aufbaut (vgl. Friedmann et al. 1989: 94).

Neben der Weltsystemanalyse von Wallerstein, bildet auch die Regulationstheorie<sup>5</sup> eine Basis für den Food Regime Ansatz. Friedmann und McMichael identifizieren nämlich zeitliche Abschnitte, die bestimmte Food Regimes darstellen. Ein Food Regime definiert Friedmann als „*rule-governed structure of production and consumption of food on a world scale.*“ (Friedmann 1993:30)

Die unterschiedlichen Food Regimes zeichnen sich durch zeitliche Perioden stabiler Kapitalakkumulation (Akkumulationsregime) verbunden mit Regulationsweisen, also bestimmten geopolitischen Machtkonstellationen (Hegemonien) sowie spezifischen Formen von landwirtschaftlicher Produktion und Konsumation aus. Konkret die Akkumulation durch die schrittweise Industrialisierung von Landwirtschaft und Nahrung und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Staatensystem sowie auf das Verhältnis zwischen Staatensystem und Organisation von Nationalökonomien (vgl. Friedmann et al. 1989: 94).

Ein Food Regime oder Stabilität herrscht dann „*wenn die Akkumulationsstrategien mit der sozialen, politischen und kulturellen Regulation zusammenpassen und sich dauerhafte Handlungsmuster herausbilden.*“ (Novy 2007:100)

Von besonderem Interesse sind auch die instabilen Phasen der Umbrüche und Krisen beziehungsweise Phasen zwischen den stabilen Regimen, da die inhärenten

---

<sup>5</sup> Die Regulationstheorie beschäftigt sich damit, wie es zu stabilen Phasen in einer kapitalistischen Gesellschaft kommt.

widersprüchlichen Strukturen des kapitalistischen Systems<sup>6</sup> in diesem Moment offensichtlich werden. In kapitalistischen Gesellschaften, welche Novy als ‚konfliktive‘ Gesellschaften bezeichnet, gibt es permanente strukturelle Widersprüche durch massive Interessensgegensätze, da gleichzeitig ein Gebrauchswert, der Bedürfnisse stillen soll, und ein Tauschwert, der Akkumulation ermöglichen soll, erschaffen wird: *„Das Problem der Gesellschaft im Kapitalismus besteht nun darin, dass das, was nützlich ist, nur produziert wird, wenn es Profit bringt.“* (Novy 2007: 76) Ein Ausweg aus der Krise oder eine Stabilisierung kann nur durch Regulation entstehen. Diese wird durch die Nachwirkung von den vorgehenden Strukturen der stabilen Phasen bewirkt, indem durch frühere stabile Kräfte, Veränderungen selektiv gefördert und andere gleichzeitig bewusst behindert werden (vgl. Novy 2007: 100).

### **2.2.2. Das erste Food Regime**

Die von Friedmann und McMichael definierte erste stabile Phase, das erste Food Regime, welches zwischen 1870 und 1930 besteht, ist geprägt von der Entstehung einer neuen internationalen Ordnung durch eine Neuorganisation von globalen Handelsbeziehungen unter der Vormachtstellung Großbritanniens.

Zwar gab es bereits im 18. Jahrhundert und früher weltweite Vernetzungen, allerdings zeichnet sich das 19. und 20. Jahrhundert durch eine neue Quantität und Qualität von weltweiten Verflechtungen von lokalen, regionalen und nationalstaatlichen Agrarsysteme sowie durch die Entstehung eines globalen Agrarsystems aus (vgl. Langthaler 2010: 136). Eine Schlüsselrolle für dieses Entstehen spielen dabei die unabhängigen Siedlerstaaten (insbesondere in den heutigen USA), die internationale und multilaterale Handelsbeziehungen aufbauen. Diese unterscheiden sich qualitativ von den bisherigen kolonialen Handelsbeziehungen, welche durch asymmetrische Abhängigkeitsbeziehungen und direkte administrative Eingriffe gekennzeichnet sind (vgl. Friedmann et al. 1989: 95,98ff).

Dem gegenüber steht das Beharren am Kolonialismus. Denn in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kommt es trotz oder gerade wegen der neuen Handelsdynamiken zum

---

<sup>6</sup> *„In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltsamen Ausbruch.“* (Engels 1962: 219) Der (Grund-)Widerspruch, aus dem alle anderen Widersprüche und Krisen im Kapitalismus entstehen, besteht daraus, dass die Produktion und die Produktionsmittel gesellschaftlichen Charakter haben. Die Ergebnisse der Produktion sind allerdings nicht Eigentum von den Erzeuger\*innen, sondern werden durch Kapitalist\*innen angeeignet. Die Arbeit der Gesellschaft wird dem Interesse des Kapitals unterworfen (vgl. Engels 1962: 214ff).

Höhepunkt des Imperialismus<sup>7</sup>, in welchem die Zentrumsstaaten versuchen sich Absatzmärkte zu sichern sowie ihre geopolitische Position in einer neuen ökonomischen Ordnung festzulegen (vgl. ebenda: 96ff). Dieses Verharren im Kolonialismus bei gleichzeitigem Aufstieg des Nationalstaatensystems, ermöglicht die Vormachtstellung Großbritanniens im ersten Food Regime, da es einerseits weiterhin Zugriff auf „exotische Produkte“ und wichtige Ressourcen aus den Kolonien hat und andererseits Nahrung, insbesondere Getreide und Fleisch, aus den neuen Siedlerstaaten importieren kann (vgl. ebenda 1989: 96ff, Holt-Giménez, Shattuck 2011:110).

Der neu aufkommende Welthandel verdreifacht sich in der Zeit zwischen 1880 und 1914 und sprengt bald die Grenzen des kolonialen Wirtschaftssystems. Die Handelsmonopole der europäischen Kolonialmächte werden durch multilaterale Handelsbeziehungen abgelöst und es etabliert sich in weiterer Folge eine internationale Arbeitsteilung, in welche die Peripherien integriert werden, sowie ein Welthandel, der durch einen Weltmarktpreis gelenkt ist (vgl. Langthaler 2010: 144f). Das koloniale System, welches politisch weiterbesteht, wird durch den aufkommenden Welthandel in Frage gestellt und Dekolonialisierungsbewegungen setzen sich in Gang (vgl. Friedmann et al. 1989).

Durch die neue Arbeitsteilung entstehen erste spezialisierte agrarindustrielle Unternehmen, welche landwirtschaftliche Rohprodukte zu Nahrungsmittel verarbeiten. Die komplexer werdenden Verbindungen zwischen Industrie und Landwirtschaft entwickeln sich in weiterer Folge zu einem kapitalistisch-kommerziellen Produktionssektor, indem die Industrie sich vor- und nachgelagerte Phasen der landwirtschaftlichen Produktion aneignet, wie beispielsweise die Saatgutherstellung oder die Verarbeitung.

Dies bedeutet massive Veränderungen in den landwirtschaftlichen Strukturen, einerseits in den gemäßigten Klimazonen, in welchen bisher extensive Acker und Weidewirtschaften auf kommerziellen Familienbetrieben die vorherrschenden Agrarsysteme darstellen, sowie in (sub-)tropischen Zonen, in welchen Plantagenbetriebe unter anderen für Zucker, Bananen, Kaffee, und Tee, zunächst basierend auf Sklavenarbeit, dann auf Lohnarbeit, dominieren. Die landwirtschaftliche Intensivierung der Landwirtschaft bleibt dabei nicht auf Europa beschränkt auch in Siedlerkolonien und in weiten Teilen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens, beispielsweise der arbeitsintensive Nassreisbau Chinas, werden auf hohe Produktivität getrimmt (vgl. Langthaler 2010:139).

---

<sup>7</sup> In der Hochphase des Imperialismus zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 kommt es zu einem Wettlauf um die verbleibenden Kolonien. Die Berliner Konferenz 1884/84 bildete eine Basis für diese Aufteilung.

Die neu entstandene Industrie in Europa, welche ebendiese Industrieprodukte gegen Nahrungsmittelimporte aus Übersee handelt, zieht viele Arbeiter\*innen an. Die Landerbeiter\*innenlöhne steigen indessen in Europa und es entsteht ein Konkurrenzverhältnis zwischen Agrar- und Industriesektor, während Nahrungsmittelerlöse durch das erstmalige Entstehen eines Weltmarkts und die Konkurrenz durch die aufkommenden Siedlerstaaten sinken (vgl. Langthaler 2010: 143f; Friedmann et al. 1989: 100). Die als Agrarkrise empfundene öffnende Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben, ruft nach einer Periode des Freihandels, nationale Protektionen hervor, unter anderem in Form von Schutzzöllen auf Agrarimporten: *„Weniger von einem verstockten Konservativismus als von fallenden Profiten getrieben, riefen auch bislang liberal eingestellte Agrarier immer lauter nach Staatshilfe, etwa Schutzzöllen auf Agrarimporte, im Kampf gegen die ‚Agrarkrise‘.“* (Langthaler 2010:146)<sup>8</sup>

Es folgte der Ausbau der Agrarbürokratie unter staatlichen Eingriffen sowie der Aufbau des Internationalen Landwirtschaftsinstitut, Vorläufer der Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen, im Jahr 1905 (vgl. ebenda: 147).

Laut McMichael kann allerdings nicht von einem sogenannten Niedergang der Landwirtschaft gesprochen werden, vielmehr bilden sich globale komplexe agro-industrielle Beziehungen heraus und in weiterer Folge ein agro-industrieller Komplex, der die Landwirtschaft von einem arbeitsintensiven zu einem kapitalintensiven Bereich wandelt (vgl. Friedmann et al. 1989: 100).

### **2.2.3. Das zweite Food Regime**

Das zweite Food Regime also die stabile Phase zwischen 1930 und 1973, ist zum einen durch die Nachkriegszeit sowie durch die Zerstörung ehemaliger kolonialer Handelsblöcke im Zuge der Dekolonialisierung geprägt. Zum anderen wird das sogenannte Zeitalter der Entwicklung eingeleitet, welches eine wesentliche Rolle in neuen Handelsbeziehungen und damit verbundenen Machtasymmetrien spielt. Zudem entwickelt sich aus der anhaltenden Industrialisierung der Agrar- und Lebensmittelproduktion ein agrarindustrieller Komplex (‘agro food complex’). Dies geschieht insbesondere durch die Aneignung von landwirtschaftlichen Sektoren durch die Industrie beziehungsweise die Integration der Landwirtschaft in ebendiesen Komplex. *„Agro-industrial refers to the industrialization of*

---

<sup>8</sup> Die Agrarkrise wird bis heute rundum die sogenannten Agrarfrage debattiert und beschäftigt sich mit der Integration der Landwirtschaft in das Wirtschaftssystem sowie insbesondere mit den sozialen, ökonomischen, politischen und ökologischen Umständen, welche sich daraus ergeben (vgl. Langthaler 2010: 146).

*farming as an economic sector integrated into industrial complexes, producing foods for large processors and traders with agro-inputs (hybrid seeds, chemicals, machinery) along monocultural lines.” (McMichael 2013: 159)*

Die Fleischindustrie kann dabei als Motor der Industrialisierung und somit auch der Kapitalisierung der Landwirtschaft betrachtet werden, da durch die Intensivierung der Fleischproduktion, welche von ausgeprägten vor- und nachgelagerten Verflechtungen geprägt ist, neue miteinander verknüpfte Industriezweige entstehen, welche zuvor landwirtschaftliche Aufgabenfelder darstellten. *„Like the automobile, meat was a key product in mass production and consumption of standardized products that provided the central dynamic of post-war capitalism in advanced capitalist economies.” (Friedmann, McMichael 1989: 106)*

Konkret bedeutet dies, dass Anfang und Ende der Nahrungsproduktion- und -konsumation aus der Landwirtschaft ausgelagert und kapitalintensiven Schritten unterzogen werden. Der Agrarsektor wird zu einem Rohstoff produzierendem Bereich, der für die Nahrungsindustrie produziert und zwischen vor- und nachgelagerten Industrien eingebettet ist – kurz, zu Agribusiness (vgl. Langthaler 2010:149f).

Darüber hinaus wird durch die Industrialisierung der Mangel an Land oder Arbeit durch industrielles Kapital ersetzt und durch die Produktivitätssteigerung ein billiges Angebot sowie eine Massennachfrage nach Nahrungsmitteln geschaffen. Diese dadurch entstehenden Verflechtungen verschiedener landwirtschaftlicher und neuen industriellen Sektoren bedingen sich wechselseitig und lassen die darauffolgende Massenproduktion und den Massenkonsum erst zu (vgl. McMichael 2013: 40; Langthaler 2010: 149): *„Der Produktivismus, das agrarische Element der fordistischen Entwicklungsweise<sup>9</sup> der 1950er- bis 1970er-Jahre, vollendete die Industrialisierung der Landwirtschaft, also die Verflechtung mit vor- und nachgelagerten Industrien, für die Versorgung von Massenmärkten in den Metropolstaaten Europas, Nordamerikas und Ostasiens.“ (Langthaler 2010:150)*

In der USA, eine Region mit geringer Arbeitskräftdichte und viel Fläche, geht diese Industrialisierung insbesondere wegen Arbeitskräftemangel, mit mechanischer Technologisierung zur Produktivitätssteigerung einher, was die Bildung des Agro-Food

---

<sup>9</sup> Als fordistische Entwicklungsweise wird in erster Linie die industrielle Warenproduktion für den Massenkonsum bezeichnet, welche sich insbesondere durch eine neuartige Arbeitsteilung durch die Produktion am Fließband sowie durch eine hohe Standardisierung auszeichnet.

Komplex sowie die vorherrschende Rolle der USA unterstützt. Im Gegensatz dazu geht die Industrialisierung in Japan oder Europa, welche ein Mangel an Fläche, allerdings eine Vielzahl an Arbeitskräften vorweisen können, mit einer Intensivierung einher (vgl. Langthaler 2010: 149).

Des Weiteren entsteht in dem Agro-Food Komplex eine Lebensmittelindustrie mit Fokus auf haltbare Lebensmittel („durable food complex“), die Massenproduktion und Massenkonsumation von standardisierten Nahrungsmitteln miteinander verknüpft. Der „durable food complex“ verändert zudem die Inhaltstoffe der Produkte von lokalen und schnell verderblichen Zutaten zu einem großen Set an globalen Zutaten, insbesondere Zucker und Fette. Dieser in großer Menge benötigte Input, wird zunächst aus den ehemaligen Kolonien importiert, dann allerdings durch synthetische Süßungsmittel, Dickungsmittel und Stabilisierungsmittel substituiert. Die Absicherung des agrar-industriellen Komplexes erfolgt durch die Standardisierung und Normierung von Nahrungsmitteln, durch die industrialisierten Herstellungsprozesse sowie durch die Entstehung von agro-industriellen Konzernen, welche die Kontrolle der Produktion von „Farm to shelf“, also vom Bauernhof bis zum Supermarktregal, innehaben und sich Rohstoffbasen in postkolonialen Staaten sichern können. Diese zunehmend oligopolistischen Marktstrukturen geht überdies mit ökonomischen Druck auf landwirtschaftliche Erzeuger\*innen und einer Verdrängung von nicht standardisierten Produkten einher (vgl. Langthaler 2010: 152; McMichael 2013: 60).

Diese agro-industrielle Entwicklungen sind weiters eng verknüpft mit dem Aufstieg der USA als ökonomischer Hegemon, der Gründung und kapitalistischen Integration von postkolonialen Staaten sowie dem Entwicklungsdiskurs, welcher durch das Konzept der nachholenden Entwicklung<sup>10</sup> geprägt ist. Diese soll für sogenannte zurückgebliebene Länder durch die vollständige Eingliederung in das kapitalistische System das ökonomische Niveau des Westens erreichbar machen: *„Das gesamte Konzept von Entwicklung erfüllt damit den Zweck [...] die Überwindbarkeit der Kluft unter kapitalistischen Bedingungen zu proklamieren, ja den Kapitalismus [...] als Voraussetzung ihrer Überwindung zu deklarieren.“* (Fischer et al. 2007: 14)

---

<sup>10</sup> Das Konzept der Entwicklung beginnt mit der Antrittsrede von US-Präsident Truman im Jahr 1949, in welcher betont wird, dass Armut durch Technologieexport und Handel sowie gesteigerter Produktion beseitigt werden kann. Gustavo Esteva spricht von einer Erfindung von Unterentwicklung bzw. einer unterentwickelten Gesellschaft und Entwicklung bzw. einer entwickelten Gesellschaft und damit von einer Legitimation des Westens für Interventionen. Auch den Eliten der unabhängig gewordenen Staaten kam das Konzept entgegen, da sie die bestehenden Herrschafts- und Besitzverhältnisse nicht infrage stellen mussten (Fischer et al 2007: 14).

Die Dekolonialisierung zerschlägt zwar die kolonialen Handelsblöcke, allerdings wird die kapitalistische Integration, legitimiert durch die sogenannte ‚Unterentwicklung‘ bestimmter Staaten, unterstützt durch eine internationale Allianz weitergeführt und schafft neue Abhängigkeiten.

Die neuen Staaten importieren mit dem Ziel der nachholenden Entwicklung und dafür notwendigen Industrialisierungsvorhaben billige Nahrungsmittel und Hilfslieferungen. In den Importländern, welche sich nach neoklassischen Annahmen spezialisieren und sich am Freihandel orientieren, werden indessen die traditionellen bäuerlichen Agrarsysteme verdrängt, während die Verschuldung durch die Kreditaufnahme zur Importfinanzierung wächst (vgl. McMichael 2013; Langthaler 2010: 75).

Die USA, welche dies durch Hilfsleistungen und Investitionen unterstützt, setzen damit nicht nur ein Gegenmodell zum sowjetischen System für die durch die Dekolonialisierung neu entstanden Staaten, sondern haben auch großes ökonomisches Interesse daran neue Absatzmärkte für die durch die Industrialisierung produzierten Getreideüberschüsse zu erschließen. Diese werden entweder am Weltmarkt abgesetzt, als Nahrungshilfe exportiert oder gegen Inlandserzeugnissen (wie Baumwolle, Fette, Zucker) gehandelt. Darüber hinaus erweitern insbesondere die USA und die Europäische Gemeinschaft (EG) ihren Einfluss durch Subventionssysteme und damit einhergehenden ‚Überschussförderungen‘ (vgl. Langthaler 2010: 152f).

Die Landwirtschaft im Globalen Süden wie im Globalen Norden wird unterdessen zu einem Sektor, der Inputs für die verarbeitende Industrie produziert. Die Art der Produktion der gesamten Landwirtschaft ändert sich grundlegend durch die Integration dieser in den agrar-industriellen Komplex. Vor allem Klein- und Mittelbetriebe gelangen durch die von Kapital angetriebene Agrarindustrie zunehmende in Bedrängnis, da diese mit exogenen Ressourcen, wie fossilen Brennstoff für Landmaschinen oder chemisch hergestellten Dünger, immer weiter intensiviert, spezialisiert sowie auf wenige Betriebe konzentriert (vgl. Langthaler 2010: 150). Landwirtschaften, welche lokal organisiert sind und meistens eine Wirtschaft mit Ackerbau und Tierzucht beinhalten, müssen unter dem kommerziellen Druck aufgeben oder wachsen und sich spezialisieren und damit die Fähigkeit der Selbstversorgung sowie der Ernährungssouveränität von sich und lokalen ländlichen Gesellschaften aufgeben. Dies bedeutet weiters einen Wechsel von lokalen Märkten zu einer anonymen Masse an Konsumenten (vgl. McMichael 2013: 36).

#### 2.2.4. Das dritte Food Regime - Das Corporate Food Regime

Das dritte Food Regime, das Corporate Food Regime oder auch die postproduktivistische Wende, welches in den globalen Wirtschaftskrisen der 1970er und 1980er entsteht, ist geprägt vom Aufstieg des Neoliberalismus beziehungsweise dem Markt als hegemoniale ideologische Kraft sowie der Vertiefung von globalen Machtasymmetrien (vgl. McMichael 2013: 41, Holt-Giménez et al. 2011: 111).

Ob sich ein drittes stabiles Food Regime nach dem Kollaps des Bretton Woods Systems<sup>11</sup> ausgebildet hat, ist umstritten. Während McMichael dieser Überzeugung ist, geht Friedmann und auch viele andere von einer neoliberalen Phase der Transition, geprägt von transnationalen Konzernen ohne stabilen Konstellationen oder einer hegemonialen Ordnung, aus.

McMichael argumentiert, dass während das Erste und das Zweite Food Regime staatszentriert nach Gramscis Hegemoniebegriff definiert wird, es sich bei dem Dritten Food Regime, auch Corporate Food Regime genannt, um eine andere Art von Regime handelt, einem ‚Privat Regime‘: *„It may not meet the requirements of stability from a state-centered perspective because it expresses a new conjuncture in which states have increasingly privatized. [...] ‘Stability’ is based less on convergence of interest across the state system [...] and more on military and economic force, governed by the claim that economic security depends on financial health.“* (McMichael 2013: 45)

Ungeachtet dieser Differenzen, gibt es Einigkeit über die globalen Veränderungen hinzu einer internationalen Arbeitsteilung, die von agro-industriellen Unternehmen, welche sich zu transnationalen Konzernen (TNC) entwickelt haben, und von internationalen Finanzinstitutionen sowie Handelsorganisationen dominiert und koordiniert werden.

TNCs sind inzwischen zunehmend direkt an der Entwicklung, Anwendung und Durchsetzung von internationalen Agenden beteiligt. Staatliche Akteure werden als zentrale Regulatoren des landwirtschaftlichen Sektors abgelöst, aber spielen in der Institutionalisierung dieser Entwicklungen im Rahmen der WTO (World Trade Organization) eine große Rolle. Die WTO, die Nachfolgeorganisation des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade), welches Abkommen unter dem Bretton Woods System

---

<sup>11</sup> Mit dem Bretton Woods Abkommen wird 1944 ein System mit festen Wechselkurse eingeführt, dass alle Währungen der beteiligten Staaten an den US-Dollar koppelten, welche wiederum an den Goldstandard gekoppelt war. Auch der Internationale Währungsfonds und die Weltbank wurde erschaffen. Obwohl dieses System nach dem Zweiten Weltkrieg Stabilität brachte, brach es 1973 endgültig zusammen. Einer der Hauptgründe stellt die wachsende Dollarmenge im Ausland dar, welche durch die USA nicht mehr mit Gold bedient werden konnte.

zur Liberalisierung des Handels geschaffen wurde, und der IWF (Internationaler Währungsfonds), welche auch unter diesem System entsteht, wird das erste globale Regelwerk für den Agrarhandel geschaffen, das AoA (Agrarabkommen) (vgl. McMichael 2013: 51f, Langthaler 2010: 157).

Im Rahmen des AoAs, das die Reduzierung der Preisstützung und der wettbewerbsverzerrenden Agrarsubventionen zum Ziel hat und ein Rest des alten Regimes darstellt, schaffen es die USA und die EG trotz dem universellen Druck der Liberalisierung, das im GATT etablierte Subventionssystem für Landwirtschaft, beizubehalten. Der Ausschluss der Landwirtschaft aus dem Freihandel wird im GATT nämlich zur Produktivitätssteigerung in der Weltwirtschaftskrise geschaffen und nach dem Zweiten Weltkrieg institutionalisiert.

Die Subventionen werden im AoA nach Grad der Protektion verschiedenen Boxen zugeordnet. Die Umwandlung von Preisstützungen zu erlaubten Direktzahlungen ermöglicht es, das Subventionssystem als kompetitives Instrument am Weltmarkt weiterzuverwenden (vgl. McMichael 2013: 52f): *“The AoA outlawed „artificial“ price supports, requiring states in the global South to deregulate, while northern states „boxed“ away their subsidies [...]”* (McMichael 2013:54)

Dieses Regulationssystem, das die Protektion des Nordens legitimiert, wird die (Überschuss-) Produktion und damit die Expansion von transnationalen Konzernen weiter gesteigert, während der Globale Süden Nahrungsmittelunsicherheit durch das darauffolgende Überschussdumping des Nordens importiert (vgl. McMichael 2013:53).

Diese Globalisierung der Nahrungsmittelproduktion forciert durch die im AoA festgeschriebene Deregulierung und damit verbundene weitgehende Spezialisierung und Exportorientierung strebt unter dem Deckmantel der Ernährungssicherheit eine Erhöhung der Kapitalakkumulation an (vgl. McMichael 2013:49): *“The corporate food regime targets wage-earning consumers in a combined bid to stretch the elasticity of food consumption [...] and to extend food markets through unfair trade. Despite claims for the security of cheap food, it adversely affects the majority of the world’s population producing peasant foods undermining farming [...]”* (McMichael 2013:56)

In weiterer Folge führt dies zu einer massiven Verdrängung von bäuerlicher Landwirtschaft sowie zu Abhängigkeiten in neuen Lohnverhältnissen, wie auch Via Campesina, eine globale Kleinbäuer\*innenbewegung, die sich als „the peasant voice“ versteht, angibt. Diese

Bewegung befürwortet Ernährungssouveränität anstatt Ernährungssicherheit, welcher Unterschied noch erläutert wird, und macht neoliberale Politik für die landwirtschaftliche Krise verantwortlich. Denn die neoliberale Ausrichtung priorisiert den internationalen Handel und nicht die Versorgung von Menschen mit Nahrungsmitteln (vgl. McMichael 2013: 45,55, 57f).

Neben dem AoA sind auch die neuen Abkommen über geistiges Eigentum ‚Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights‘ (TRIPS) und handelsbezogene Investitionsmaßnahme ‚Agreement on Trade Related Investment Measures‘ (TRIMS) von großer Bedeutung, da diese Qualitätsstandards für den globalen Handel erhöhen und Biotechnologie und die chemische Industrie, die Agrarindustrie weiter zentralisieren. McMichael spricht in diesem Zusammenhang von einer ‚world farm‘, welche für ‚Weltsupermärkte‘ produziert (vgl. McMichael 2013: 60).

Die konstitutionelle Form dieser Vereinbarungen bieten Legitimation für die neoliberale Freihandelsagenda trotz der Abwesenheit von einzelner staatlicher Hegemonien. Diese neoliberale Transition findet allerdings nicht für alle zu den gleichen Bedingungen statt. Denn die vorherrschenden Machtasymmetrien spiegeln sich in den vereinbarten Abkommen wieder.

*„Das „neoliberale“ Versprechen, die sich seit dem späten 19. Jahrhundert öffnende Preisschere von Agrar- und Industrieprodukten würde sich auf dem liberalisierten Weltmarkt schließen, hat sich nicht erfüllt; während in den Jahren 1980 bis 2000 die Agrarpreise im Schnitt um 55 Prozent fielen, stiegen die Preise ausgewählter Industrieprodukte in den fünf führenden Industriestaaten (G5) um 40 Prozent.“*  
(Langthaler 2010: 161)

Die insbesondere durch „Entwicklungsvorhaben“ stark verschuldeten Länder des Globalen Südens werden unter dem Vorwand der Schuldentilgung und ‚Entwicklung‘, Strukturanspassungsprogramme<sup>12</sup> aufoktroiert, mit welchen durch Liberalisierungsmaßnahmen eine möglichst weitreichende kapitalistische Integration erreicht werden soll. Schulden werden als Disziplinierungsmaßnahmen für den freien Handel eingesetzt (vgl. Fischer et al. 2007: 39).

---

<sup>12</sup> *„Structural adjustment: neoliberal policies requiring states to reduce the public sector and social expenditure, wages, and farm subsidies, as well as to export to repay debt.“* (McMichael 2013: 164)

### 2.3. Zusammenfassung und Grenzen der Theorie

Auch wenn Uneinigkeit über die Daseinsberechtigung eines stabilen Regimes herrscht, sind die Auswirkungen der ungleichen Industrialisierung sowie der neoliberalen Wende augenscheinlich. Darüber hinaus wird die Diskrepanz zwischen theoretischen und tatsächlichen Freihandel und die damit verbundene Erhebung der „invisible hand“ als Regulator, welche institutionell abgesichert ist, evident sowie die damit verbundene Festigung von entstandenen Machtasymmetrien, wie Ploeg betont: *„None of these countries have food or agricultural markets that are govern by an invisible hand, emerging from the encounter of anonymous forces of supply and demand. There have been (and still are) many (sometimes well hidden and/or camouflaged) forms of ‘distortive’ agrarian policy interventions.“* (vgl. Van der Ploeg 2010:10)

Ploeg betont weiter, dass Nahrungsregime omnipräsent sind und das monopolistische Nahrungsnetzwerke die angeblich neutrale “invisible hand” darstellen und somit die landwirtschaftlichen Nahrungsmärkte kontrollieren.

Der Food Regime Ansatz ermöglicht es, diese Entwicklungen und Veränderungen sowie Interdependenzen im Agrar- und Ernährungssystem nicht isoliert zu betrachten, sondern in einen globalen Kontext zu stellen und eine stabile sowie instabile Phasen auszumachen. Auch die globale Verdrängung von bäuerlicher Landwirtschaft kann so in die Verflechtungen des globalen Agrar- und Ernährungssystems eingebettet werden und stellt somit einen wesentlichen Beitrag für die Kontextualisierung dieses Phänomens dar, um dominante Muster und Diskurse zu erkennen, die prägend für gegenwärtige Entwicklungen sind. Diese Stärke stellt allerdings zugleich die Schwäche des Ansatzes dar, da sich durch die Erklärungsbreite des Ansatzes lokale Gegebenheiten sowie konkrete regionale landwirtschaftliche Entwicklungen nur begrenzt analysieren lassen. Die strukturalistische Beschaffenheit des Ansatzes, welche determinierend wirkt, bietet demnach nur eine Basis für die folgenden Untersuchungen über das Manifestieren dieser Strukturen in den Realitäten bäuerlicher Landwirtschaften. Trotz des Einbezugs von McMichael von Via Campesina als ein Kraft der Veränderung hin zu einem System der Ernährungssouveränität, bleiben Bäuer\*innen des Globalen Südens wie Nordens in einer passiven Rolle.

### **3. Bäuerliche Landwirtschaft im globalen Agrar- und Ernährungssystem**

Ausgehend vom globalen Kontext des Food Regime Ansatzes beleuchtet dieses Kapitel zunächst bäuerliche Landwirtschaft im Gegensatz zu kapitalistischen Landwirtschaftsformen sowie ihre Positionen und Interdependenzen im Food Regime. Danach wird auf die Krisenhaftigkeit des Agrar- und Ernährungssystems eingegangen sowie auf verschiedene Perspektiven und Tendenzen in Bezug auf die Rolle von bäuerlicher Landwirtschaft.

#### **3.1. Bäuerliche und kapitalistische Landwirtschaft – zwischen Abhängigkeit und Distanzierung**

Für mein Forschungsinteresse ist die Definition und insbesondere die Abgrenzung von bäuerlichen Landwirtschaft zu kapitalistischer Landwirtschaft von wesentlicher Bedeutung, da sich daraus unterschiedliche Perspektiven auf das globale Agrar- und Ernährungssystem ergeben. Ausgehen werden diese von dem Forschungsfeld der Peasant Studies, die sich kritisch mit sozialen Strukturen, Institutionen, Akteur\*innen und Wandlungsprozessen in Bezug auf den ländlichen Bereich beschäftigen und ihr Augenmerk insbesondere auf landwirtschaftliche Machtasymmetrien und Interdependenzen legen. Auch der Agrarsoziologie Jan Douwe van der Ploeg beschäftigt sich unter anderem mit der Frage wie sich bäuerliche Landwirtschaft im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Wirtschaftsformen organisiert und bietet damit eine alternative Perspektive zu modernisierungstheoretischen Ansätzen, welche landwirtschaftliche Wirtschaftsformen nach Kriterien wie Produktivität, Größe, Einkommen und Marktzugang unterscheiden (vgl. FAO 2015: 6).

Jan Douwe van der Ploeg geht von drei verschiedenen Organisationsprinzipien von Landwirtschaft im kapitalistischen System aus. Diese drei Formen sind nicht klar voneinander abgegrenzt, sondern überschneiden sich und auch innerhalb dieser drei Gruppierungen gibt es Pluralität. Vorwiegend zwischen unternehmerischer und bäuerlicher Landwirtschaft gibt es viele Überschneidungen und Formen, insbesondere durch unterschiedliche Autonomiestrategien, auf welche noch genauer eingegangen wird.

Die mächtigste Form der verschiedenen Organisationsprinzipien stellt die *kapitalistische Landwirtschaft* dar, welche aus räumlich mobilen landwirtschaftlichen Unternehmen und Konzernen besteht und bestimmend für das gesamte Agrar- und Ernährungssystem wirkt.

Diese dominierende Form ist durch Lohnarbeit organisiert und die Produktion orientiert sich an Profitmaximierung durch künstliche Wachstumsfaktoren wie unter anderem chemische Dünger, Pestizide, Herbizide, Industriefuttermittel oder Hybridsaatgut.

Die **unternehmerische Landwirtschaft** (entrepreneurial agriculture), welche die zweite Form darstellt, ist gänzlich in dieses System integriert und versucht die Industrialisierung, Modernisierung sowie Spezialisierung weiter voranzutreiben und ist zunehmend abhängig von vor- und nachgelagerten Produktionen, wie Futtermittelproduktion oder Düngerherstellung. Durch den kapitalistischen Druck ist dies sowie die Vergrößerung und Erhöhung der Produktivität von Notwendigkeit. Diese Form ist sehr vielfältig und durchmischt mit unterschiedlichen Strukturen bäuerlicher sowie kapitalistischer Landwirtschaft (vgl. Van der Ploeg 2008: 1, Van der Ploeg 2010: 21).

Im Gegensatz dazu steht die **bäuerliche Landwirtschaft** (peasant agriculture): *“peasant farms are part of the capitalist system. However, it is also true that a peasant farm [...] in itself [...] is not a capitalist unit of production; and [...] it operates in a way that often is distinctively different from the way in which capitalist farm enterprises are managed.”* (Van der Ploeg 2014 :55)

Obwohl bäuerliche Landwirtschaft also einen Teil des kapitalistischen Systems bildet, agiert diese auf eine andere Weise als die kapitalistische oder die kommerzielle Landwirtschaft, da Arbeit und Produktion anders strukturiert sind. Denn Kapital wird hier nicht im marxistischen Sinn definiert (nämlich, dass Kapital einen Mehrwert schafft, der durch erneute Investition, wiederum Mehrwert schafft), sondern es ist in Werkzeugen, Gebäuden, Tieren und Ersparnissen vorhanden und dient als Instrumente zur Verbesserung von Arbeitsprozessen. Ferner ist Arbeit innerhalb dieser Landwirtschaft nicht durch Lohnarbeit strukturiert: *“It is the absence of the capital-labour relation that turns particular units of agricultural production into peasant farms.”* (Van der Ploeg 2014 :55)

Das übergeordnete Ziel stellt dabei nicht die Kapitalakkumulation dar, sondern die Vergrößerung der Autonomie durch die langfristige Stärkung von ökologischen und sozialen Ressourcen beziehungsweise einer selbstkontrollierten Ressourcenbasis, welche auf Basis von dezentralisierten Kreisläufen beziehungsweise durch Zusammenarbeit (Co-Produktion) mit der Natur erfolgt (vgl. Van der Ploeg 2008: 23).

Anderes ausgedrückt: *„Ich denk vielleicht brauchts eine Kultur des Bewusst-klein-sein-wollens, als Bild [...] von dem alle gut leben können ohne in diesen Wachstumsfang*

*reinzukommen und in dieser Ausrichtung zu arbeiten ist vielleicht auch ein Hintergrund der Kleinbäuerlichen Landwirtschaft.“ (INT 2017: 2)*

Bäuerliche Landwirt\*innen sind Teil eines Wirtschaftens in Kreisläufen, welches eine Balance zwischen allen Bereichen herstellen sowie eine Ressourcenbasis aufbauen soll, die selbst kontrolliert wird und die Unabhängigkeit von Inputs sicherstellt: *„Auf meinem Platz hier [bin ich] kein Beobachter oder Arbeiter [...], sondern einfach ein Teil von dem ganzen System.“ (INT 2017: 3)*

Jan van der Ploeg drückt es auf diese Weise aus: *“peasant agriculture might be defined as the ongoing struggle for autonomy and progress that materialises in the construction of a self-governed resource base that allows for co-production. Co-production interacts with markets and allows for the peasant household to survive and also helps to reproduce the resource base.“ (Van der Ploeg 2010: 3)*

Die selbstkontrollierte Ressourcenbasis, welche aus Land, Nutztieren, Nutzpflanzen, Wasser, Bewässerungsinfrastruktur, Arbeitskraft, Ersparnissen, Gebäuden und Netzwerken besteht, ist von strategischer Wichtigkeit, da diese Freiheit vom ökonomischen Austausch schafft sowie erlaubt, Verbindungen zu selbstbestimmten Märkten zu stärken. Das wichtigste Element in dieser Ressourcenbasis stellt der Besitz von Land dar, da es die Möglichkeit schafft eine Lebensgrundlage zu bilden sowie widerstandsfähiger gegen Armut und Abhängigkeitsverhältnisse zu sein (vgl. Van der Ploeg 2008: 24,25, Van der Ploeg 2010: 4).

Bei Produktion, Entwicklung, Pflege und kontinuierlicher Verbesserung dieser Ressourcenbasis spielt die Co-Produktion, welche die anhaltende Interaktion und Transformation zwischen Mensch und Natur darstellt sowie die permanente Formung und Veränderung von natürlichen und sozialen Ressourcen, eine wesentliche Rolle (vgl. Van der Ploeg 2010: 13,14). Die Arbeitsabläufe werden dabei immer wieder in Frage gestellt und das Experimentieren und Probieren stellt einen fixen Bestandteil in dieser Kreislaufwirtschaft dar. In diesem dynamischen Prozess tritt die Innovationskraft bäuerliche Landwirt\*innen speziell hervor und hält das Potential einer Verbesserung von Produktivität sowie Effizienz bereit oder wie es eine Bäuerin ausdrückt: *„[Bäuerliche Landwirtschaft ist] Idealismus gepaart mit Innovationsgeist.“ (INT 2017: 4)* Dabei geht es nicht um technologische Neuerungen, sondern um einfache, investitionsarme Mittel: *„also ich kann entweder alle Füchse töten oder ich kann so wie es wir machen eben links und*

*rechts vom Hühnerauslauf, [...] da hab ich links und rechts die Schweine, dahinter hab ich die Schafe und da Fuchs kommt einfach nicht mehr zu den Hühnern.“ (INT: 2017: 3)*

Diese Arbeitsweisen führen darüber hinaus zu landwirtschaftlichen Kooperationen innerhalb der Gemeinschaften sowie zu regionalen sozialen Netzwerken, die ein Sicherheitsnetz bilden und bäuerliche Landwirtschaft als soziale Kategorie in der regionalen Gemeinschaft konstituiert, sowie zu vielfältigen Interaktionen mit lokalen Märkten, welche die Reproduktion des ökologischen Kapitals erlaubt (vgl. Van der Ploeg 2008: 3, Van der Ploeg 2010: 22). Hierbei ist nicht nur die regionale Beschaffung von Inputs und der Verkauf gemeint, sondern insbesondere soziale Projekte, wie Selbsterntegärten, Gemeinschaftsgärten oder Bildungsprojekte, und die Etablierung eines festen Bestandteils innerhalb einer Region.

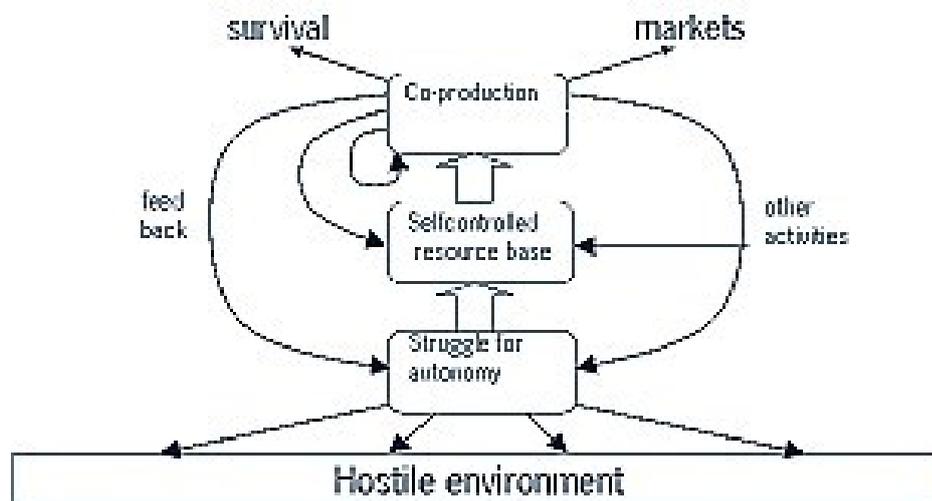


Abbildung 1: Choreography of the peasant condition (Van der Ploeg 2008: 24)

Die Vielzahl von Aktivitäten, die in und außerhalb einer bäuerlichen Landwirtschaft stattfinden, existieren demnach nicht nur zur Einkommensgenerierung, sondern auch oder vor allem um selbstbestimmt leben zu können. Denn durch den Abhängigkeitsdruck der durch den Prozess der Kapitalakkumulation gegeben ist, stellt das Streben nach Autonomie und der damit verbundene Widerstand einen konstanten Prozess in der Landwirtschaft selbst, in den Handelsbeziehungen sowie im System dar: „*Due to the mechanics of the general process of capital accumulation, dependency relations and associated levels of deprivation are constantly (re)introduced into the peasant condition.*“ (Van der Ploeg 2008: 31)

Der Autonomiegewinn durch die andersartigen Arbeitsweisen, ist die zentrale Strategie die Marktdurchdringung und die kapitalistische Logik der Gewinnmaximierung zu umgehen. Denn in einer bäuerlichen Landwirtschaft wird nicht nach monetären Gesichtspunkten gearbeitet, sondern die Anbaumenge und das Arbeitsausmaß ist in Balance: *„I bau nur so viel Erdäpfel an, wie ich daklaub [Kartoffelkäfer]und mehr brauch ich nicht anbauen.“* (INT 2017:3)

Diese Reduktion der Abhängigkeit von externen Ressourcen, während gleichzeitig die internen Ressourcen gestärkt werden, erlaubt es ungerechten Handelsbedingungen, Erhöhung von Kosten und Verschlechterungen von Preisen zu minimieren (vgl. Van der Ploeg 2008: 31). Im Globalen Süden wie im Globalen Norden repräsentiert die Autonomie eine aktive Distanzierung vom dominanten Regime und vergrößert zudem die Kapazität der Bäuer\*innen (vgl. Van der Ploeg 2010: 7).

Die Verschiedenheit und vor allem die unterschiedlichen Strategien im Umgang mit kapitalistischem Druck, zeigt deutlich, dass ebendiese erst die Resilienz schafft, welche bäuerliche Landwirtschaft innewohnt. Dieser bäuerliche Widerstand und die Resilienz drücken sich nämlich insbesondere in der Art und Weise, wie Arbeits- und Produktionsprozesse organisiert sind, aus: *“[...]in the types of cattle that are bred, the varieties that are sown, the cropping patterns that are designed, the technology that is chosen, the grasslands that are created, and the knowledge and skills that are developed [and] in the ongoing search for novelties that will improve the technical efficiency of the farm or its input/output relations.”* (Van der Ploeg 2010: 22)

Zudem auch im Streben nach einem „guten Lebens für alle“, welches das menschliche Wohl genauso wie das Tierwohl und die Biodiversität sowie den verantwortungsvollen Umgang mit der Nahrungsproduktion in den Vordergrund stellt, im Gegensatz zur vorgegebenen Wachstumsdynamik: *„Ich verwend kein Nähöl um meine Blattläuse von den Paprikapflanzen fernzukriegen, wo ich weiß das kommt aus Südostasien wo ganz Landstriche nichts mehr zum Essen haben [...] um Nähbäume für den Europäischen Biomarkt anzubauen, [...] sondern wir machen Brennesseljauchen. Wir arbeiten mit den eigenen Kräutern und nix anderes [...]“* (INT 2017: 2)

Das Streben nach Autonomie und damit einhergehende Marktdistanzierung sowie die idealistische Einstellung, lässt den Begriff der bäuerlichen Landwirtschaft auch zu einem politischen Kampfbegriff werden. Insbesondere Via Campesina versucht der agroindustriellen Massenproduktion das Modell der bäuerlichen Landwirtschaft

entgegenzusetzen und globale Solidarität zwischen bäuerlichen Landwirt\*innen sowie ländliche Gemeinschaften zu schaffen, um Ernährungssouveränität zu fördern. Sie definiert bäuerliche Landwirtschaft als *“Gegenstück zur produktivistischen Landwirtschaft“* (vgl. Via Campesina: o.D.).

Modernisierungstheoretische betrachtet gibt es bäuerliche Landwirtschaft nicht als eigene landwirtschaftliche Wirtschaftsform. Denn lediglich der Produktionsoutput wird als bestimmender Faktor herangezogen, um landwirtschaftliche Wirtschaftsformen zu unterscheiden. Durch die Modernisierung des landwirtschaftlichen Sektors entsteht auch durch die Wissenschaft unterstützt, das Bild des\*der modernen Bäuer\*in beziehungsweise des landwirtschaftlichen Unternehmens, welches nach Marktlogik funktioniert.

Nach Langthaler ist diese Tendenz bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnend mit dem Wandel von Landwirtschaft zu einem Lohnarbeitssektor zu erkennen. Dabei wurde nach Vorbild der Fabrik im Industriesektor der landwirtschaftliche Großbetrieb mit Lohnarbeit das Leitbild im Agrarsektor. Der\*Die 'rückständige Bäuer\*in' sollte möglichst schnell zu einem\*r ‚fortschrittlichen Landwirt\*in‘ werden, der\*die nach diesem Vorbild agiert (vgl. Langthaler 2010: 142f).

Durch diesen Diskurs, der sich bis heute hält, wird bäuerliche Landwirtschaft sowie kommerzielle Landwirtschaft als Vorstufe zu einer „nachholenden“ kapitalistischen Entwicklung betrachtet und angenommen, dass bäuerliche Landwirtschaft ineffizient, stagnierend und rückschrittlich ist beziehungsweise nicht zukunftsorientiert arbeitet (vgl. Van der Ploeg 2008: 2): *„Since these changes (often actively organized as modernization) were, by definition, understood as an adieu to the assumed economic irrationality and backwardness of peasants [...]“* (Van der Ploeg 2010: 18)

Diese strenge Grenze zwischen rückständiger bäuerlicher Landwirtschaft und marktorientierter fortschrittlicher Landwirtschaft, hilft weiters dabei, dass Landwirtschaft als ökonomischer Sektor wahrgenommen und verstanden wird, der sich nicht wesentlich von anderen ökonomischen Sektoren unterscheidet. Infolgedessen erfolgt die Ausweitung von Kapitalistischer Landwirtschaft als einzige innovative und effiziente Form von Landwirtschaft und in diesem Zusammenhang ein hoher Grad an Spezialisierung, die sich an den profitabelsten Aktivitäten orientiert, eine Dekontextualisierung der landwirtschaftlichen Produktion sowie ein Streben nach Investition in die Expansion der Produktion und von globalen Märkten (vgl. Van der Ploeg 2010: 19f; Holt-Giménez et al. 2011:116f).

Weiters wurde Land, die wichtigste Ressource für bäuerliche Landwirtschaft zu einer Ware und Produktionsstandort degradiert und in diesem Zusammenhang zu Pfandwerten bei Kredittransaktionen: *”Land was reduced to being a mere parking lot where industrialized farming is located [and] land became the main collateral for credit operations peasants were supposed to engage at the risk of losing their land.“ (Van der Ploeg 2010: 4)*

Autonomie und Selbstversorgung gelten nicht mehr als erstrebenswerte Kategorien. Denn der neoliberale Diskurs kreiert das Bild von Unterentwicklung/Rückständigkeit und Entwicklung/Fortschrittlichkeit. Ein Verbleiben im Agrarsektor wird als Gegenteil von Entwicklung nach Vorbild der Industrialisierung Europas begriffen (vgl. Van der Ploeg 2010: 17). Bäuerliche Landwirtschaft wird infolgedessen als Hindernis für Entwicklung und Industrialisierung dargestellt. Dies stellt für Bäuer\*innen des Globalen Nordens wie Südens eine massive Behinderung durch ebendiese passiven Verdrängungsmechanismen dar. Die Auswirkungen treffen zwar alle bäuerlichen Landwirt\*innen, jedoch ist der Globale Süden durch intervenierende Maßnahmen der „Entwicklungsarbeit“ in höherem Maße betroffen: *„nobody wanted to understand them; everybody was too busy becoming modern“ (Perez-Vittoria, Silvia (2005) zit.nach Van der Ploeg 2008:17)*

### **3.2. Aktuelle Entwicklungen im globalen Agrar- und Ernährungssystem in Bezug auf bäuerliche Landwirtschaft**

Via Campesina, die bäuerliche Landwirtschaft als zukunftsfähige Wirtschaftsform betrachtet, ist der Meinung, dass die vorherrschende agroindustrielle Massenproduktion zunehmend an ihre Grenzen gelangt. Die weiterhin voranschreitende Industrialisierung, welche durch komplexe und zentral kontrollierte Aufteilung von Arbeit, Raum und Zeit eine imperiale Kontrolle der Nahrungsmittelproduktion innehat, beziehungsweise das dominanten Muster von landwirtschaftlicher Produktion auf globaler Ebene ist, hat immer schwerwiegender ökologische sowie soziale Konsequenzen (vgl. Via Campesina Österreich: o.D.).

Unter dem Druck der Industrialisierung arbeiten daher immer weniger Landwirt\*innen in dafür hochsubventionierten Betrieben und in vielen Gebieten kommt es zu einer Deaktivierung (deactivation) von Landwirtschaften, also einer Verdrängung von Landwirt\*innen aus der Landwirtschaft. Der Prozess der Deaktivierung geschieht, wenn Landwirtschaft in hohem Maß unprofitabel wird und es in einer Region zu einem dramatischen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion kommt. Für diese

Entwicklung kann es verschiedene Gründe geben, beispielsweise durch massive Urbanisierung, Landspekulationen, Verschuldung oder politische Entscheidungen (vgl. Van der Ploeg 2010: 8).

Allerdings ortet Van der Ploeg im Globalen Süden wie im Globalen Norden eine Unterbrechung des Modernisierungstrends und ein Wiederaufkommen beziehungsweise eine Rückkehr zur bäuerlichen Landwirtschaft (repeasantization). Denn in den letzten fünfzig Jahren hat das Industrialisierungsregime sowie der Aufstieg des Corporate Food Regimes großen Druck auf regionale und lokale Produktions- und Handelssysteme verursacht. Als Antwort wird selbstbestimmtes Wirtschaften wieder erstrebenswerter. Bäuerliche Einkommen sind durch die selbstbestimmte Arbeitsweise oft resilienter während unternehmerische Landwirtschaft, die verstärkt intensivieren, spezialisieren und die Produktion zu erweitern, unter Druck geraten: *„During this period it has become increasingly clear that this particular form of modernisation not only excludes the majority of the farms, but that, in the end, it also tends to destroy those farmers who have followed the modernization script and have converted themselves into agrarian entrepreneurs.“* (Van der Ploeg 2010: 1f)

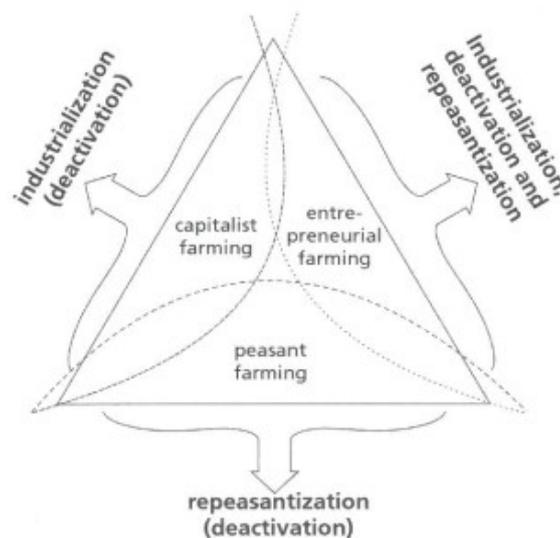


Abbildung 2: Transitional Processes (Van der Ploeg 2008: 24)

Die Grafik beschreibt ebendiese möglichen Transitionsprozesse der verschiedenen Arten von Landwirtschaft, nämlich Industrialisierung, Rückkehr zur bäuerlichen Landwirtschaft oder Deaktivierung. Während kapitalistische Landwirtschaft von dem Ziel der Industrialisierung geprägt ist und bäuerliche Landwirtschaft von einer Rückkehr zu

ebendieser, bildet die unternehmerische Landwirtschaft eine vielfältige Kategorie, die von diversen Entwicklungsmöglichkeiten geprägt ist. Die Gefahr der Deaktivierung ist in allen Kategorien vorhanden, insbesondere betrifft diese allerdings unternehmerische sowie bäuerliche Landwirtschaften.

Der zunehmende Trend zur Rückkehr zur bäuerlichen Landwirtschaft entsteht nach Ploeg, wie auch in der Grafik ersichtlich, teilweise durch die Reorientierung von kommerziellen Landwirt\*innen und kann als Ausdruck des Widerstands gegen vorherrschende Machtasymmetrien im Agrar- und Ernährungssystem verstanden werden. Es handelt sich bei diesem Trend aber nicht nur um einen quantitativen Anstieg von bäuerlicher Landwirtschaft, sondern auch um eine Vermehrung der qualitativen Bewegung, welche neue lokale und regionale Netzwerke schafft und Produktion und Konsum miteinander verbindet.

Nach modernisierungstheoretischer Perspektive stellt das vermeintliche Versagen der industrialisierten Landwirtschaft rund um die Debatte der Lebensmittelkrisen der letzten Jahrzehnte und die damit verbundene Forderung nach einer Rückkehr zu einer bäuerlich strukturierten Landwirtschaft, eine Romantisierung der Verhältnisse dar (vgl. Collier 2008: 67). Das erhöhte Bevölkerungswachstum, welches den Grund für hohe Nachfrage und damit hohen Lebensmittelpreise darstellt, verlangt daher nach einem dramatischen Anstieg im globalen Lebensmittelangebot und damit der landwirtschaftlichen Produktivität.

Die Bewältigung von einem gesteigerten Angebot, kann nur mit einem Ausbau der industrialisierten Landwirtschaft geschaffen werden, da diese bei Preissenkungen die Produktion erweitern kann und daher resilienter ist, sowie einer globalen Integration von Märkten. Weiters bieten genetisch veränderte Pflanzen und Tiere eine Möglichkeit die wachsende Nachfrage zu bedienen (vgl. Collier 2008:67). „*Commercial agriculture may be irredeemably unromantic, but if it fills the stomachs of the poor, then it should be encouraged.*“ (Collier 2008: 83)

Die Art und Weise der bäuerlichen Produktion passt daher nicht zu den modernen landwirtschaftlichen Anforderungen der Lebensmittelproduktion. Denn diese betreiben größtenteils Subsistenzwirtschaft, sind nicht in der globalen Wirtschaft integriert und können weder schnell noch innovativ auf Nahrungsknappheiten reagieren: „*Commercial agriculture is the best way of making innovation quicker and easier.*“ (Collier 2008:79)

Als Beweis dafür sieht Collier die Landwirtschaft im Globalen Süden, welche keine Ernährungssicherheit bieten kann (vgl. Collier 2008: 78f).

Die Forderungen von Collier sind nicht neu. Schon die Entwicklungstheorien der Modernisierungstheorien<sup>13</sup> der 1950er Jahre liefern ähnliche Prämissen. Insbesondere die Textzeile *“if fit fills the stomachs of the poor, then it should be encouraged“* (Collier 2008: 83) erinnert stark an Trumans Rede, in der er betont, dass den *„less fortunate“* (Truman: 1949) geholfen werden und Produktivität deswegen angekurbelt werden muss.

Zudem wird ein Bild der Überbevölkerung entworfen, mit welchem bereits Thomas Robert Malthus, ein britischer Ökonom, gelenkte Familienpolitik insbesondere für die arme Bevölkerungsschichten forderte. Dieser ging um die Jahrhundertwende des 18. zum 19. Jahrhundert davon aus, dass die Bevölkerung schneller als die Nahrungsmittelproduktion steige und somit ohne *„preventive checks“*, welche die Geburtenrate senken sollte, Hungerkatastrophen unabwendbar seien (vgl. Langthaler 2010: 135). Obwohl sich diese Annahmen als ungültig erwiesen haben, bleibt der Diskurs der Überbevölkerung im Modernisierungsparadigma sowie dieses selbst als zentrales Modell auch oft versteckt, bestehen: *„The World Bank’s promotion of corporate agriculture as the solution to Africa’s food production problems after the devastation of structural adjustment is a strong indication that, [...], the program’s main function was to serve as the cutting edge of a broader and longer-term process: the thoroughgoing capitalist transformation of the countryside.“* (Bello 2009: 25)

Sichtbar wird dies insbesondere in der Debatte rund um die globale Ernährungssicherheit in welcher oft die Erhöhung der Produktivität im Nahrungssektor gefordert wird, um die stetig wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. Ernährungssicherheit existiert demnach: *“when all people, at all times, have physical, social and economic access to sufficient, safe and nutritious food to meet their dietary needs and food preferences for an active and healthy life.“* (FAO 2009:1)

Gleichzeitig wird dabei allerdings das Bild einer Unterentwicklung/Rückständigkeit von bäuerlicher Landwirtschaft, welche den Nahrungsbedürfnissen nicht gerecht werden kann, im Gegensatz zur entwickelten/fortschrittlichen industrialisierten Landwirtschaft, welche die Welternährung garantieren kann, geschaffen.

---

<sup>13</sup> Einer der bekanntesten Vertreter der Modernisierungstheorie ist Rostow und das Stufenmodell. Das Ziel dieses Ansatzes ist eine „moderne Gesellschaft“ zu bilden, also ökonomischer Wachstum, Industrialisierung und soziale, politische und kulturelle Modernisierung.

Im Gegensatz dazu steht die Auffassung, dass eine landwirtschaftliche Krise sowie eine Ernährungskrise dem neoliberalen Organisationsprinzip des Corporate Food Regimes inhärent ist, also durch die Art und Weise, welche soziale und ökologische Ausbeutung fördert, die Krisenhaftigkeit unterstützt wird. Institutionalisiert ist dies im Konzept der Ernährungssouveränität<sup>14</sup>, welches von La Via Campesina entwickelt wurde und das Recht der Menschen darstellt, gesundes und kulturell angemessenes Essen durch ökologische und nachhaltige Methoden zu produzieren sowie ihre Agrar- und Ernährungssystem selbst zu bestimmen. Daher steht Ernährungssouveränität, welches bäuerlichen Landwirtschaft inhärent ist, auch für eine Orientierung hin zu lokalen und regionalen Märkten (vgl. Eberhardt 2008: 1).

Während die Vertreter\*innen von Ernährungssicherheit (Weltbank, FAO, UNO) weiters von einem Nord-Süd Konflikt ausgehen und soziale und ökologische Externalitäten des Corporate Food Regime mit philanthropischen Kapitalismus<sup>15</sup> lösen (vgl. Holt-Giménez, Shattuck 2011: 116ff), gehen die Vertreter\*innen von Ernährungssouveränität (Via Campesina, Nyéléni) von einem Klassenkonflikt zwischen den Produktionsmodellen kapitalistischer und bäuerlicher Landwirtschaft aus, welcher nur durch eine umfassende Demokratisierung und Re-politisierung der Agrar- und Ernährungssysteme gelöst werden kann (vgl. Eberhardt 2008: 1).

### **3.3. Food Regimes und bäuerliche Landwirtschaft in Myanmar und Österreich**

Das gegenwärtige Corporate Food Regime hat durch die Deregulierung im Namen des Freihandels massive Auswirkungen auf die wachsenden Ungleichheiten im Welthandel. Insbesondere die Subventionspolitiken des Globalen Nordens, bei gleichzeitiger Öffnung der Märkte des Globalen Südens hat enorme Nahrungsmittelabhängigkeiten zur Folge. und übt durch die Intensivierung der globalisierten Landwirtschaft und die verbundene Akkumulation enormen Druck auf andersartige Produktionssysteme aus (vgl. McMichael 2009: 282). Dies geschieht vor allem durch das Ersetzen der Produktionsfaktoren Land und

---

<sup>14</sup> Das Konzept der Ernährungssouveränität wurde 1996 von La Via Campesina beim FAO-Gipfel als Antwort auf das WTO-Abkommen von 1994 geschaffen: *Food sovereignty is the right of peoples to healthy and culturally appropriate food produced through ecologically sound and sustainable methods, and their right to define their own food and agriculture systems.* (Nyéléni:2007)

<sup>15</sup> Philanthropischer Kapitalismus bezeichnet die Art und Weise die Externalitäten des Kapitalismus, wie beispielsweise ökologische oder soziale Konflikte, mit karitative Hilfsprojekte sowie ‚Entwicklungsarbeit‘ zu bekämpfen. Dabei werden allerdings keine strukturverändernden Maßnahmen ergriffen, sondern das kapitalistische System reproduziert: *„The neoliberal approach to hunger is designed to reproduce the neoliberal institutions that presently control the regime itself.“* (Holt-Giménez, Shattuck 2011: 119)

Arbeit durch ökonomisches Kapital und zum anderen durch den Aufstieg fossiler Brennstoffe zur Hauptenergiequelle der industrialisierten Landwirtschaft (vgl. Langthaler 2012: 72f): „Mit dem Ersatz endogener durch exogene Ressourcen gerieten vor allem bäuerliche Klein- und Mittelbetriebe in eine „landwirtschaftliche Tretmühle“, in der Intensivierung, Spezialisierung und Betriebskonzentration die sich selbst verstärkende Spirale von Größenvorteilen (*economies of scale*) – nach der Logik „Wachsen oder Weichen“ – in Gang setzten.“ (Langthaler 2010: 150)

Diese veränderten politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen, welche unter dem Namen des Freihandels und der Schaffung der globalen Ernährungssicherheit vertieft werden, schaffen einerseits scharfe Grenzen zwischen produktivistischen und nicht produktivistischen Wirtschaftsformen und marginalisieren so andersartige Produktionssysteme, andererseits entsteht eine massive Vielfalt an Zwischenformen, welche sich zunehmend vom Markt distanzieren.

Auf welche Art und Weise sich diese Marginalisierung von andersartigen Produktionsformen in der Realität zeigt sowie Strategien gegen ebendiese, soll in den nächsten Kapiteln anhand Myanmar und Österreich aufgezeigt werden. Unter anderem wird auch auf die Frage eingegangen, ob von einer globalen bäuerlichen Klasse ausgegangen werden kann oder von einem Nord-Süd-Konflikt. „Currently, [...] farms in both the north and the South are facing the same set of conditions created by globalized and liberalized food and agrarian markets that are governed by a small number of food empires.“ (Van der Ploeg 2010: 13) Zuvor wird allerdings auf die Methodik der in ebendiesen Ländern durchgeführten Forschung eingegangen.

### **3.3.1. Landwirtschaftliche Strukturen in Myanmar**

Um diesen Fragen nachzugehen, nämlich wie sich das neoliberale Food Regime in bäuerlichen Landwirtschaften in Myanmar realisiert, wird zunächst auf regionale strukturelle Ausprägungen eingegangen und der allgemeine historische sowie landwirtschaftliche Kontext erörtert.

#### **3.3.1.1. Myanmar im Aufbruch**

Das ehemalige Burma befindet sich nach einer langen Phase der Abschottung im politischen sowie ökonomischen Aufbruch und auf einem Weg in Richtung Demokratisierung. Ebendiese neuen Entwicklungen machen das Land zu einem sehr interessanten und spannenden Forschungsfeld.

Zwischen 1948 und 1962 war das damalige Burma nach der Unabhängigkeit von Großbritannien bereits ein demokratischer Staat, der durch eine nationalistische, gebildete Elite, unter Aung San, U Nu und Ne Win beziehungsweise der geformten Partei ‚Anti-Fascist People’s Freedom League (AFPFL)‘ gebildet wurden. Die zunehmenden ökonomischen Unsicherheiten und sozialen Aufständen ebneten allerdings den Weg für den Militärputsch im Jahr 1962 unter General Ne Win, nach welchem die sozialistische Militärdiktatur Myanmars begann. Die ‚Burma Socialist Program Party‘ verfolgte eine sozialistische ökonomische Entwicklung, die zu Isolation und zunehmender Armut führte. Darüber hinaus wurden bereits entstandene politisch demokratische Strukturen wieder beseitigt und politische Oppositionelle inhaftiert. Auch sozialer Widerstand, wie beispielsweise die prodemokratischen Proteste von Mönchen und Studenten im Jahr 1988, wurde brutal niedergeschlagen. Aus diesen Aufständen heraus entstand jedoch die ‚National League for Democracy (NLD)‘ unter der Führung von Aung San’s Tochter, Aung San Suu Kyi. Die Militärregierung, nun unter der Führung von der neuen Organisation ‚State Law and Order Restoration Council (SLORC)‘, welche aus den gleichen militärischen Eliten gebildet waren, versprachen eine Transition zur Demokratie. Im Jahr 1990 wurden auch Wahlen abgehalten, welche die Militärpartei verlor, allerdings nicht anerkannte und an der Macht blieb. Aung San Suu Kyi und viele Anhänger wurden unter Hausarrest gestellt und erst im Jahr 2008 endgültig entlassen. Im Jahr 2003 wurde eine Route zur Demokratie ‚roadmap to democracy‘ angekündigt und nach Machtverschiebungen innerhalb des Militärs, kam Thein Sein, Ministerpräsident bis 2015, an die Macht. Seine Regierung verlautbarte 2008 die Implementierung einer neuen Verfassung, zu welcher auch eine Volksabstimmung durchgeführt wurde. Die Naturkatastrophe ausgelöst durch den Zyklon Nagris, in welcher 84.500 Menschen starben und hunderttausende obdachlos wurden, hinderte die Regierung nicht daran die Abstimmung trotzdem abzuhalten und die neue Verfassung zu implementieren. (vgl. CIMB ASEAN Research Institute: 7f).

Im Jahr 2010 wurden erstmals allgemeine Wahlen durchgeführt. Dafür gründeten einige hochrangige Militärgeneräle, die dafür aus dem Militär austraten, die ‚Union Solidarity and Development Party (USDP)‘, welche mit 76% der Stimmen als Sieger diese Wahlen hervortrat. Obwohl diese Wahl von vielen boykottiert wurde, wie auch durch die NLD, da sie als weder frei noch fair empfunden wurde, wurde die Regierung an die USDP übergeben. Nach wie vor besteht die Partei aus hauptsächlich militärnahen Personen. Die

politische Elite, die sich seit dem Militärputsch 1962 nicht grundlegend verändert hat, führte nicht nur die Demokratisierung durch, sondern hat sich auch dadurch nicht wesentlich verändert. Allerdings wurde dadurch auch die Öffnung Myanmars vorangetrieben und viele politische sowie ökonomische Reformen etabliert. Auch die NLD sitzt im Parlament, obwohl dies als Legitimation der erneuten Militärregierung gesehen werden kann. Oft wird deswegen auch von einer gelenkten Demokratisierung gesprochen. Myanmar steht seit der Öffnung im internationalen Interesse und wird durch unterschiedliche Einflussnahmen geprägt (vgl. ebenda: 8)

Bei den Wahlen 2015, welche weltweit mit großer Hoffnung auf Veränderung erwartet wurden, gewann die NLD unter Führung von Aung San Suu Kyi dann auch 77% der Sitze im Parlament. Aung San Suu Kyi, welche selbst nicht Präsidentin werden konnte, wurde enge Vertraute und Außenministerin des neuen Präsidenten Htin Kyaw. Seitdem hat sich allerdings wenig verändert, der von der Weltöffentlichkeit erwartete Wandel blieb aus und Myanmar zieht insbesondere wegen Menschenrechtsverletzungen an der muslimischen Minderheit, den Rohingya, die Aufmerksamkeit auf sich. Das Militär scheint noch großen Einfluss zu besitzen und hält weiterhin die wichtigsten sicherheitspolitischen Positionen im Land.

### **3.3.1.2. Myanmar an einem landwirtschaftlichen Scheideweg**

Der landwirtschaftliche Sektor Myanmars hat eine hohe Priorität, da 70% der Bevölkerung in ruralen Regionen leben und von Landwirtschaft abhängig sind. Der Agrarsektor ist über die letzten Jahre stetig gewachsen, allerdings ist der Beitrag zum BIP von 57% im Jahr 2001 auf 36% im Jahr 2010 gesunken, während sich der Beitrag des Industriesektors verdoppelt hat. Der Industriesektor, in welchem ausländische Investitionen stark zunehmen, verschafft allerdings keine zusätzlichen Arbeitsplätze aufgrund der hohen Kapitalintensivität und der niedrigen Arbeitsintensivität des Sektors. Dennoch ist für eine strategische Entwicklung und Armutsverminderung der landwirtschaftliche Sektor wesentlich, da es große Bedeutung als Existenzgrundlage und für eine grundlegende Ernährungssicherheit hat sowie Arbeitsplatzmöglichkeiten bieten (vgl. ADB 2013: 3).

Myanmar war in den 1930er Jahren die „Reisschüssel“ Asiens. Mittlerweile ist es von Vietnam, Thailand und Indien überholt worden, da der ökonomische Niedergang Myanmars in der Zeit des Militärregimes, auch einen Niedergang der Reisproduktion bedeutete. Exportierte Myanmar 1961/1962 noch 1.676 Millionen Tonnen, waren es

1987/88 nur noch 0.3 Millionen Tonnen. Die Regierung bestätigte trotz der offensichtlichen Knappheit am Reismarkt, das Myanmar reisaufrecht zu sein. Die Erklärung der Regierung für die Reiskrise lautete, dass die Händler\*innen das Angebot und somit die Preise durch ein Horten von Reis aus politischen Gründen manipulieren (vgl. Than 1990: 241).

Reis stellt für die Bevölkerung Myanmars das Hauptnahrungsmittel dar, insbesondere für die Landbevölkerung, die in etwa 70% der gesamten Bevölkerung ausmacht, ist Reis essentiell. Aus diesem Grund betrachtete die Militärregierung Reis als ein strategisches Gut, welches für alle ausreichend und leistbar vorhanden sein sollte. Es wurden Exportlizenzen eingeführt, die Reisexporte kontrollieren sollten und Bäuer\*innen mussten ihren produzierten Reis zu niedrigsten Preisen an die Reismüller\*innen verkaufen. Die im direkten Zusammenhang stehende Mühlenindustrie, welche auch als strategisch bezeichnet wurde, blieb daher ausländischen Direktinvestitionen verschlossen und durch die hohen Importbarrieren fehlte den Müller\*innen der Zugang zu neuen Maschinen und Technologien. Der niedrige Reispreis wurde vom Staat durch Steuererleichterungen und besseren Zugang zu landwirtschaftlichen Krediten für die Reispäuer\*innen subventioniert, verringerte allerdings die Anreize zur Produktionssteigerung. Um gegen ebendiese Anreizverringernng entgegen zu wirken, wurden Bäuer\*innen, die die Möglichkeit zur Reispäuerung hatten, Produktionsquoten zugeteilt, welche zu staatlich festgesetzten Preisen verkauft werden mussten. Andere landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden jedoch nicht gefördert. Die Konsequenzen dieser Politik waren eine großflächige Stagnation der Reispäuerung und somit auch ein Rückgang des Angebots und der Reisexporte. Die darauffolgenden Preisschwankungen sind auf die infolgedessen schwindenden Vorräte sowie der zunehmenden Inflation zurückzuführen. Generell kann gesagt werden, dass wenn Reispäuerung auf unter 15% des Gesamtbedarfs fallen, werden die Preise unbeständig und schwanken erheblich. In Myanmar sind die Reispäuerung am Ende des Jahres 2011 auf 4% des Gesamtbedarfs gesunken und enorme Preisschwankungen traten für die Reispäuerung auf. Der Rückgang der Exporte schuf weiters ein Überangebot an Währung, welches die Inflation antrieb (vgl. Nehru 2015: 2f, Than 1990: 253). Nachdem Hülsenfrüchte als nicht strategisch qualifiziert wurden und der Sektor somit nicht unter starker Kontrolle stand, steigerte sich die Produktion enorm und Hülsenfrüchte wurden das am zweithäufigsten angebaute Agrarprodukt nach Reis. Zusammenfassend hat die Stagnation der Reispäuerung, die unter der Politik des Militärregimes entstand, niedrige Vorräte, schwankende Preise und schrumpfende Exportraten hervorgerufen und dadurch auch die Ernährungsunsicherheit gebracht (vgl. Nehru 2015: 2f).

Die Regierung von Myanmar räumt der Landwirtschaft hohe Priorität ein, da diese den Motor für inklusives ökonomisches Wachstum darstellt. Obwohl es in den meisten Regionen ein physisches Potential für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gibt, sind die Marktpreise für landwirtschaftliche Güter so gering, dass der Anreiz für Investitionen in die eigene Produktion fehlt.

Myanmar steht momentan vor einem seltenen landwirtschaftlichen Scheideweg. Der landwirtschaftliche Sektor produziert unter seinem Wert, Bäuer\*innen haben sehr wenig Einkommen und es gibt eine hohe Arbeitslosenquote. Insbesondere für landlose Menschen und Menschen in urbanen Randgebieten steigt die Gefahr von begrenztem Zugang zu Nahrung. Die Regierung versucht die Landwirtschaft zu modernisieren und sie in die Weltwirtschaft einzubinden, wie es das neoliberale Paradigma, das auch von westlichen Gebern und asiatischen Nachbarn unterstützt wird, vorgibt. Als Schlüsselfaktoren für die Entwicklung der Landwirtschaft werden vom Ministerium für Landwirtschaft, Viehzucht und Bewässerung (Ministry of Agriculture, Livestock and Irrigation) die Entwicklung von neuem landwirtschaftlichen Land, Maßnahmen für effizienter Bewässerung, Unterstützung der agrarischen Mechanisierung und Technologisierung sowie die der Verwendung von modernen Varietäten insbesondere im Reisanbau genannt (vgl. MOALI: 2015). Diese Ziele werden nicht nur von der Regierung von Myanmar verfolgt, sondern sind auch Vorstellungen von der AEC (ASEAN Economic Community), die Teil des ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) ist, in welchem Myanmar Mitglied seit 1997 ist. Die AEC plant eine Freihandelszone, welche bis 2025 etabliert werden soll, sowie eine gemeinsame abgestimmte Produktion innerhalb der Mitglieder des ASEAN. Diese soll eine Region mit hoher Wettbewerbsfähigkeit werden, sowie mit stetigem ökonomischen Wachstum und eine Eingliederung in den globalen Markt. Myanmar muss dafür einige ökonomische Liberalisierungsmaßnahmen setzen, um den vereinbarten Bestimmungen gerecht zu werden. Beispielsweise soll die Reiskqualität in einem Maße gesteigert werden, dass Myanmar zu einer Exportkraft im Weltmarkt aufsteigen kann (vgl. ASEAN 2008). Natürlich ist das Bemühen um eine Steigerung der Reiskqualität als positiv zu betrachten, allerdings geht die Verbesserung der Qualität auch mit vielen anderen Mechanismen einher, wie beispielsweise Normierung und Standardisierung sowie vermehrter Kontrolle, welche finanziellen Input benötigen und für Bäuer\*innen ein enormes Problem darstellen, da sie keine Ressourcen für so eine Adaption besitzen. Eine große Rolle in der ökonomischen Liberalisierung von Landwirtschaft spielt auch noch immer das unsichere

Landnutzungsrecht. Durch die Strategie der Regierung, Land möglichst effizient zu nutzen, leben Bäuer\*innen mit dem ständigen Risiko ihr Land zu verlieren, da Land erstens nur gepachtet werden kann und zweitens diese Gesetzgebung Landnahmen eher ermöglicht als verhindert. Starke Liberalisierungsmaßnahmen im Zusammenhang mit Freihandelsabkommen gehen demnach oft mit Nachteilen für Bäuer\*innen einher.

### **3.3.2. Landwirtschaftliche Strukturen in Österreich**

Wiederum wird auch für Österreich zunächst auf regionale strukturelle Ausprägungen eingegangen und der allgemeine historische sowie landwirtschaftliche Kontext erörtert, um anschließend der Frage nachzugehen, wie sich das neoliberale Food Regime in bäuerlichen Landwirtschaften in Österreich konkret realisiert.

#### **3.3.2.1. Österreich zwischen Stabilität und Stagnation**

Auf den ersten Blick hin, haben Österreich und Myanmar nicht so viel gemeinsam, jedoch blickt auch Österreich, welches jetzt fixer Bestandteil der Europäischen Union ist, auf eine turbulente Vergangenheit zurück, welche durch Diktaturen und demokratische Entwicklungsversuche geprägt ist.

Nach dem Ende der Habsburgermonarchie im 1. Weltkrieg 1918, welche jahrhundertlang geherrscht hatte, wurde die erste demokratische Republik „Deutsch-Österreich“ ausgerufen, welche allerdings nur bis 1933 hielt. Die mangelnde demokratische Tradition und mangelnde Kooperationsbereitschaft der politischen Lager sowie die schwierige ökonomische Lage ebnet den Weg zur autoritären Machtübernahme von christlich-konservativen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der noch im selben Jahr bei einem nationalsozialistischen Putschversuch, der keinen Erfolg hat, umgebracht wird. Der errichtete autoritäre Staat wird allerdings durch die Vaterländische Front, eine Einheitspartei, die aus der Christlichsozialen Partei, der Heimwehr und dem Landbund bestand, weitergeführt und beseitigt vorher entstandene demokratischen Strukturen unter teils gewaltsamen bürgerkriegsähnlichen Zusammenstößen (vgl. ORF:2008). Im Jahr 1938 wird die österreichische Diktatur in das nationalsozialistische Deutsche Reich als Ostmark eingegliedert und bleibt bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Teil dessen. Der Nationalsozialismus, der die Ermordung Millionen von Menschen ideologisch rechtfertigte, bleibt auch nach dessen Ende im Zweiten Weltkrieg 1945 ein großer Teil der österreichischen Geschichte. Es wird danach zwar die zweite demokratische Republik ausgerufen, jedoch bleibt Österreich ein Jahrzehnt lang besetzt von den alliierten Siegermächten (vgl. ebenda). Im Jahr 1955 wird Österreich unter der Bedingung der

„immerwährenden Neutralität“ unabhängig und wird dadurch Drehscheibe und Brückenfunktion zwischen den Blöcken im Kalten Krieg. Kurz nach der Herstellung der Souveränität Österreichs integriert es sich mit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen in der internationalen Staatengemeinschaft. Nach der Beendigung des Kalten Kriegs verlor Österreich die Stellung als neutraler Puffer und trat 1995 in die Europäische Union ein (vgl. ebenda). Die Europäische Gemeinschaft wird durch das Schengen-Abkommen 1997, welches die Mobilität durch das Ende von Grenzkontrollen bewirkt, die Einführung des Euro als Währung 2001 sowie die Institutionalisierung durch die Verträge von Lissabon, welche die EU quasi konstitutionalisiert, gestärkt und fester Bestandteil von Europa. Ausgehend von der globalen ökonomischen Krise 2007/2008, entsteht die Euro-Krise, von welcher sich Europa nur langsam wieder erholt und welche längerfristige Auswirkungen durch das Aufleben von rechtspopulistischer Strömung auch politisch zu sehen sind.

### **3.3.2.2.Österreichische Landwirtschaft – zwischen Strukturwandel und Belebung**

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist der landwirtschaftliche Sektor durch den Strukturwandel, welcher eine Veränderung von Sektorenanteile, Tätigkeitsstrukturen und wirtschaftliche Bedeutung in einem bestimmten Zeitraum, beschleunigt durch Technologisierung und Globalisierung, darstellt, drastisch gesunken.

Doch rund 40% der österreichischen Fläche ist bis heute landwirtschaftlich genutzt sowie 46% forstwirtschaftlich. Die Land- und Forstwirtschaft bewirtschaftet somit gemeinsam fast 86% des österreichischen Staatsgebiets, obwohl nur in etwa 4,8% von den 44% im ländlichen Raum lebenden Menschen, auch in der Landwirtschaft arbeiten. Die geographischen und morphologischen Voraussetzungen bedingen die Produktionsteilung mit dem Schwerpunkt Grünlandwirtschaft mit Vieh- und Milchwirtschaft im Westen und Getreide- und Hackfruchtanbau sowie die Spezialkulturen wie Wein-, Obst- und Gartenbau im Osten des Landes. Diese Bedingungen sowie die kleinbetriebliche Strukturierung stellen auch einen Grund für den besonderen Stellenwert der biologischen Landwirtschaft in Österreich dar (vgl. Statistik Austria: 2017).

Nach dem zweiten Weltkrieg war noch über ein Drittel der österreichischen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt und trugen 18 % zum BIP bei (Rammer 1999: 102). Nach den Kriegsjahren stand die Selbstversorgung und Intensivierung der Produktivität an erster Stelle sowie die Modernisierung des „rückständigen“ Sektors. Nach 1954 begann die Zeit des Agrarstrukturwandels von einem arbeitsintensiven zu einem kapitalintensiven Sektor, sodass der Produktivitätszuwachs sogar die Industrie übertraf (vgl. Langthaler 2015: 220).

Der Kapitalintensivierung des Agrarsektors ließ die Beschäftigung und die Produktion schrumpfen, während gleichzeitig die Produktivität stieg. Dies geschah insbesondere mittels Mechanisierung, Flächenkonzentration und Produktspezialisierung, welche die Leitlinien des Produktivismus der Nachkriegszeit darstellen und so bestimmende Akkumulations- und Regulationsweise darstellen. Betriebe, welche diesen Programm nicht entsprachen, wurden als Auslaufmodell betrachtet (vgl. Langthaler et al. 2013: 346, 347).

Das widersprüchliche Streben der Agrarpolitik nach einem „wirtschaftlichen gesunden Bauernstand“ sowie einer Erhöhung der Produktivität und „wettbewerbsfähigen Landwirtschaft“ beschleunigte den Agrarstrukturwandel nach dem Prinzip „Wachsen oder Weichen“. Die sinkenden Verkaufspreise bei stetig steigenden Betriebsmittelkosten sorgte dafür, dass sich bis in die 1970er die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe enorm verringert hatten bei zunehmendem Wachstum der verbliebenen Betriebe (vgl. Langthaler et al. 2013: 370f).

Weiters hatte diese Politik ab den 1970er Jahre enorme Produktionsüberschüsse, die auf dem Weltmarkt abgesetzt werden mussten, Einkommensdisparitäten sowie Umweltschäden zur Folge. Die Maßnahmen zur Produktionssteigerungen wurden dennoch beibehalten und der Ökonomisierungsdruck bei steigenden Ausgaben und sinkenden Einnahme erhöhte sich um ein Vielfaches. Das Aufkommen von Agrarkrisen und Lebensmittelskandalen in den 1990er Jahren hatte zunehmende Veränderungen in der Förderpolitik zur Folge (vgl. Grünewald 2013: 145). Das Ziel der Wettbewerbsfähigkeit bleibt, insbesondere durch den EU-Beitritt, zentraler Bestandteil der Agrarpolitik. Ab 2000 werden durch Deregulierungen der Subventionsmechanismen die Nachhaltigkeit und Multifunktionalität der Landwirtschaft verstärkt hervorgehoben und Zahlungen an die Einhaltung von Standards in den Bereichen Umwelt, Lebensmittelsicherheit, Tierschutz sowie Betriebssicherheit geknüpft (vgl. Europäische Kommission: 2012).

Für Österreich bedeutet der EU-Beitritt eine Neuausrichtung der Agrarförderung, da durch den Beitritt einen landwirtschaftlichen Preisverfall durch auf Menge ausgelegten Förderungen zu erwarten war. Durch die alpine Lage sowie die kleinstrukturierte Landwirtschaft erscheint die Ausrichtung als Exporteur von Grundnahrungsmittel ungeeignet. Daher erfolgte gegen den Widerstand eingesessener österreichischer Agrarakteur\*innen eine Umstellung auf Qualitätsproduktion (sowie die Förderung von Bioproduktion) und die Positionierung als ‚Feinkostladen Europas‘, welche durch die

Reform der GAP im Jahr 2000, welche eine zweite Säule für die Förderung von ländliche Entwicklung, unterstützt wurde (vgl. Grünewald 2013: 144).

Infolge des Strukturwandels der letzten Jahrzehnte ist die Zahl der Betriebe enorm gesunken und über 50% der verbliebenen Betriebe gehen eine zusätzliche außerlandwirtschaftliche Beschäftigung nach, um die Einkommensdefizite, welche durch den Anstieg von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln bei gleichbleibenden Preisen für Agrargüter entstehen, auszugleichen. Eine weitere Folge ist der Trend zu größeren Betrieben sowie die Umstellung auf Biolandbau. Die Landwirtschaft trägt insgesamt nur rund 2% zum Bruttoinlandsprodukt bei, während der Dienstleistungsbereich rund 70% und die Industrie Bereich rund 28% beiträgt. Trotzdem spielt die Landwirtschaft in verschiedenen Bereichen, wie Tourismus, Versorgung, Umweltschutz und Landschaftspflege sowie Identitätsbildung eine wesentliche Rolle (vgl. Gatterbauer et al. 1993: 1ff).

Der Landwirtschaftssektor hat insbesondere seit dem Strukturwandel mit der größer werdenden Kluft zwischen Produktionskosten und Lebensmittelpreise zu kämpfen. Der sich in den letzten Jahren stark bemerkbar machende Klimawandel, stellt zusätzlich eine enorme ökologische sowie ökonomische Belastung dar. Darüber hinaus sind die Preisschwankungen auf den Märkten als enorme Herausforderung zu betrachten. Die Priorität der österreichischen Agrarpolitik stellt die regionale Ernährungssicherung durch eine flächendeckende Landwirtschaft dar. Das Landwirtschaftsministerium misst der Landwirtschaft „in Zeiten globaler Krisen und Umweltkatastrophen und bei gleichzeitiger Berücksichtigung der stark steigenden Weltbevölkerung, der Rohstoffspekulation, hoher Preisvolatilitäten und des Klimawandels“ große Bedeutung zu. Neben der Erhaltung der regionalen Lebensmittelversorgung und Preis- und Einkommensstabilität für bäuerliche Familienbetriebe, liegt der Fokus weiterhin auf der Weiterentwicklung der Wettbewerbsfähigkeit und der Sicherung der Absatzmärkte (vgl. BMLFUW).

Die zunehmenden Agrarkrisen und Lebensmittelskandale insbesondere in der Massentierhaltung, der rasche Strukturwandel sowie die zunehmende ökologische Belastung, wird von vielen Organisationen und neuen Bewegungen sehr kritisch betrachtet. Diese sehen die strukturellen Überschüsse, die Kluft zwischen Erzeugerpreise und Produktionskosten, die instabilen Einkommen von Landwirt\*innen sowie die umwelt- und sozialunverträglichen Produktionsverhältnisse als ein Ergebnis der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP), welche insbesondere durch

Flächenförderungen industrielle Massenproduktion fördert, und eine Bedrohung für die bäuerliche Landwirtschaft in ganz Europa.

## **4. Methodik**

In diesem Kapitel steht die Auseinandersetzung mit der methodischen Herangehensweise bezüglich der durchlaufenen Stationen der Forschungsvorbereitung im Hinblick auf den theoretischen Hintergrund sowie Grundannahmen und Entscheidungsprozesse im Zentrum.

Die Durchführung der Forschung erfolgt methodologisch eingebettet in die Grounded Theory, welche im nächsten Kapitel genauer dargestellt wird. Anschließend wird die Methodenauswahl des qualitativen Forschungsprozesses verortet und auf ihre Angemessenheit überprüft sowie auf Rollendefinitionen im Feld und die Debatte rund um ‚Wer ist Expert\*in?‘ eingegangen, da dies wesentlich für die Auswahl der Interviewpartner\*innen erscheint. Darüber hinaus wird die Datenerhebung in Myanmar und Österreich eingehend betrachtet, um anschließend auf die konkrete Datenauswertung und Analyse einzugehen sowie den Forschungsprozess zu reflektieren.

### **4.1. Methodische Herangehensweisen**

#### **4.1.1. Theoretische Vorannahmen und Grounded Theory als Forschungsmethodologie**

Zu Beginn jeder Forschung steht eine intensive Auseinandersetzung mit der Methode, der Methodologie sowie der Feldspezifika. Für das ausgewählte Forschungsfeld ist eine empirische Untersuchung wesentlich, da nur so das Manifestieren der Strukturen des Regimes in die Realitäten von bäuerlichen Landwirt\*innen untersucht sowie ein Vergleich durchgeführt werden kann. Diese wurde mithilfe von qualitativen Methoden realisiert, wobei es sich nicht um eine Sammeln von Daten in hoher Anzahl für die Generierung eines grundlegenden Bildes handelt, sondern um das Verständnis von Mechanismen und Diskurse, die sich in die Realitäten der Bäuer\*innen einschreiben.

Die Perspektive und Partizipation des\*der Forschenden in den Prozess stellt dabei kein Hindernis, sondern eine Voraussetzung des Verstehens dar. Der oft dargestellte „Konflikt“ zwischen subjektiven Einzeldaten und als objektiv deklarierten Mehrheitsdaten, wird somit nicht als Problematik anerkannt, da der Forschungsprozess selbst einen sozialen Vorgang darstellt, der nicht nur das Selbst, sondern auch die Gesellschaftsstruktur miteinschließt (vgl. Flick et al. 1995: 84,149). Die entstehende Wissensproduktion ist demnach als ein Produkt dessen zu betrachten, da der Forschende eben kein neutraler oder objektiver Beobachter ist noch sich in einem neutralen Raum bewegt. Daher ist es vor dem physischen Einstieg wesentlich über das Forschungsvorhaben an sich zu reflektieren und dabei zu

klären für wen, mit wem, über wen und wozu forsche ich überhaupt sowie welches Wissen wird aus welcher Perspektive produziert (vgl. Englert et al. 2014: 242). Warum ist es gerechtfertigt, dass ich in Myanmar und Österreich die Lebensrealität von Bäuer\*innen erforsche? In welchen Machtgefügen bewege ich mich und werden in der Interviewsituation immer präsent sein? Welche Rollen werden durch ebendiese Machtstrukturen wem zugeschrieben?

In einem Forschungsprozess nimmt allerdings nicht nur der Forschende eine bestimmte Rolle ein, sondern dem Forschenden wird auch eine bestimmte Rolle zugeschrieben. Davon hängt auch ab, welche Informationen zur Verfügung gestellt werden sowie wohin der Zugang verwehrt bleibt. Diese Rollendefinitionen, welche maßgeblich von Machtstrukturen geprägt sind, stellen einen Aushandlungsprozess dar, in welchem Rollen, Identitäten und/oder Zerrbilder vom jeweiligen Gegenüber durch Eigen- und Fremdwahrnehmung erstellt werden. Diese Vorstellungen entstehen ferner in einem Feld von ungleichen Machtverhältnissen aufgrund von Alter, Geschlecht, Herkunft, Status, Religion etc., mit welchen bestimmte Identitätskonzepte assoziiert werden, wie beispielsweise „weiß sein“, „Frau sein“, „Akademiker\*in sein“. Bourdieu erfasst diese Zuschreibung mit dem Begriff Habitus, welcher bestimmend für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder zu einem bestimmten sozialen Raume ist. Der Habitus ist durch verschiedene Faktoren determiniert, wie Geschlecht, sozialer Stellung, soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, und wird auch als das kollektive Klassen-Unbewusstsein bezeichnet (vgl. Treibel 2006: 226ff).

Die Einteilung von einem Gegenüber in bestimmte soziale Räume passiert automatisch und diese Konstruktion bestimmt letztlich, welche Informationen gegeben werden und auch wie sich die Interviewsituation entwickelt, da dadurch Hierarchieverhältnisse entstehen, welche für die konkrete Situation Vor- und Nachteile bergen (vgl. Flick et al. 1995: 154f, Englert et al. 2014: 242). Die Typisierung als überlegene Autorität, als CoExpert\*in, als Kompliz\*n, als Lai\*in oder Kritiker\*in beeinflusst die Wissensgenerierung in der Situation sowie die Vertrauensbasis. Es ist allerdings nicht nur wesentlich die Überlegung anzustellen, wie werde ich wahrgenommen, sondern auch mit welchen Identitätskonzepten verzerre ich mein Gegenüber. Obwohl diese Machtstrukturen nicht überwunden werden können, ist das Bewusstmachen und Reflektieren dieser Konstrukte wesentlich für den Forschungsprozess (vgl. ebd.).

Die als Forschungsmethodologie ausgewählte Grounded Theory bietet dafür einen induktiven Ansatz, der mit dem Prinzip der Offenheit an das Forschungsfeld herantritt. Diese wurde in den 1960er Jahren von Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss als Antwort auf die vorherrschende soziologische Forschung entwickelt und versteht den Erkenntnisprozess nicht als lineare Abfolge, sondern als zirkuläres Verfahren zwischen Datenerhebung, Analyse, Reflexion und Theorie. Die Nachvollziehbarkeit und Transparenz stellt zudem ein zentrales Kriterium dar sowie die Selbstreflexion, welche kontinuierlich in den unterschiedlichen Stadien des Forschungsprozesses stattfindet.

In der Praxis bedeutet dies, dass theoretische Annahmen nicht vorab geformt und an das Forschungssubjekt herangetragen, sondern erst im Forschungsfeld vorgefunden und durch wiederholtes Analysieren, Anpassen und Forschen im Feld theoretische Thesen gebildet werden. Dadurch soll dem vorschnellen Kategorisieren und Festschreiben entgegengewirkt (vgl. Flick et al. 1995: 68) sowie einer richtungsweisenden Aufmerksamkeit, welche für strukturelle Gegebenheiten im Feld blind macht, weitgehend verhindert werden.

Dieses Prinzip der gleichbleibenden Aufmerksamkeit unterfüttert hierbei nicht bereits erwartete Hypothesen und lenkt die eigene Aufmerksamkeit auf eben diese, sondern beobachtet und entdeckt mittels Offenheit, nicht zu verwechseln mit Objektivität. Denn die Kategorisierung von Lebenswelten, birgt die Gefahr, dass andere Lebensformen übersehen, ignoriert oder abgewertet werden im Vergleich zur einer konstruierten Norm (vgl. Englert et al. 2014: 242): „[...] folgt man bei der Auswahl seinen Erwartungen, so ist man in der Gefahr, niemals etwas anderes zu finden, als man bereits weiß“ (Flick et al. 1995: 151).

Wie viel Vorwissen vor der Felduntersuchung vorhanden sein sollte, oder ob Vorwissen überhaupt vorhanden sein soll, wird auch unter ‚Grounded Theory‘ Vertretern kontrovers diskutiert. Der stetigen Offenheit wird nämlich von Kritikern berechtigterweise die Gefahr der impliziten Hypothesenbildung attestiert, auf welche der Forschende seine Aufmerksamkeit unkontrolliert richtet (vgl. ebenda).

Im Hinblick dessen wurde im ersten Teil der Forschung thematisches Vorwissen für den Forschungsaufenthalt in Myanmar generiert sowie annäherungsweise Fragestellungen konzipiert, um im Feld zwar möglichst offen zu bleiben, aber trotzdem die Machbarkeit der Forschung in einem kurzen Zeitraum sicherzustellen. Im Feld erfolgte dann eine Konkretisierung der Forschungsfrage, welche nicht im Widerspruch mit der vorher postulierten Offenheit steht, sondern die Fokussierung eines Phänomens innerhalb des zirkulären Prozesses darstellt (vgl. Schultz 2014: 76). Durch diese Eingrenzung der

Forschungsfrage wird zudem das komplexe Forschungsfeld verschmälert. Nach der Analyse und Reflexion der gesammelten Daten, wurden im zweiten Teil der Forschung, welcher in Österreich stattfand, wiederum Daten gesammelt und ausgewertet. Der Fokus wurde auf landwirtschaftliche Wirtschaftsformen gelegt sowie auf die Manifestation des kapitalistischen Agrar- und Ernährungssystems in diesen.

#### **4.1.2. Methodenwahl und Verortung der Instrumente**

Zur Erforschung der bereits erläuterten Forschungsfragen anhand von selbst erhobenen Daten, wurde als empirische Methode qualitative Interviews ausgewählt. Diese wurden mit verschiedenen Akteur\*innen geführt, um unterschiedliche Informationsfelder zu generieren und so verschiedene Perspektiven auf das zu erforschende Phänomen zu bekommen. Denn im Zentrum des Interesses steht bei qualitativen Interviews das Verstehen von Situationen, Handlungsmotiven, Erfahrungen, Alltagsstrukturen von bestimmten Akteure\*innen oder Gruppen. Daher sind qualitative Interviews insbesondere für Deskriptionen, Kontextualisierungen sowie Reflexionen von sozialen Phänomenen gut geeignet und ebenso um neue Aspekte und Perspektiven hervorzubringen. Weiters stellt unter anderem die Flexibilität von qualitativen Interviews eine Stärke dar, aufgrund der offenen Strukturiertheit der Methode, die an den Beforschten sowie an das Erkenntnisinteresse angepasst werden kann (vgl. Dannecker et al. 2014: 154f).

Die Entscheidung für qualitative Interviews als Datenerhebungsmethode sowie die konkrete Durchführung, hat sich, wie skizziert, durch einen bestimmten Entscheidungsprozess als richtige Methode herausgebildet und basiert auf den Qualitätskriterien einer wissenschaftlichen Forschung. Nicht die subjektiven Meinungen von Interviewten steht im Mittelpunkt der Forschung, sondern das gesammelte Datenmaterial und die Analyse, stellt den Ausgangspunkt für die Beschreibung und Theoretisierung von gesellschaftlichen und politischen Prozessen und Phänomenen dar (vgl. ebd.: 173). Darüber hinaus wurden auch informelle Gespräche, die in einem Gedächtnisprotokoll festgehalten wurden, sowie ein Feldtagebuch, welches als Reflexion des Erlebten dient, geführt. Auch diese werden als Datenmaterial herangezogen.

Konkret wurden im Rahmen dieser Forschung leitfadengestützte Experten\*inneninterviews mit narrativem Charakter durchgeführt, um das tiefgründige Verstehen der komplexen Hintergründe zu ermöglichen. Die Interviewten wussten über das festgelegte Thema grob Bescheid und durch die gewählte Interviewform sollte eine möglichst natürliche Gesprächssituation gestaltet werden. Die Vorstrukturierung durch den

Leitfaden bot eine Unterstützung, allerdings sollte dieser nicht störend für die Dynamik einer natürlichen Gesprächssituation empfunden werden.

Deswegen wurden insbesondere narrative beziehungsweise erzählgenerierende Fragen gestellt, welche die Interviewten einladen sollen, eine eigenständige thematische Erzählung zu beginnen, in der selbstständig Schwerpunkte gesetzt werden. Erst nach dem Erzählfluss, wird direkt Bezug auf die Schwerpunkte des Erzählten genommen, was einen weiteren Erzählfluss anregen soll, wobei die Abfolge der thematischen Blöcke an die Dynamik des Gesprächs angepasst wird. Dadurch weist jedes Interview trotz der Vorstrukturierung je nach Themenschwerpunkt des\*der Akteurs\*in einen anderen Verlauf auf, da nur auf Themen eingegangen wurde, welche vom Interviewten angesprochen wurden.

Die formulierten Fragen zielen dabei nicht auf eine konkrete Antwort auf die Forschungsfrage ab, sondern stellen die Handlungen, Konflikte und Kontexte sowie die Interessen und Ziele der jeweiligen Akteur\*innen dar. Die Beantwortung der Forschungsfrage wird durch sorgfältige Analyse und Interpretation der erhobenen Daten verfolgt.

Die leitfadengestützte Interviewform war nicht nur hilfreich, um in kurzer Zeit mehrere Interviews durchzuführen, sondern auch im Hinblick auf die Interviewdurchführung in einem Forschungsteam.

Die geführten Interviews kennzeichnen sich weiters auch durch die bestimmten interviewten Personen, in diesem Fall Expert\*innen. Diese zeichnen sich durch ein besonderes Wissen aus beziehungsweise sind Spezialist\*innen für bestimmte Thematiken. Oft wird diesen auch ein Status in der Wissensproduktion unterstellt. In dieser Forschung, in welcher es um die Lebensrealität von Bäuer\*innen geht, wurden die Befragten in Bezug auf ihre Lebenswelt betreffendes Wissen als Expert\*in anerkannt. Es wurden Expert\*innen nicht durch ihren Status in der Wissensproduktion als solche erkannt, sondern durch ein spezifisches Wissen als solche qualifiziert. Nichtsdestotrotz ist der Expert\*innenstatus kritisch zu betrachten, insbesondere in der Entwicklungsforschung hinsichtlich der ungleichen Hierarchisierung von Wissen im Globalen Norden und Süden. Denn die dadurch entstehende Repräsentationsmacht beziehungsweise die Macht der Expert\*innen des Globalen Nordens, andere Orte und Lebensweise zu benennen, zu beschreiben, zu kategorisieren und zu publizieren, kann als Mechanismus zur Schaffung von Ungleichheiten betrachtet werden (vgl. Danneker et al. 2014: 161).

## 4.2. Datenerhebung

Der erste Teil der qualitativen Forschung fand im Rahmen eines Forschungsseminars im Februar 2015 in Myanmar statt. Der zweite Teil wurde in Österreich im Mai 2017 durchgeführt. In beiden Zeiträumen wurden qualitative Interviews durchgeführt. Die Auswahl und Anzahl der Interviewpartner\*innen erfolgte dabei beide Male nicht nach einem vorbestimmten Muster, sondern wie in der Grounded Theory vorgesehen prozessbedingt. In diesem Fall wurde der Fokus auf Bäuer\*innen sowie relevante Stakeholder gelegt.

Die Interviews verliefen in Myanmar wie in Österreich sehr unterschiedlich, da sie keiner strengen Strukturiertheit unterworfen und die Akteur\*innen sehr verschieden waren. Nach der Einwilligung der zu interviewenden Personen wurde das Interview mit einem Diktiergerät aufgenommen. Vor jedem Interview wurde der Forschungsrahmen erklärt sowie die Anonymisierung und Verwendung der Interviews.

In Myanmar wurden neun Interviews geführt, 3 davon stellen Gruppeninterviews mit Bäuer\*innen dar, 6 davon mit internationalen NGOs oder anderen Stakeholdern. Die Interviews mit den Bäuer\*innen wurden auf burmesisch mit Übersetzerin geführt, während die anderen auf Englisch durchgeführt wurden sowie eines auf Deutsch. Der Zugang zu den interviewten Personen entstand einerseits durch die Kontaktweitergabe von informellen Gesprächen im Vorfeld und durch Empfehlungen von bereits interviewten Personen, andererseits durch das initiative Anschreiben von relevanten Personen. In der Regel geschah die erste Kontaktaufnahme per Email. Insbesondere war das Ziel mit Bäuer\*innen selbst zu sprechen, was sich in Myanmar recht schwierig gestaltete, da der Zugang nicht uneingeschränkt möglich war. Durch eine burmesische NGO aus der Delta-Region konnten wir im Rahmen einer Veranstaltung, an der verschiedene Stakeholder teilnahmen, auch mit Bäuer\*innen sprechen, allerdings waren keine intensiven Einzelinterviews möglich.

In Österreich wurden insgesamt acht Gespräche geführt, davon 6 mit Bäuer\*innen und zwei mit unterschiedlichen Interessensvertretungen, obwohl die Abgrenzungen teilweise fließend verlaufen. Die Gesprächspartnerinnen wurden durch Empfehlungen sowie durch initiatives Anschreiben relevanter Personen erreicht. Alle Gespräche wurden auf Deutsch geführt und fanden in unterschiedlichen Regionen im östlichen Österreich statt. Der offene Zugang in Österreich ermöglicht intensive und persönliche Gespräche in einer

vertrauensvollen Atmosphäre meistens am Hof von den interviewten Bäuer\*innen, welche in Myanmar aufgrund von mehreren Faktoren nicht möglich waren. Oft involvierte das Interview auch einen kleinen Rundgang durch die Landwirtschaft, welche Information in einem Feldtagebuch niedergeschrieben wurden.

Die Datenerhebung war demnach in Österreich deutlich einfacher und qualitativ hochwertiger, da viele Barrieren wegfielen. Trotz dieser ungleichen Datenverteilung, die auch auf diese Weise in die Arbeit einfließen wird, ist ein Vergleich dennoch aufschlussreich.

### **4.3. Datenauswertung und Analyse**

Die gesammelten Daten stellen das Interpretationsmaterial dar, welches theoriegenerierend verwertet werden soll. Wesentlich erscheint, eine dem Gegenstand angemessene Technik zu wählen, um eine Starrheit oder Inflexibilität zu verhindern und die Erkenntnisse auf eine Weise präsentiert werden, die nachvollziehbar für Dritte ist (vgl. Flick et al. 1995: 149,213).

Der Prozess der Transkription, der den ersten Schritt in der Datenauswertung darstellt, ist nicht als reine Dokumentation zu betrachten, sondern als erste Interpretation. Zunächst wird eine Auswahl des zu transkribierenden Materials getroffen. Diese Auswahl habe ich im Hinblick auf meine Forschungsfrage und bezüglich der Relevanz der Akteure in diesem Kontext getroffen. Denn nicht das gesamte gesammelte Datenmaterial erscheint für meine Forschungsfrage relevant und trägt zur Klärung dieser bei. Die Transkription selbst erfolgt nach den Regeln der wissenschaftlichen Praxis. Jedoch wurde nur so genau transkribiert, dass keine Unübersichtlichkeiten und somit Auswertungsprobleme entstehen. So wurde bei Interviews, die auf englischer Sprache geführt wurden, die allerdings in keinem Fall die Muttersprache der Interviewten darstellte, auf Versprecher, Wortunterbrechungen und Fülllaute, die durch die sprachliche Barriere entstanden, nicht detailliert dokumentiert. Da dies meine Forschungsfrage erlaubte, räumte ich der Zugänglichkeit der Darstellung des Datenmaterials Vorzug ein, um die Handbarkeit, Lesbarkeit und Interpretierbarkeit des Materials zu garantieren. Der produzierte Text dient nun als Basis für die Analyse, Interpretation und abgeleitete Erkenntnisse (vgl. Flick et al. 1995: 162).

Zur Analyse des gesammelten Materials kommt zunächst die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zum Einsatz, welche in den 1920er Jahren zur Auswertung von Datenmaterial, welches durch die zunehmende Verbreitung von Massenmedien entstand, entwickelt wurde (vgl. Flick 1995: 209f).

Diese bietet eine Auswertungsmethode, die dem Zugang zur Realität über subjektive Deutung über interpretative Prozesse gerecht wird und zeichnet sich vor allem durch ihr systematisches Vorgehen aus. Der regelgeleitete und schrittweise Vorgang ermöglicht, dass die Analyse nachvollzogen und auf Gütekriterien hin überprüft werden kann. Weiters ist bei der Kategorie Erstellung sowohl ein induktives als auch ein deduktives Vorgehen möglich (vgl. Gläser-Zikuda, 2011: 112f, Flick 1995: 212). Diese Methode scheint angebracht, da es im ersten Schritt um eine Subsumption allgemeiner Zusammenhänge geht, welche darauf abzielt, manifeste und latente Sinnstrukturen interpretativ zu erschließen. Weiters erscheint die inhaltliche Ebene des Materials für meine Forschungsfrage relevant und deswegen eine Komprimierung angebracht.

Die zusammenfassende Qualitative Inhaltsanalyse bildet im Gegensatz zum offenen Kodieren, Kategorien durch Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion. Im Zuge der Auswertung werden die Inhalte zunächst in Analyseeinheiten formiert und paraphrasiert, um diese danach abstrakter zu formulieren beziehungsweise diese durch Generalisierung der Paraphrasen auf ein angestrebtes Abstraktionsniveau zu bringen und so das Volumen reduziert wird. Das entstandene stark reduzierte Textmaterial wird nun zwei Reduktionsschritten unterzogen.

Erstens werden bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen und zweitens wird eine Reduktion durch die Bündelung, Konstruktion und Integration von Paraphrasen auf dem Abstraktionsniveau durchgeführt. Im letzten Schritt werden die übriggebliebenen Paraphrasen in ein sinnvoll erscheinendes inhaltliches Kategoriensystem gebracht, dessen Strukturierung im Hinblick auf die Forschungsfrage erfolgt.

Konkret werden diese Schritte mit dem in Myanmar gesammelten Material sowie mit dem in Österreich gesammelten Material durchgeführt. Dies daraus entstehenden thematischen Kategorien werden anschließend einzeln dargestellt und sollen die Situation, Position sowie dominante Strukturen in den Forschungsfeldern abbilden. Weiterführend werden die Ergebnisse unterstützt durch die theoretischen Ausarbeitungen interpretiert.

#### **4.4. Reflexion des Forschungsprozesses**

Ein Grundpfeiler der Grounded Theory stellt die Reflexion und Transparenz des Forschungsprozesses dar. Nicht hinsichtlich auf eine unerreichbare Objektivität, sondern als kritisches Nachdenken über die Rolle von dem\*der Forschenden selbst. Denn nicht nur ich als Forschende habe mich in ein fremdes Feld begeben, sondern ich habe auch meinen

eigenen Kontext mit in dieses Feld gebracht. Dies muss in den Forschungsergebnissen beziehungsweise der Wissensproduktion immer mitgedacht werden.

Ein Ziel dieses Forschungsprozesses ist es Bäuerliche Landwirt\*innen, welche oft als passive Akteure wahrgenommen werden und oftmals als Spielball der Politik herangezogen werden, eine Stimme zu geben. Diese sollten als Expert\*innen selbst über Chancen und Herausforderungen sprechen und ihr wertvolles Wissen über Prozesse im vorherrschenden Agrar- und Ernährungssystem darlegen.

In Myanmar, wo wir Yangon als ersten Standpunkt wählten, verlief die Suche nach Kontakten in den ersten zwei Wochen eher schleppend. In Yangon ergaben sich erst Interviews, nachdem wir in der Deltaregion einige Interviews geführt hatten. Die direkten Gespräche mit Bäuer\*innen war aufgrund von staatlicher Überwachung und dem Fehlen einer offiziellen Forschungsberechtigung sehr schwierig, da ich diese nicht direkt kontaktieren, sondern sie nur im Rahmen einer Veranstaltung interviewen konnte. Es wurden daher Interviews mit mehreren Stakeholdern geführt, welche sich allerdings als sehr ergiebig herausstellten. Allgemein erhielt ich den Eindruck, dass einige Bäuer\*innen nicht besonders motiviert für eingängige Gespräche waren. Einerseits ist dies auf die unsicherer Lage in Myanmar zurückzuführen, andererseits wurde auf die Zwecklosigkeit der Gespräche hingewiesen, was ich als eine Art Frustration gegenüber ausländischer Einmischung interpretiere.

Nachdem in der dritten Woche die ersten Interviews geführt wurden, ergaben sich einige Kontakte, die wir aus zeitlichen Gründen nicht mehr nachgehen konnten. Die zeitlichen Ressourcen waren auch im Hinblick auf die methodologischen Ansprüche herausfordernd, insbesondere da sich der Zugang als relativ langwierig herausstellte. Auch die limitierten finanziellen Ressourcen stellen eine Herausforderung dar, insbesondere in der Translation. Die Interviews, die in burmesischer Sprache geführt wurde, konnten nicht 1:1 von der Übersetzerin übersetzt werden. Obwohl im Vorfeld eine Besprechung stattfand, kam es gelegentlich zu Missverständnissen. Deswegen ließen wir die aufgenommenen Interviews im Nachhinein transkribieren, was aus mangelnden finanziellen Ressourcen allerdings nicht ganz zufriedenstellend ausgeführt werden konnte. Nicht nur in diesem Zusammenhang stellt Sprache eine besondere Herausforderung dar. Auch die Verständigung auf Englisch war ein Erschwernis, da Englisch in keinem Fall der Muttersprache entsprach.

In Österreich verliefen die Gespräche auf eine andere sehr offene Weise. Der Zugang zu Kontakten gestaltete sich sehr einfach und es wurden sogar Gespräche mit Personen geführt, die sich nach einem Rundmail eigens meldeten. Über diese Motivation Gespräche zu führen war ich recht verwundert, insbesondere weil in Myanmar das Gegenteil der Fall war. Die finanziellen Ressourcen spielten kaum eine Rolle. Das Forschungsfeld wurde bestimmt nicht erschöpfend ausgenutzt. Insbesondere im Hinblick auf verschiedene Stakeholder, mit welchen häufig aus zeitlichen Ressourcen kein Interview zu Stande kam.

In der Durchführung der Forschung wurde mir vor allem die besondere Rolle von Sprache bewusst, da diese nicht nur eine große Rolle darin spielt, eine vertraulich Gesprächsbasis zu schaffen sowie besseren Zugang und Verständnis zu ermöglichen, sondern auch hinsichtlich kulturellen Codes und Kontexten von großer Bedeutung ist.

Durch die Interviewsituationen mit sehr unterschiedlichen Akteuren, wurde ich mir weiters meiner verschiedenen Rollen deutlicher bewusst als erwartet. Beispielsweise wurde mir in der Interviewsituation mit den Landwirt\*innen die Rolle der „weißen Akademikerin“ zugewiesen. In einer Situation mit einer internationalen NGO, in der ich mit einem Europäer sprach, wurde mir nicht die Rolle einer Kollegin, sondern einer Studentin oder Laiin zugewiesen. In diesen Situationen waren auch die dementsprechenden Machtgefüge durch den Umgang und Verhalten dieser sehr deutlich spürbar.

Weiters habe ich mich intensiv mit der Frage beschäftigt, warum ich als in Europäerin berechtigt sein soll, eine Forschung über bäuerliche Landwirtschaft in Myanmar durchzuführen. Denn es muss sehr kritisch betrachtet werden, ob und wie meine Forschung einen Nutzen für die interviewten Personen haben könnte oder ob das Sammeln von Informationen und Daten ohne richtiger Gegengabe für mein persönliches Ziel, als eine Form von Ausbeutung betrachtet werden muss. Ich bin allerdings nach eingängigen Überlegungen zu dem Schluss gekommen, dass es eine Feldforschung auch für diese Arbeit von Notwendigkeit war, da die interpretativen Schlüsse in verschiedenster Literatur nicht das abbilden können, was im Feld erfahren werden konnte.

Wie aus dieser kurzen Schilderung hervorgeht wurde diese Forschung unter ungleichen Bedingungen, betreffend die Sprache, Länderspezifische Kontexte, eigener europäischer Prägung u.v.m., durchgeführt. Vor diesem Hintergrund habe ich mir auch Gedanken darüber gemacht, ob ein Vergleich eine sinnvolles Instrument für die anschließende Analyse darstellt. Anfänglich zweifelte ich noch an der Aussagekraft, bei der Analyse stellten sich allerdings Zusammenhänge heraus, die sich erst durch die intensive

Beschäftigung mit dem Datenmaterial ergaben. Die Inhaltsanalyse war hier nicht nur geeignet für die Diversität der Interviews, sondern stellte auch ein systematisierendes und gut anwendbares Instrument dar, um meine Forschungsfrage zu bearbeiten. Bei der Durchführung der Analyse wurde mir weiters bewusst, wie entscheidend transparentes und nachvollziehbares wissenschaftliches Arbeiten insbesondere für die qualitative Forschung ist.

## **5. Analyse**

Eingebettet in den methodologischen und historischen Kontext, werden nun dominante Themenkomplexe behandelt, von welchen Bäuer\*innen betroffen sind und welche durch das Agrar- und Ernährungssystem ausgehen, um anschließend ein Vergleich anstellen zu können. Die behandelten Themenkomplexe wurden durch die geführten Interviews bestimmt.

### **5.1. Analyse dominanter Themenkomplexe in Myanmar**

#### **5.1.1. Diversifizierung und ökonomische Kontrolle**

Die geschaffenen Strukturen der Reisproduktion sind nach wie vor vorhanden und sichtbar. Die starke ökonomische Kontrolle und Fokussierung auf Reisproduktion, kann durch den Mangel und quasi Fehlen der Diversifizierung betrachtet werden. Das Irrawaddy Delta, im Süden von Myanmar<sup>16</sup>, ist eine Region, die von Reismonokulturen geprägt ist. Doch den Mangel an Diversifizierung im Anbau sowie anderen Einkommensquellen beziehungsweise die Abhängigkeit von der Reisproduktion birgt ein großes Risiko für Mensch und die Umwelt an sich. Eine Diversifizierung ist essentiell, nicht nur durch unterschiedlichen Anbau, wie Sonnenblumen oder Hülsenfrüchte, sondern auch durch Viehbestand oder andere einkommensgenerierende Aktivitäten. Auch wenn die Reisproduktion generell als ertragreich beschrieben werden kann, ist diese mit sehr schwankendem Einkommen verbunden. Weiters sind die Bäuer\*innen nach wie vor sehr wenig in die Weiterverarbeitungsprozesse, in denen eine Wertsteigerung geschieht, sowie in das Marketing der eigenen Produkte involviert. Nach dem Zyklon Nagris ist das Angebot von Einkommensmöglichkeiten weiter geschrumpft (vgl. INT 2015: 1, 3, 4).

Der Mangel der Diversifizierung ist nicht nur durch das sehr niedrige Einkommen der Bäuer\*innen sichtbar, sondern auch durch ökologische Probleme, wie Versalzung und Bodenunfruchtbarkeit. Durch die angestrebte Produktionssteigerung wurden in den 1990er Jahren zwei Saisonen eingeführt, welche auch negative Auswirkungen auf die Böden und in weiterer Folge auch auf die Produktivität hatte. Der vermehrte Einsatz von chemischen Düngern, insbesondere in der Sommersaison, wurde als notwendig erachtet, da es durch die Abnahme der Bodenfruchtbarkeit zur schnellen Vermehrung von Unkraut kommt, dessen Beseitigung jedoch sehr arbeitsintensiv ist (vgl. INT 2015: 3). Weiters werden die klimatischen Veränderungen durch vermehrte Fluten und Dürren spürbar und einige

---

<sup>16</sup>Aufgrund der Lesbarkeit wird im Folgenden von Myanmar die Rede sein. Hier soll allerdings festgehalten werden, dass sich dies auf das Irrawaddy Delta, im Süden von Myanmar bezieht.

Bäuer\*innen mussten ihr Land verkaufen, da sie nur zu niedrige Erträge und damit zu wenig Einkommen erzielen konnten (vgl. INT 2015: 1). Für diese Veränderung fehlt es vielen Bäuer\*innen, welche lange fremdbestimmt ihr Land bestellten an Wissen. Beispielsweise wird abgeerntetes Stroh verbrannt, anstatt es für Kompost also organische Düngung zu verwenden (vgl. INT: 2015: 3).

Die Regierung Myanmars setzt nach der Reisstagnation, nun wieder auf eine großflächige Erhöhung der Reisproduktion, insbesondere im Delta, wie durch die Krediterhöhung der Myanmar Agriculture Development Bank (MADB) von 40 USD auf 100 USD/pro acre, allerdings nur für Reisbäuer\*innen, beobachtet werden kann. Allerdings schließt ebendiese Subventionierung von Reisbäuer\*innen und auch Reismüller\*innen an das vorhergehende Regierungsprogramm an und bietet keinen Anreiz zur Diversifizierung, welche jedoch essentiell für die Verbesserung der Lebenssituation der Bäuer\*innen wäre.

### **5.1.2. Kredite und Schulden**

Nichtsdestotrotz gibt es einen Mangel an günstigen Krediten, denn Bäuer\*innen befinden sich insbesondere nach dem Zyklon Nagris, der vor allem im Delta viel Unheil anrichtete, in einem Schuldenteufelskreis und viele Bäuer\*innen leben nach einigen schlechten Ernten am Existenzminimum. Viele mussten ihre Landrechte verkaufen oder mehr Land kaufen, um ihre Produktion zu steigern. Die Myanmar Agriculture Development Bank (MADB), welche die einzige Bank ist, die öffentliche rurale Kredite anbietet, bot in dieser schwierigen Zeit keine Unterstützung an und viele Bäuerinnen mussten zu privaten Kreditanbietern wechseln, die viel höhere Rückzahlungsmodalitäten haben. Als Konsequenz ist die Verschuldung sehr hoch und die verkauften Landrechte werden von einigen Wenigen besessen (vgl. Wells et al. 2014: 83f). Die landwirtschaftlichen Kredite werden nicht nur für die Investitionen in die Landwirtschaft benötigt, sondern auch für die Deckung der Grundbedürfnisse (vgl. INT 2015. 5,6,7).

Nach der Ernte stehen Bäuer\*innen unter Druck die Kredite so schnell wie möglich zurückzuzahlen, um die Zinsen niedrig zu halten, und neue Kredite für neue Investitionen in ihre Landwirtschaft aufzunehmen. Hinzu kommt der begrenzte Ausbau des ländlichen Kreditsystems, der eine Belastung darstellt. Nur die Hälfte der Produktionskosten wird durch Kredite der MADB finanziert, welche oft verspätet sind. Die Bäuer\*innen müssen mit privaten Krediten von Reismüller\*innen, Großhändler\*innen und großen Landwirt\*innen die Lücke überbrücken. Die privaten Kredite sind sehr kurzfristige und teure Kredite (10%-20%/ Monat) oder es wird eine Vertragslandwirtschaft mit

Reismüller\*innen eingegangen, welche die Inputs zur Verfügung stellen und einen Fixpreis ausmachen.

Die Bäuer\*innen bekommen nur einen guten Preis, wenn eine Vertrauensbasis vorhanden ist oder wenn der\*die Müller\*in eine gute Ernte garantiert werden kann oder die Müller\*innen genug Ernte erwarten. Für die Müller\*innen ist die Kreditvergabe Mittel zum Zweck, so schnell wie möglich eine Ernte zu bekommen. Die Zinsen der kurzfristigen Kreditvergabe stellen nicht das Haupteinkommen, sondern eine Absicherung dar und hängen vom Risiko der Bäuer\*innen ab. Die Vertragslandwirtschaft, die durch das spärlich ausgebaute Kreditsystem häufiger wird, bringt Bäuer\*innen in ein enormes Abhängigkeitsverhältnis, das keine Selbstbestimmung zulässt (vgl. INT: 2015: 3,4). Durch den Schuldenteufelskreis, der von Preisschwankungen weiter angeheizt wird, müssen Bäuer\*innen ihr Landrecht oft verkaufen. Diese Entwicklung stellt oft keine freiwillige Entscheidung dar und geschieht daher häufig ohne der Generierung anderer Zukunftsperspektiven beziehungsweise Einkommensmöglichkeiten. Die zunehmende Tendenz Land als Sicherheit anzugeben, vereinfacht diesen Verlust um ein Vielfaches. Weiters gibt es Vermutungen, dass die Akkumulation von Land durch die Vergabe von zu hohen privaten Krediten vorangetrieben wird (INT 2015: 1,3,4).

Mit der stetigen Steigerung von landlosen Haushalten, steigt auch die Armut sowie die Ernährungsunsicherheit (vgl. Kloppinger-Todd u.a. 2013: 14f). Weiters erschwert der Schuldenteufelskreis eine Einkommenssteigerung und somit Investitionen, da die Bäuer\*innen keinen besseren Preis abwarten können. Denn zur Ernte fallen die Preise und steigen dann wieder bis zu 30% (vgl. INT 2015: 3). Durch die hohen Schulden haben Bäuer\*innen auch keine Verhandlungsmacht gegenüber den Händler\*innen. Viele Bäuer\*innen haben zudem den Eindruck das Großhändler\*innen und Reismüller\*innen den Preis manipulieren, wie vom Militärregime schon damals behauptet wurde, sowie Profite machen und wollen einen kontrollierten Preis. Sie empfinden eine Krediterhöhung als sinnlos ohne eine Preiskontrolle beziehungsweise Stabilisierung der Preise (vgl. INT 2015: 5,6).

### **5.1.3. Preise und Markt**

#### **5.1.3.1. Preisschwankungen und Markt**

Für die Bäuer\*innen, welche das Gefühl haben Händler\*innen und Müller\*innen diktieren den Preis, sowie für die Händler\*innen und Reismüller\*innen stellen die Preisschwankungen große Unsicherheiten dar. Die wahrgenommenen Preisschwankungen

kommen angeblich großteils von den nicht integrierten Märkten beziehungsweise der schlechten Vernetzung der Märkte in Myanmar sowie den fehlenden Lagermöglichkeiten. Erstens sind die Reisvorräte in Myanmar noch immer sehr gering und es gibt ungenügende Lagerkapazitäten und -systeme. Dieser Mangel im Zusammenhang mit den gering vernetzten internen Märkten wird vor allem deutlich, wenn Preisschwankungen sehr lokal auftreten und durch Vorräte nicht gegengesteuert werden kann. Die Preisschwankungen betreffen Sorten für den nationalen Markt, wobei die Preisschwankungen eine gewisse Regelmäßigkeit haben, sowie Exportsorten (vgl. INT 2015: 3,4). Für interne Sorten wäre eine Steigerung der Lagerkapazität sinnvoll, wie auch einige NGOs im Delta anbieten, da sich der Preis nach einem Rückgang in der Erntezeit wieder stabilisiert. Der Aufbau eines nationalen Lagersystems wäre als Sicherheitsnetz sinnvoll, allerdings ist die produzierte Quantität noch zu gering, um einen Einfluss auf den Preis zu haben (vgl. INT 2015: 3,4). Die Exportsorten sind besonders gefährdet, da eine große Abhängigkeit zum Hauptexportmarkt China besteht. Der chinesische Markt bietet einen Markt für Reis mit niedriger Qualität, da dieser nicht für Konsum, sondern für Industrien verwendet wird. Allerdings ist der Markt sehr riskant, da er stark subventioniert ist und illegaler Zugang herrscht. Als China die Grenzen zum Schutz der eigenen Bäuer\*innen zur Erntezeit schließt, kommt es in Myanmar für Exportsorten zu lokalen Preisschwankungen. Die Preisschwankungen sind auch, nachdem die Exporte durch die Liberalisierung wieder gesteigert werden, durch Spekulationen auf Chancen auf Exportprofite beeinflusst (vgl. INT 2015: 4).

### **5.1.3.2. Preisstabilisierung**

*„I think better prices would mean a more stabilized price rather than a higher price.“ (INT 2015: 4).*

- ***Preisstabilisierung durch Preiskontrolle***

Eine **Preiskontrolle** durch einen staatlichen Mindestpreis, der von einigen Bäuer\*innen gefordert wird, würde allerdings nicht die gewünschten Ergebnisse bringen, da dieser nur kurzfristig den Preis stabilisieren, weil grundlegende Investitionen in die Landwirtschaft Myanmars fehlen. Weiters ist die Setzung schwierig und kostspielig, Die Weltbank empfiehlt für Länder, die ihre Exporte steigern wollen, keine Einführung eines Mindestpreises, da dies private Investitionen abschreckt, wie sie in einem Bericht über das Finanzsystem Myanmars schreibt (vgl. INT 2015: 4). Abgesehen davon, dass die Weltbank

für neoliberale Ideale steht, die keinen Mindestpreise fördert, kann eine Preisstabilisierung im speziellen Fall Myanmar nicht nur über diesen funktionieren.

- ***Preisstabilisierung durch Investitionen***

Ein stabiler Preis kann in erster Linie nur durch Investitionen in den Agrarsektor hergestellt werden, das bedeutet vor allem mehr Investitionen in die Infrastruktur, Logistik, Transportwege, besser integrierte Märkte und auch in die Produktion selbst, um eine regelmäßige Produktion über das Jahr zu etablieren (vgl. INT 2015: 4). Die infrastrukturellen Beschränkungen in der Produktion drücken sich vor allem durch inadäquate Bewässerungssysteme, limitierte Elektrifizierung, inadäquate Flut und Entwässerungssysteme, sowie angemessene Versalzungskontrolle aus (vgl. Asian Development Bank 2013: 10ff). Die staatlichen Investitionen sind bisher lediglich in Krediterhöhung für Reismüller\*innen gegangen, die so ihr Equipment erneuert haben (vgl. INT 2015: 3). Auch wenn das Risiko für Investitionen gesunken ist, wurden privatwirtschaftliche Investitionen vorrangig in die Industrie und Equipmentverkauf beziehungsweise der Wertkette getätigt, jedoch nicht in die landwirtschaftliche Produktion selbst (vgl. INT 2015: 4). Auch ausländischen Investoren fehlt es an Anreizen für Investitionen in den Agrarsektor, vorrangig wegen fehlender Gesetzimplementierungen, geringen Beitrag der Landwirtschaft zum BIP, dem Mangel an Technologie und Infrastruktur sowie dem Landpachtsystem.

- ***Preisstabilisierung durch Qualitätssteigerung***

Ein besserer und stabilerer Preis hängt auch maßgeblich mit der produzierten Qualität zusammen. Myanmar hat schon zuvor Reis mit niedriger Qualität produziert, nach dem Zyklon Nagris allerdings, kam es zu einer Preissenkung, da seitdem die Saatgutunreinheit und Saatgutqualität ein enormes Problem darstellt (vgl. INT 2015: 1,4). Viele Bäuer\*innen verwenden Saatgut von der vorhergehenden Ernte aus ökonomischen, infrastrukturellen Gründen sowie fehlendem Wissen, welches durch die genetische Degradation von niedriger Qualität ist (vgl. ADB 2013: 10ff). Allerdings bekommen die Bäuer\*innen für die Produktion von besserer Qualität keinen besseren Preis, da die Quantität zu niedrig ist. Denn nicht nur die Qualität spielt eine Rolle, sondern auch die Quantität ist für einen guten Preis entscheidend. Wenn ein Bauer oder eine Bäuerin nur sehr niedriger Qualität

produziert, das heißt vermischte Sorten, Roter Reis<sup>17</sup>, zu feuchter Reis<sup>18</sup>, werden die Müller\*innen den Preis drücken oder dies durch erhöhte Quantität kompensieren. Die Bäuer\*innen müssen einen Minimumstandard erfüllen, obwohl sie keinen höheren Preis bekommen, verhindern sie so, dass sie verlieren. Weiter führt bessere Qualität zu einem höheren Ertrag, womit Bäuer\*innen profitieren (vgl. INT 2015: 4). Die niedrige Qualität entsteht nicht nur durch die geringe Bodenfruchtbarkeit, sondern auch durch das fehlende Wissen über organischen Dünger, produktivere Anpflanzmethoden, wie Handbepflanzung oder Saatgutvorbereitung. Die Reissortenreinheit ist vor allem für Exportpreis wesentlich. Der Reis mit hoher Qualität wird für den internen Markt produziert (vgl. INT 2015: 3).

#### **5.1.4. Das Landpachtsystem**

Ein weiteres Hindernis für die Reisbäuer\*innen stellt das Landpachtsystem dar. Seit der neuen Verfassung, die 2008 verabschiedet wurde, existieren drei neue Gesetze, nämlich der Farmland Act, das Fallow and Virgin Lands Management Law und das Foreign Investment Law. Nun kann Land mit Hilfe eines Landnutzungszertifikats registriert werden (vgl. Merci 2013: 30f). Diese neue Landzertifizierung soll Landtransaktionen vereinfachen, da ein Markt für Land geschaffen werden soll (vgl. INT 2015: 4). Das traditionelle Landrecht beziehungsweise das Gewohnheitsrecht, welches in Myanmar auch oft ein kollektives Nutzungsrecht darstellt, das zu einer Gemeinde gehört, wird durch die Nichteinbindung in die neuen Gesetze geschwächt und kreierte Nachteile für Bäuer\*innen (vgl. Merci 2013: 30f). Die fehlende Anerkennung von Gewohnheitsrecht, die fehlenden Institutionen und unklare Kompetenzen in Landkonflikten sowie die unzureichende Einbindung der lokalen Gemeinschaften führt zu problematischen Konflikten in Myanmar, allerdings stellt dies im Delta kein Problem in Form von Landnahmen dar (vgl. INT 2015: 3).

In dieser Region bildet das Landpachtsystem ein Hindernis, da es wenig Anreize für Investitionen in das eigene Land bietet, und somit die Etablierung von neuen Techniken und neuem Wissen behindert (vgl. INT 2015: 1,3,4). Weiters wird der landwirtschaftliche Output durch den Farmland Act, der eine Planung vorgibt, verkleinert, da dieser sehr unflexibel für Bäuer\*innen ist und keinen Spielraum lässt für landwirtschaftliche Bedürfnisse (vgl. Asian Development Bank 2013: 6).

---

<sup>17</sup> Rote Reiskörner sind nicht akzeptiert am Reismarkt. Reiskörner sollten nicht mehr als 25% ihrer Oberfläche rötlich verfärbt haben. <http://www.knowledgebank.irri.org/step-by-step-production/pre-planting/seed-quality>

<sup>18</sup> Viel Reis ist zu feucht Die Händler\*innen und Müller\*innen wollen nur Reis mit weniger als 80% Feuchtigkeit (vgl. INT 2015: 2).

### 5.1.5. Korruption, Koordination und ausländische Einflussnahme

Die Regierung Myanmars befindet sich zwischen Korruption, unzureichender Koordination sowie ausländischer Einflussnahme. Beispielsweise ist der Zugang zu Düngemittel noch stark begrenzt. Dennoch hat der Einsatz sichtbaren Einfluss auf das gesamte ökologische System. Es fehlen nach wie vor staatliche Regulierungen und Wissen über den Einsatz von Düngemittel. Die Ministerien, welche besonderen Einfluss auf die Landwirtschaft haben, nämlich das Ministry of Agriculture and Irrigation (MOAI) und das Ministry of Environmental Conservation and Forestry (MOECAF) haben sehr verschiedene Zukunftsperspektiven. Während das MOAI auf einen schnellen ökonomischen Aufbau der Produktion setzt und den Import von Herbiziden subventionieren will, bildet das MOECAF den progressiveren Part mit der Erstellung ökologischer Richtlinien und Plänen den Mangrovenbestand zu schützen (vgl. INT 2015: 3). „*What everybody knows is that the ministry of agriculture is one of the worst. So is really still the old Myanmar. The forest ministry is much more progressive.*“ (INT 2015: 3)

Diese verschiedenen Perspektiven und verbundenen Ziele sowie die Hierarchie der Departments unter der Regierung unterbinden eine Kooperation und unterstützen korrupte Verhältnisse. Auch in der Implementierung von Gesetzen wird Korruption, unzureichender Koordination sowie ausländischer Einflussnahme sichtbar. Es existiert eine Diskrepanz zwischen unzureichenden und/oder schlecht verteilten Ressourcen und Kapazitäten sowie Reformplänen (vgl. INT 2015: 4). Denn die Implementierung von Gesetzen erscheint häufig losgekoppelt von den eigentlichen Gesetzen. Insbesondere die fehlende Kooperation sowie der Mangel an Informationsaustausch zwischen den Regierungsebenen, das heißt zwischen lokalen, regionalen und landesweiten Verwaltungsebenen, begünstigen dieses Phänomen sowie auch die willkürliche Einflussnahme. Auch das top-down Prinzip der Regierung, das lokale Gemeinden nicht in Entscheidungen involviert, verstärkt diese Diskrepanz (vgl. INT 2015: 1, 3, 4)

“*It's not a huge corruption where people are forced to give this money but it's this daily corruption where if you want to have something done, if you want to have it [Anm. Staatliche Kredite] faster than others, you have to pay. And this is like for everyone, for everything.*” (INT 2015: 3) Weiters wird in Prozess der Gesetzeserstellung auch die ausländische Einflussnahme sichtbar. Beispielsweise gibt es in der englischen Version des Entwurfs für das neue Landnutzungsgesetz ein Kapitel über Gender, in der burmesischen Version wurden diese Kapitel allerdings ausgelassen. Das Landnutzungsgesetz hat

andererseits auch sehr progressive Abschnitte, wie beispielsweise das Kapitel über Gewohnheitsrecht, welches erläutert, dass lokale Gemeinschaften miteinbezogen werden sollen.

#### **5.1.6. Die politische Öffnung**

Das Irrawaddy Delta ist eine sehr offene und dynamische Region, viele Bäuer\*innen engagieren sich politisch und geben auch eine eigene Zeitung heraus. Die Meinungsfreiheit ist durch die Öffnung gestiegen und es wird auch von dieser gebraucht gemacht, indem Beschwerden offen an die Regierung gerichtet werden (vgl. INT 2015: 3). Die Öffnung beeinflusst auch soziale Strukturen in der Gesellschaft im Irrawaddy Delta. Denn die Patrimonialherrschaft, welche Abhängigkeiten zwischen großen Grundbesitzer\*innen und Bäuer\*innen beziehungsweise Arbeitskräften schuf, löst sich zunehmend auf, da die Gründe für Schutz nicht mehr in diesem Ausmaß vorhanden sind und Menschen in urbane Zentren ziehen (vgl. INT 2015: 3). “[...] *the Burmese society is more like a patron-client society, where you have in all the villages in the past, you have someone who would be very influential, which would help you. They would give you special loans or special support and in exchange you were like dependent to them. [...] So there where like stronger links at village level between strong households and these people. So they would provide protection and in exchange these people would have to work with them.*” (INT 2015: 3).

Weiters hat sich der Marktzugang durch die Öffnung verbessert, da durch bessere Kommunikationsmöglichkeiten, die Zwischenhändler\*innen wegfallen und direkt mit dem Großhändler\*innen kommuniziert werden kann. Die verbesserte Technologie macht sich auch in der Produktion durch neue Gerätschaften sowie Bildung bemerkbar (vgl. INT: 2015: 5, 6 ,7)

#### **5.1.7. Mechanisierung und Urbanisierung**

Der Trend der Urbanisierung, der auch in Myanmar eingesetzt hat, beeinflusst die Transformation des Agrarsystems hin zu einer Mechanisierung. Immer mehr Menschen, insbesondere landlose Menschen und kleine Bäuer\*innen, die von ihrem Land nicht leben können oder ihr Land durch zu hohe Verschuldung verlieren, ziehen in die Stadt, da sie dort besser Möglichkeiten sehen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Für Bäuer\*innen bedeutet das, dass es immer weniger und teurere Arbeitskräfte am Land zur Verfügung stehen, was eine große Herausforderung darstellt. Nichtsdestotrotz ist der Arbeitskräftemangel in Delta auch ein logistisches Problem (vgl. INT 2015: 3, 4). Die

Mechanisierung hat nicht nur einen Einfluss auf die benötigte Arbeitskraft, sondern auch auf die Kosten, die sich durch Anschaffung und Wartung der Maschinen sowie den benötigten Treibstoff enorm erhöhen. Der Zugang zu Maschinen gestaltet sich durch die hohen Kosten allerdings sehr schwierig und treibt Bäuer\*innen in die Verschuldung (vgl. INT 2015: 5,6,7). Weiters steigt der Einsatz von Düngemittel, insbesondere der Herbizide, durch die Erhöhung der Kosten für Arbeitskräfte. Denn die Unkrautbeseitigung ist sehr arbeitsintensiv und es erscheint billiger Düngemittel einzusetzen.

#### **5.1.8. Zusammenfassung**

Die Öffnung Myanmars hat auf vielen verschiedenen Ebenen unterschiedliche Veränderungen bewirkt. Die Kontrolle hat sich auf politischer, ökonomischer und sozialer Ebene verringert. Die Regierung, insbesondere die lokalen Einrichtungen, sind offener für Meinungen, Wünsche und Vorschläge der Bäuer\*innen und kritische Meinungsäußerungen werden mehr toleriert.

Im Irrawaddy Delta sind massive Veränderungen von sozialen Strukturen und Systemen erkennbar. Insbesondere die Mechanisierung der Landwirtschaft, welche den Bedarf an Arbeitskraft sinken lässt, verstärkt die Tendenz zur Urbanisierung und löst die ländlichen sozialen Systeme auf. Dieser Trend wird durch die Erhöhung der Zahl an Landlosen durch die gesteigerten Kosten der Mechanisierung sowie dem unzureichenden Kreditsystem vertieft. Der Schuldenteufelskreis, der durch den Zyklon Nagris verschlimmert wurde, wird durch Preisschwankungen, die zwar schon vorher vorhanden waren, allerdings auch durch Spekulation auf Exporte und den Konflikten an der chinesischen Grenze sowie der Mechanisierung, welche Kosten für die Produktion enorm erhöht, vertieft. Das unzureichende Kreditsystem, das nur kurzfristige Kredite zulässt, und die privaten unregulierten Kredite kreieren zusätzlich Unsicherheiten. Landverluste durch Verschuldung werden immer häufiger und lassen die Armut am Land steigen beziehungsweise Slums am Rande der Städte entstehen.

Vielen NGOs fördern deswegen im Delta die Diversifizierung, mit welcher Ernährungssouveränität, Einkommenserhöhung und -stabilität sowie die Anpassung an sich veränderte klimatische Bedingungen und damit Unabhängigkeit von instabilen Verhältnissen unterstützt werden soll.

Die Regierung Myanmars verfolgt allerdings die Strategie der Produktionserhöhung von Reis und subventioniert diesen mit der Erhöhung der entsprechenden Kredite. Dieses Vorgehen fördert keine Diversifizierung, sondern eine Spezialisierung und hat die Folge,

dass Bäuer\*innen durch ihre Verschuldung beziehungsweise ihr unzureichendes Einkommen das Landrecht verkaufen müssen oder verlieren. Weiters wird den veränderten klimatischen Bedingungen keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Korruption ist weiters nach wie vor vorhanden, wie bei Landnahmen, der Kreditvergabe sowie durch die unzureichende Koordination sichtbar wird und unterstützt die soziale Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung. Anzumerken ist weiters, dass dieser Vorgang auch durch ausländische Einflussnahme geschieht. Der Druck der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds wird im Einfluss auf das neue Investitionsgesetz, welches ein investitionsfreundliches Klima schaffen soll, deutlich, aber auch in der strikten Ablehnung eines Mindestpreises oder sonstigen Protektionsmaßnahmen. Die Etablierung von Freihandelsmechanismen bewirkt in Myanmar insbesondere privatwirtschaftliche Anreize, welche Investitionen in den Agrarsektor bringen sollen. Der privatwirtschaftliche Sektor spielt bei dem Wandel des Agrarsektors eine Schlüsselrolle und wird eher von kleinen, lokalen Investitionen dominiert, als von großen Firmen.

Obwohl eine infrastrukturelle Verbesserung wünschenswert ist, ist die Verdrängung von Bäuer\*innen durch das neoliberale Vorgehen der Regierung und durch ausländische Beeinflussung offensichtlich. Die kapitalistische Logik der Massenproduktion und des Massenkonsums und dem damit verbundenen Effizienzdenken wird so zum Ausdruck gebracht. Dies entspricht nicht den Bedürfnissen von Bäuer\*innen im Irrawaddy Delta, welche durch größere Autonomie profitieren würden und den Willen haben ihre Reisproduktion selbst zu verbessern. Autonomiebestrebungen drücken sich in selbstverwalteten Institutionen aus sowie Kooperation, die einen gemeinsamen Zugang zu Inputs und Verkauf zulässt.

## 5.2. Analyse dominanter Themenkomplexe in Österreich

### 5.2.1. Der ‚naturegegebene‘ Strukturwandel

*„Es ist wie alles sehr romantisch ist alles wunderschön, es macht Spaß aber es ist prekär. Und insofern ist es halt die Frage wie lange wir beide durchhalten. Und ich glaube, da geht es mir nicht anders als allen anderen. Weil nicht umsonst hören jeden Tag 20 Betriebe auf in Österreich.“ (INT 2017:7)*

Die durch den Strukturwandel einsetzenden Entwicklungen, welche einen enormen Rückgang an Landwirtschaften bedingt, werden als einen naturegegeben und vernünftigen Prozess beziehungsweise als logische Konsequenz betrachtet und als Opfer, welches für den Fortschritt erbracht wird. Damit einhergehend wird das Verschwinden von Landwirtschaften, die nicht wettbewerbsfähig sind oder keinen Wandel zum Unternehmen vollziehen, als Fortschritt interpretiert. Diese kapitalistische Rationalität, die dem Strukturwandel eingeschrieben ist, attestiert Bäuer\*innen ineffiziente Arbeitsweisen, fehlendes unternehmerisches Denken und Innovationslosigkeit, wodurch sie nicht mit globalen Anforderungen mithalten können.

Zudem wird die Abhängigkeit von externen Förderungen, als Beweis für die bäuerliche Ineffizienz herangezogen, während die Größe von anderen Betrieben als Beweis für Wirtschaftlichkeit gesehen wird. Dem Idealbild des\*der unternehmerischen Landwirts\*in, der\*die wirtschaftlich unabhängig agiert, steht das Zerrbild des\*der geförderten Bäuer\*in, als Rest des Strukturwandels, entgegen, der\*die sich vor der Gesellschaft für Förderungen rechtfertigen muss als einzige dermaßen geförderte Berufsgruppe: *„aber ich denke, dass dieses unternehmerische Denken, das ihnen oft abverlangt wird, [...] das ist sicher auch notwendig, dass da auch ein bisschen ein Umdenken passiert. Ganz oft hab ich das Gefühl, dass es so ist, ‚mah, ich bin ein armer Bauer, mir stehen die öffentlichen Förderungen zu‘. [...] Aber dieses selbstständig, dieses unabhängig sein finde ich, [...] das erreiche ich öfter mit ein bisschen einem unternehmerischen Denken, oder mit einem ein bisschen wirtschaftlich orientierten Denken.“ (INT 2017: 8)*

Entgegen dieser Wahrnehmungen, begünstigt das Fördersystem durch die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union, welche einerseits Direktzahlungen als Flächenförderung mit Ziel der landwirtschaftlichen Einkommensstützung beinhaltet und andererseits an freiwillige Umweltauflagen gekoppelte Zahlungen, insbesondere die industrielle Landwirtschaft. Diese begünstigende Förderung wird auch in den angestrebten Zielen deutlich. Die GAP, welche nach dem Zweiten Weltkrieg, zur Sicherstellung der

Nahrungsmittelversorgung mit starken Produktionsförderungen geschaffen wurde, ist nämlich insbesondere die Beibehaltung und Steigerung der Produktivität mit Fokus auf den globalen Wettbewerb. Obwohl versucht wird auf die ökologischen Krisen durch ‚Greening‘ der GAP, also die Verschiebung von Direktzahlung zu gekoppelten Zahlungen anzustreben, wird dies oft als ‚Green washing‘ betrachtet, um den Status quo, beibehalten zu können: *„das sogenannte Greening, versucht [...] dem (der Agrarpolitik) ein grünes Mascherl umzuhängen sozusagen [...], in welchem Grad das dann tatsächlich der Fall ist, ist eine andere Frage, aber genau zumindest das zu zeigen, wie man versucht zu reagieren auf die ökologische Krise.“ (INT 2017: 6)*

Diese kapitalistische Politik kann in Österreich insbesondere im Landwirtschaftsministerium beobachtet werden, welches eine widersprüchlich Zielsetzung zwischen regionaler Fokussierung und globaler Wettbewerbsorientierung fokussiert sowie das Umweltbewusstsein Österreichs durch die hohe Anzahl von Biobetrieben als vorbildliches zukunftsorientiertes Programm präsentiert. *„Also so dieser Wettbewerbsfähigkeitsfetisch und die fixieren halt auf den Weltmarkt, [...] also gerade in Österreich ist es ziemlich paradox, aber wir müssen am Weltmarkt konkurrieren, das ist einer der Leitsätze immer wieder.“ (INT 2017: 6)*

Das produzierte Bild und Werbestrategie vom „Feinkostladen Österreich“, welches einerseits vorgibt bäuerliche Landwirtschaft zu fördern: *„wir [bäuerliche Landwirt\*innen] sind eigentlich die, [...] mit denen, die Politiker prallen.“ (INT 2015: 3)*, andererseits Spezialisierung und Vergrößerung fördert, ist Teil der fokussierten Exportausrichtung.

Die Durchsetzung dieser Agenda geschieht durch die landwirtschaftliche Interessensvertretung, die Landwirtschaftskammer mit gesetzlich verpflichtender Mitgliedschaft für Bäuer\*innen, den Bauernbund, welcher zur ÖVP (Österreichische Volkspartei) gehört, sowie die Raiffeisenbank, welche größte Zulieferin und Abnehmerin von Landwirtschaftsbetriebe darstellt.

Sichtbar wird dies vor allem in den Beratungsgesprächen, welche von bäuerlicher Kleinlandwirtschaft abraten und Spezialisierung, Mechanisierung und große Investitionen für ebendiese Umstellung als einzig richtige Alternative empfehlen. Die Steigerung und Stabilisierung des Einkommens stellt das erstrebenswerte Ziel da, welches nur durch ebendiese Veränderungen erreicht werden kann.

*„ich selbst komm aus einer Kleinlandwirtschaft, bin so aufgewachsen, das heißt so klassisch so ein Betrieb, wie er nicht empfohlen wird zu machen von Landwirtschaftskammer. [...] Naja weil immer geraten wird sich zu spezialisieren und in nur eine Sache, in die richtig zu investieren und da kann man richtig Geld verdienen.“ (INT 2017: 3)*

Diese Akteur\*innen beziehungsweise der sogenannte „Dreifaltigkeitskomplex“, also Landwirtschaftskammer, Bauernbund und Raiffeisenbank, haben eine massive ökonomische, politische sowie diskursive Dominanz im Agrarsektor und die Funktion und Macht die kapitalistische Durchdringung durchzusetzen. Diese gehören indessen auch zu den größten Profiteuren des Strukturwandels. Darüber hinaus sind diese Akteure auch eng mit der Industrie wie Pharmafirmen oder Saatgutbetrieben verwoben, welche durch diesen Komplex vermarktet, vertrieben und in diesem Sinne beraten wird. Eine bäuerliche biologische Landwirtschaft ist für diese Industrie am wenigstens profitable insbesondere im Bezug auf farm inputs, die oft selbst hergestellt werden. (vgl. INT 2017: 6)

### **5.2.2. Verschuldung und Wachstumsdynamik**

Der Strukturwandel geht darüber hinaus mit einer zunehmenden Verschuldung einher, welche durch den massiven Investitionsdruck zum Auf- oder Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit dienen soll. Der ökonomische Druck vom Markt zielt auf eine Maximierung der Produktion sowie des Profits durch Industrialisierung der Landwirtschaft ab. Der Druck zur Spezialisierung, Mechanisierung und Technologisierung, der in Österreich insbesondere durch Beratungsinstitutionen weitergegeben wird, ist verbunden mit massiven Investitionen, welche durch Kredite finanziert werden. Viele Bäuer\*innen kommen dadurch *„in diesen Wachstums- und Investitionssog, wo eins das andere ergibt und es immer schwieriger wird wieder rauszukommen.“ (INT 2017: 2)*

Dieser dadurch entstehende Teufelskreis setzt die kapitalistische Rationalität als Zwangsmechanismus auf effektivste Weise durch, da mittels der Schulden Bäuer\*innen gezwungen werden profitabel zu wirtschaften, um die Kreditglaubwürdigkeit und -schulden bedienen zu können. Durch das Bild der Rückständigkeit wird diese Spirale weiter angetrieben, da vielen Landwirt\*innen versuchen dieses durch die Investition in neue Geräte und Maschinen zu kompensieren und sich so im Fortschrittlichkeitswettbewerb verschulden. (vgl. INT 2017: 6)

Die wichtigste Ressource der Landwirtschaft, das Land, wird meistens als Sicherheit herangezogen, welche bei Zahlungsrückständen gepfändet wird. Durch den Strukturwandel, der Verschuldungskreisläufe ankurbelt, entstehen dadurch große Verschiebungs- und Konzentrationsprozesse zu Gunsten von einigen Wenigen, welche weiterwachsen. Die Grundsteine von Konzentrations- und Akkumulationsprozesse und -strukturen, welche sich auch heute noch durch Macht- und Besitzverhältnisse zeigen, im Zusammenhang mit der Verschuldung von Bäuer\*innen werden in Österreich bereits in der Bauernbefreiung gelegt. In dieser werden zwar Bäuer\*innen von der Leibeigenschaft befreit, müssen allerdings das Land entschädigen und starten deswegen meistens mit einer neuen Abhängigkeit durch Schulden in die Freiheit. Für Großgrundbesitzer bedeutet das durch die Ablöse ein Startkapital und die Möglichkeit Agrarindustrielle oder Industrielle zu werden. *„Diese Strukturen zeigen sich bis heute und [...] diese Kontinuität kann man in Österreich auch sehr schön zeigen, dass die Dreifaltigkeit nach wie vor [einer] von diesen Profiteuren über die Generationenfolge dann auch bestimmt ist.“ (INT 2017:6)*

Hinzu kommt die zunehmende Versiegelung von Land und der damit einhergehende Verlust von landwirtschaftlichen Flächen, die Druck auf den Landpreis machen, sowie Unsicherheit durch den Klimawandel, der zunehmende Trockenheit und Unwettergefahr erhöht. Durch die Verschuldung finden demnach starke Verdrängungsprozesse statt beziehungsweise werden Förderungen oft auch für das Abbezahlen von Schulden herangezogen und begünstigen so auch indirekt Industrialisierungsmaßnahmen. Ein anderer Grund für Verschuldung und Verdrängung stellt die stetig wachsende Kluft zwischen Produktionskosten und Preisen dar und damit verbundene prekäre Einkommenssituation in der Landwirtschaft.

### **5.2.3. Produktionskosten, Preise und Einkommen**

*„Ich verkauf ein Ei um 35cent. Wie ich noch angefangen hab, da hab ich die Futtermittel, [...] in der Woche um 40€, 50 € für die Hendel [ge]kauf[t] [...] und jetzt, brauch ich zwischen 60 und 70€. In den 10 Jahren also das doppelte fast und die Eierpreise sind von 25 Cent auf 35 Cent angestiegen das heißt bei weitem nicht das Doppelte. Und diese Spanne, die da weniger ist, die muss ich aus irgendetwas anderem erwirtschaften, und das kann ich halt nicht.“ (INT 2017:7)*

Diese Kluft zwischen Produktionskosten und Preisen, welche die prekäre Einkommenssituation in der bäuerlichen Landwirtschaft prägt, ist eine enorme Herausforderung für Landwirt\*innen.

Das in etwa gleichbleibende Preisniveau bei stetig steigenden Produktionskosten erscheint insbesondere eine Folge von insgesamt zu niedrigen Preisen zu sein.

Dies liegt zum an der wachsenden industriellen Produktion, die durch Massenproduktion billige Produktpreise sicherstellen kann, welche durch arbeitsintensive bäuerliche Landwirtschaft nicht erreicht werden kann.

Zum anderen erscheint es, dass Preise durch politische Kontrolle niedrig gehalten werden. Obwohl es keine direkten Preisstützungen mehr von der EU gibt, wird durch Förderungen, die insbesondere die industrielle Landwirtschaft unterstützt, Quantität vor Qualität gefördert und somit indirekt der Preis gedrückt. Die Lebensmittelpreise günstig und annehmbar für Konsument\*innen zu halten, stellt zudem ein Ziel der Europäischen Agrarpolitik dar.

Darüber hinaus spielt wiederum die Beratung eine entscheidende Rolle, welche durch ihre Marktausrichtung beispielsweise bei der Sortenwahl, oft als ökologisch und nicht an regionale Bedingungen angepasst und Mitschuld an Einkommenseinbußen durch Ertragsschwierigkeiten trägt (vgl. INT 2017:1).

Auch im Vergleich mit Löhnen und Gehältern in anderen Branchen ist das Einkommen von Bäuer\*innen sehr unbeständig (vgl. Eurostat). *„Ich möchte gerne wissen, welche Berufsgruppe das sonst akzeptieren würde, dass sie innerhalb von 10 Jahren 20% Lohnverlust hat und das ist bei der Landwirtschaft so. Nicht, dass wir weniger Geld bekämen, aber das was wir brauchen an Produktionsmitteln ist einfach viel zu teuer oder wird immer teurer.“ (INT 2017:7)*

Durch das niedrige Preisniveau sind Landwirt\*innen zur Einkommensgenerierung oft auf Förderungen angewiesen. Das Argument, dass Bäuer\*innen nicht mehr auf Förderungen angewiesen sein sollen und ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten beziehungsweise unternehmerische Eigeninitiative zeigen müssen, ist demnach kritisch zu betrachten.

Weiters versuchen bäuerliche Landwirt\*innen, welche nicht zu diesem Preis produzieren können, sich unter anderem mit biologischer Produktion und höherer Qualität durchzusetzen. Doch insbesondere bei Produkten, die weiterverarbeitet beziehungsweise die nicht direkt vermarktet werden können, wie beispielsweise Milch, kann auch durch

höhere Qualität kein höherer Preis erzielt, da beispielsweise die Molkereien für alle denselben Preis bezahlen.

In Österreich spielt auch speziell die Preissenkungen von Bio-Produkten durch die Industrialisierung biologischer Landwirtschaft eine große Rolle.

*„Also wenn ich schau, wie ich begonnen hab als Biobetrieb. Ich mein die Karotten haben vor fünfzehn Jahren genauso viel gekostet wie jetzt, wenn nicht sogar mehr, also dadurch das die biologische Produktion zunehmende industrieller wird, sinkt das Preisniveau und wenn ma einen anderen Weg gehen will, dann wird die Kluft immer größer.“ (INT 2017:2)*

#### **5.2.4. Biologische Produktion und Marktmacht**

Die Bewegung der biologischen Landwirtschaft, welche zunächst für eine differente landwirtschaftliche Produktion und anderen Zugang zur Natur steht sowie für einen Autonomiegewinn für Landwirt\*innen, hat sich durch Industrialisierung der Landwirtschaft verändert. Insbesondere die damit aufkommenden Richtlinien, Standards und Zertifizierungen, welche den Sektor nun abgrenzen und der damit verbundene Aufbau eines Wirtschaftszweiges geht mit einer starken Veränderung des biologischen Landbaus einher und einer Einschränkung der Handlungsspielräume von Bäuer\*innen (vgl. Grünewald 2013: 4).

*„eben der Einstieg, also das ist eh schon länger her, also von den Supermärkten mit Bio, wo halt kleine ab-Hof-Verkäuferinnen oder so auch durch Auflagen im Hygienebereich und Registrierkassa, [...], wo halt auch eher Demotivation passiert ist und eine Brüskierung würde ich fast sagen, dass viele wieder aufgehört haben mit dem oder erst gar nicht anfangen.“ (INT 2017: 5)*

Der zunehmende Trend der Umstellung auf biologische Landwirtschaft durch die industrialisierte Landwirtschaft, wird als Untergrabung der bäuerlichen nachhaltigen Bioproduktion wahrgenommen. Insbesondere bäuerliche Landwirtschaften sind dadurch enormer Verdrängung ausgesetzt: *„bio macht die Kleinlandwirtschaft am meisten tot, [...] weil sofort der Gedanke da ist: eh bio, somit ist es super gut. Das ist das was uns Kleinbauern tot macht und es kommt aus 99% aus Massengeschichten.“ (INT 2017: 3)*

Die biologische Landwirtschaft, welche die Triebkraft für einen Wandel in der Landwirtschaft darstellte, ist sehr attraktiv geworden, da damit größere Gewinne erzielt werden können. Neue gesellschaftliche Bewegungen, die bewusste Ernährung zum Ziel

haben, und die Hauptzielgruppe darstellen, stehen vor einer großen Auswahl an Bio-Produkten, deren Preise kaum Unterschiede zu konventionellen Produkten aufweisen.

Allerdings ist Bio nicht gleich Bio. Denn biologische Massenproduktion folgt den gleichen Konventionen wie die konventionelle Massenproduktion und wird von vielen als Greenwashing bezeichnet: *„Was sich natürlich auch stark verändert hat ist die ganze Geschichte, dass eher die Konventionalisierung des Biolandbaus [...] sehr stark geworden ist, also dass viele halt quasi die Richtlinien erfüllen, aber alles andere ist quasi wurscht.“* (INT 2017:5)

Die Nachhaltigkeit, die oft mit biologischer Landwirtschaft verbunden wird, spielt bei der industrialisierten Produktion kaum eine Rolle. *„Dieses ganze Geschichtl der Nachhaltigkeit und Bio und so, das ist bei sehr vielen Sachen eine totale Augenauswischerei. Es ist auf den ersten Blick cool und superöko und wird gut verkauft, aber [es ist nur] an der Oberfläche superöko.“* (INT 2017:4)

Bio- Bäuer\*innen, die nachhaltig und regional wirtschaften sehen sich zusehends eingeschränkt, da die Produktion von nachhaltigen und qualitativ hochwertigen Produkten durch konventionelle Bioprodukte verdrängt wird, welche nicht die Kostenwahrheit gemessen am realen Ressourcenverbrauch darstellen: *„Ich kann es mir einfach machen und den Überseesoja herüber importieren, da steht zwar bio drauf, aber ist das wirklich bio? Fragwürdig. Und ich schau, dass ich halt... wir haben ein paar Bauern, die Soja anbauen in der Gegend. Ist halt sehr limitiert, gibts nicht viel, ist auch schweineteuer, aber ich finde es halt korrekt.“* (INT 2017:4)

Diese Entwicklung ist auch an den vielen Zertifizierungsmaßnahmen- und Verordnungen sichtbar. Diese werden von vielen Kleinlandwirt\*innen als sinnlos und auf keinen Fall ausreichend empfunden, da die Auflagen und Richtlinien die industrielle Landwirtschaft schützen und die Realität von bäuerlicher Landwirtschaft nicht anerkennen und oft eher eine Barriere für Kleinlandwirtschaften darstellen. Auch die vermehrten Kontrollen, die sich daraus ergeben, werden oft als realitätsfern empfunden, die nach Skript ablaufen. *„Die Entwicklungen sind natürlich alle gegen Kleinlandwirtschaften, diese Stallpflicht [bei Hühnern wegen der Vogelgrippe] hat nur wieder geschützt die Massenproduktion, wieder egal ob konventionell oder bio, da möchte ich nicht unterscheiden, wie gesagt, das ist eine Suppe an Massenproduktion, die werden geschützt. Bio noch mehr, weil da noch mehr Geld drinnen ist.“* (INT 2017:3)

Die Frage wer die Definitionshoheit über BIO hat, stellt sich als wesentlich heraus, da sich darin die Problematik der Verdrängungsprozesse herauskristallisiert. Viele Handelsketten und Big Player sind allerdings in der Lage Bewegungen wie biologische Landwirtschaft zu vereinnahmen und neu zu bestimmen, da sie nicht nur ökonomische, sondern auch politische und diskursive Macht besitzen beispielsweise in Bestimmungen der Lebensmittelsicherheit, Hygienevorschriften und damit verbundene Verpackungsaufgaben sowie die Standardisierung von Produkten. Für bäuerliche Landwirtschaft erscheint die Definitionshoheit nicht den Supermärkten oder anderen Big Playern zu überlassen von großer Bedeutung, da damit nicht nur Regelungen, Verordnungen und Politik miteinhergehen, sondern auch wirtschaftliche Einnahmen und das Bewusstsein der Gesellschaft. (vgl. INT: 2017: 6)

### **5.2.5. Neue Bewegungen und gesellschaftliches Bewusstsein**

Insbesondere durch die Vereinnahmung von biologischer landwirtschaftlicher Produktion von der industriellen Landwirtschaft, wird von Bäuer\*innen dem gesellschaftlichen Bewusstsein wesentliche Bedeutung beigemessen: *„Also wir haben sicher mit Abstand von der Qualität her den besten Käse, der im Regal steht, aber es ist auch die meiste Arbeit dahinter. Das ist demjenigen, der ihn kauft nicht bewusst, aber es ist definitiv so.“* (INT 2017:4)

In den letzten Jahrzehnten haben sich zunächst durch die zunehmenden Lebensmittelskandale und Vielfachkrisen neue gesellschaftliche Bewegungen entwickelt, welche ein neues Bewusstsein etablierten. Die Landwirtschaft erfährt eine gesellschaftliche Umwertung, welche widersprüchlich ist, aber in welcher auch einige Chancen stecken. Insbesondere durch die vermehrte Auseinandersetzung mit Ernährung und Ressourcenverbrauch ausgehend von der Krisenhaftigkeit des ökonomische, ökologischen sowie politischen Systems und wichtigen Gerichtsprozessen über Recht auf Nahrung, Landgrabbing oder Rechte von Bäuer\*innen, entwickelt sich zunehmend ein Trend hin zu einem nachhaltigen Wandel. Dadurch und durch das Aufgreifen des Handels entwickelt sich weiters ein Trend zu einem nachhaltigen Lifestyle, der durch den Kauf bestimmter Produkte funktioniert.

Diese Strömungen betreffen allerdings nur einen Teil der Bevölkerung. Zwar sind immer mehr Leute dazu bereit für die durch die arbeitsintensiven Arbeitsweisen teureren aber qualitativ hochwertigeren Produkte von Bäuer\*innen mehr auszugeben, jedoch ist ein Großteil der Gesellschaft nicht in der Lage höhere Preis für Bio-Produkte oder auch

bäuerliche Produkte zu bezahlen, insbesondere durch die Höhe anderer Fixkosten, wie beispielsweise Wohnen.

Viele Konsument\*innen haben das Bedürfnis nachhaltiger zu leben, allerdings ohne Standardverlust oder Angebotseinschränkung, wie es der Handel anbietet: *„Also wenn du jetzt auf einmal irgendeine Papierverpackung verwendest, er [der Kunde] will den Standard nicht verlieren. Es [das Produkt] muss lang halten, es muss sauber sein, es muss schön ausschauen. Natürlich ist es weniger verpackt, wenn ich nur eine Folie herumwickel und das einschweiße, fertig. Bei weitem weniger Kunststoff. Aber der Kunde nimmt das nicht so an [...].“ (INT 2017:4)*

In diesem Zusammenhang stellt die Bewusstseinsbildung, welche viele Bäuer\*innen neben dem Betrieb betreiben, in einer überversorgten Gesellschaft eine besondere Herausforderung dar, verstärkt durch die kapitalistische Arbeitsteilung, welche die landwirtschaftliche Produktion von Verbraucher\*innen trennt und durch fehlendes Wissen über landwirtschaftliche Produktion zur Folge hat: *„also ich seh halt diese Überforderung in der wir eh alle drinnen leben, das man halt seinen Bereich nur nachvollziehen kann; also es gibt halt wenig Verständnis für die landwirtschaftliche Problematik“ (INT 2017:2)*

Von Bäuer\*innen wird eine zunehmende Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der Kund\*innen und des Handels festgestellt. Viele Menschen suchen daher ein anderes Modell und finden dieses insbesondere in einer nahen Verknüpfung zwischen Produzent\*innen und Konsument\*innen beziehungsweise in dieser Vertrauensbeziehung. Sichtbar ist dies auch insbesondere im Anstieg von alternativen Vertriebswegen, beispielweise über Food Coops, also Essenskooperativen, welche direkt von Produzent\*innen beliefert werden, Solidarische Landwirtschaften, welche durch einen Mitgliederkreis finanziert und die Ernte gleichermaßen aufgeteilt wird, oder auch die Zunahme von Direktvermarktung. *„das ist schon eine Veränderung in Richtung Ernährungssouveränität und Ernährungssystemwechsel wo nicht nur der Preis zählt oder irgendwie ein schnelles Bekommen von irgendwas, sondern dass man dahinter schaut und Verantwortung übernimmt, einfach.“ (INT 2017:5)*

Diese zum Teil auch politischen Bewegungen, welche für eine grundlegende Demokratisierung des Agrar- und Ernährungssystems eintreten und die Wichtigkeit von emanzipatorischen Auftreten von Konsument\*innen anerkennen, wehren sie sich gegen das Modell der Konsumentendemokratie, welche Kunden die Macht über ihre

Kaufentscheidungen und damit die Entscheidung und Verantwortung über vorherrschende Produktionsabläufe zuschreibt. *„also da hats mal diesen Ausspruch gegeben, ich glaub der war vom Berlakovich [Anm. ehemaliger Landwirtschaftsminister]: Die Zukunft der Agrarpolitik, wird an der Supermarktkasse entschieden. Also quasi jeder Konsument stimmt jeden Tag mit dem Geldbörsel ab und so.“ (INT 2017: 6)*

Es gibt natürlich einen gewissen Gestaltungspielraum, allerdings werden Machtverhältnisse im Agrar- und Ernährungssystem außer Acht gelassen, indem alle Schritte, welche geschehen bevor Produkte im Supermarkt ankommen und für eine Entscheidung zur Verfügung stehen, ausgeblendet werden. Durch diese Intransparenz, welche Machtverhältnisse unsichtbar macht, kann nicht von einer Demokratie gesprochen werden, vor allem weil die Akkumulation von ökonomischen Kapital eine entscheidende Rolle für den Gestaltungspielraum beispielsweise bei Vermarktung spielt.

Viele landwirtschaftliche bäuerliche Bewegungen versuchen der industriellen Landwirtschaft ein alternatives Modell ohne Romantisierung entgegen zu stellen, wie beispielsweise die bäuerliche Landwirtschaft als Kampfbegriff entgegen der produktivistischen Landwirtschaft. Allerdings erscheint diese Doppelbelastung zwischen Einkommenssicherung und politischen Engagement für die eigenen Rechte schwer unterzubringen: *„also das ist halt auch die Schwierigkeit, dass man sich eigentlich für die eigenen Rechte ja einsetzen sollte und gleichzeitig am Hof aber so quasi das Überleben sichern sollte. [...] Für viele ist es eben ganz schwierig, das zu machen und die konzentrieren sich dann einfach auf die Produktion und auf die Existenzsicherung und diese Kraft fehlt dann auch in der Veränderung von den Strukturen.“ (INT 2017:5)*

#### **5.2.6. Romantisierung und die bäuerliche Familie**

Die Romantisierung der bäuerlichen Landwirtschaft als idyllische Arbeitsweise ist eine große Herausforderung für bäuerliche Landwirtschaft, insbesondere, weil ihnen damit die Fähigkeit der Versorgung, aberkannt wird. Wiederum ist die Definitionsfrage entscheidend, was bäuerliche Landwirtschaft ist und was dieser zugeschrieben wird, hat nämlich Auswirkungen darauf was sie kann und welche Rolle sie im Agrar- und Ernährungssystem spielt.

Abgesehen davon wird die „romantische Landwirtschaft“ auch durch Politik und industrialisierte Landwirtschaft instrumentalisiert und als Werbestrategie verwendet. Vor allem da die Bevölkerung durch die kapitalistische Arbeitsteilung kaum einen Bezug zur

landwirtschaftliche Produktion hat, klaffen Vorstellung und Realität oft auseinander: „Die Leute verlieren immer mehr den Bezug zu: woher kommt mein Essen? wie wird es produziert? und was es eigentlich alles braucht bis das Essen auf meinem Tisch liegt, so wie es aussieht.“ (INT 2017: 4)

Die Romantisierung, die dabei in der bäuerlichen Familie idealisiert wird, dient als natürliche Kategorie und Grundlage und wird als Erhalterin der ländlichen Region positioniert. Insbesondere durch die österreichische Politik wird dieses Bild durch die Rolle des\*der Bäuer\*in als multifunktionaler\*e Dienstleister\*in weiter ausgebaut, welche\*r als Nahrungsmittelproduzent\*in, als Landschaftspfleger\*in und als Bewahrer\*in von Kultur- und Erholungsraum einen Mehrwert für die Gesellschaft abgesehen von der landwirtschaftlichen Produktion darstellt.

Die bäuerliche Familie als reproduziertes Idealbild sowie die damit verbundene Romantisierung entspricht nicht der Realität, welche oft eine prekäre Situation abbilden beziehungsweise das veraltete Bild der bäuerlichen Familie als funktionales Arbeitsmodell entkräftet: *Weil bei den meisten ist es Nebenerwerb, da geht einer hackeln und der andere tut daheim schöpfen und das was der andere verdient stecken sie dann daheim in die Wirtschaft hinein. Also Plusgeschäft ist das bei weitem nicht. Und wenn ich das nicht einfach wirklich gerne machen würde und viel Idealismus dahinter hätte, hättest du schon längst aufhören müssen.*“ (INT 2017:4)

Die landwirtschaftliche Arbeit muss durch die zusätzliche Erwerbstätigkeit oft hintenangestellt werden und stellt den Vorteil der Flexibilität einer Bauernfamilie und damit verbundenes Idealbild in Frage. Darüber hinaus sind durch den Druck des Strukturwandels neue Formen entstanden, einerseits durch Direktvermarktung neue Aufgabenfelder, welche in einer bäuerlichen Familie wenig Rolle gespielt haben, wie die Vermarktung oder Design, und andererseits durch die Vergrößerung von Betrieben ein Wandel zu einem Arbeitgeber, auch für Familienmitglieder: „Und [...] jetzt, weil früher war es ja so, dass es ja fast nicht gegangen ist, ohne dass die Frau mitgearbeitet hat zu Hause [...]. Und meine Schwiegertochter, die [...] ist voll angestellt bei meinem Sohn.“ (INT 2017:1)

Für viele junge Menschen stellt diese prekäre Situation und vor allem die Nebenerwerbstätigkeit keine attraktive Lebensform dar.

### 5.2.7. Die Hofübergabe

Die Hofübergabe stellt wegen mehreren Faktoren eine besondere Herausforderung dar. Einerseits wird die arbeitsintensive Arbeit verbunden mit einem unausgewogenen Lohnverhältnis als unattraktiv empfunden. Dazu trägt auch die generell höhere Bildung der nächsten Generation bei, die ein „modernes Leben“ in einem Arbeitsverhältnis oft interessanter macht. Andererseits stellt die mit Landwirtschaft verbundene Rückständigkeit und geringe Wertschätzung von Landwirtschaft in der Gesellschaft sowie das idealisierte Bild der Bauernfamilie ein Hindernis für eine Übernahme dar. Dazu sind bei einer Hofübergabe noch weitere Herausforderungen entscheidend, welche die Attraktivität einer Übernahme bestimmen. Diese hängt nämlich stark von der Art der Landwirtschaft ab, da diese zukünftige Entwicklungswege und Kalkulationen vorgeben, von einer möglichen generationenübergreifenden Verschuldung, welche eine große Bürde darstellt, sowie über die Aufteilung des Erbes unter den restlichen Geschwistern, was eine zusätzliche Belastung darstellen kann.

Darüber hinaus ist die Distanz zur landwirtschaftlichen Produktion nicht nur für Konsument\*innen vorhanden, sondern immer mehr Nachkommen aus der Landwirtschaft verlieren durch den Strukturwandel und die Umstellung zu einem von Lohnarbeit geprägten Betrieb den Bezug dazu. Dies macht eine Hofübergabe schwierig. Weiters dauert die Übernahme durch die besseren Ausbildungsmöglichkeiten entsprechend länger. Die höhere Bildung in der Landwirtschaft ist aber positiv zu betrachten. *Also auch die Kinder von Bauern bekommen jetzt auch eine immer bessere Bildung, ich hab viele Studienkollegen, die auch Landwirte sind und daheim übernehmen. Und die rechnen sich das sehr wohl durch. [...] Weil ein Kind mit einem Uniabschluss, oder mit einer Matura, wird nicht einfach daheim für nichts und wieder nichts 80 Stundenwochen offen halten. (INT 2017: 4)*

Für die Landwirtschaft betreibende Generation ist eine unsichere Hofübergabe eine sehr schwierige Situation. Weiters ist die Hofübergabe auch ein überaus sensibles Thema und dabei auch sehr herausfordernd, da der aufgebaute Hof ein Lebenswerk darstellt. Das Vertrauen in die nächste Generation spielt genauso eine Rolle, wie die im Zusammenhang stehende rechtzeitige Übergabe. *„Und auch dieses Loslassen von dem wo man sich so halt engagiert hat und das ist halt natürlich eine schwere Aufgabe. Aber es gibt ja genug andere Optionen, wo man sich engagieren kann und etwas wird man natürlich eh noch weiterarbeiten, aber ich denke mir es ist auch wichtig, es loszulassen, damit der nächste*

*oder die nächste das einfacher tun können, weil sonst ist es ganz schwierig, wenn man sehr darauf sitzen bleibt.“ (INT 2017:5)*

Die tatsächliche Auflösung der Bauernfamilie, welche durch Vertrauensbeziehungen geprägt ist, hat als vorherrschendes funktionales Konstrukt eine tiefe Verankerung und eine außerfamiliäre Hofübergabe, welche eine gute Alternative sein könnte, ist für viele Landwirt\*innen keine Option. Durch die Idealisierung dieses Konzept, fehlen alternative und neue Konzepte von Hofübergaben, die sich von dem Bild der bäuerlichen Familie lösen und so mehr Freiheiten für eine außerfamiliäre Hofübergabe schaffen. *„Und es ist auch noch nicht klar, wie er [Sohn] das macht, ob er alleine ist, ob er als Kollektiv, ob er mit einer Partnerin das macht, also das ist auch noch offen und von da her denke ich mir muss man auch denen die Möglichkeit geben sich am Hof Gedanken zu machen.“ (INT 2017: 5)*

Das Konzept der Bauernfamilie stellt demnach ein Hindernis für neue Entwicklungen dar, welche positives und neues Entstehen von (alternativen) Landwirtschaften helfen könnten. Wiederum wird auch die landwirtschaftliche Beratung durch diverse Institutionen, wie der Landwirtschaftskammer, oft eher als Verunsicherung denn als Hilfe betrachtet.

Der Trend zurück in die Landwirtschaft ist allerdings auch unter Junglandwirt\*innen vorhanden und diese kämpfen gegen ein starres System, welches unattraktive Bedingungen für sie bereithält: *da gibt es jetzt schon einen gewissen Hype, [...], bei uns studieren junge Leute Landwirtschaft, die keinen Hof daheim haben, wo höchstens der Opa Bauer war oder so, [...], die einfach das Thema interessiert, auch wenn jetzt Jobaussichten vielleicht gar nicht so toll sind. Aber die einfach auch die Idee haben, anders zu leben und zu arbeiten [...] einfach ein Gegenmodell einmal probieren.“ (INT 2017:5)*

#### **5.2.8. Bäuerliche Identität und Marktdistanzierung**

Der Strukturwandel geht nicht nur mit einer Verdrängung von Bäuer\*innen einher, sondern kapitalisieren auch zunehmend andere Bereiche diskursiv, wie Handelsbeziehungen oder den Zugang zur Natur: *„die meisten Großlandwirtschaften [glauben] alles da draußen ist Feindbild, und man muss da rausholen und alles bekämpfen.“ (INT 2017 3)*

Die Verschärfung der Strukturen lässt sich auch in der fehlenden Kooperation und Solidarität unter Landwirten erkennen, welche sich beispielsweise in gemeinschaftlich organisierte Maschinen zeigen. Wenn Höfe wachsen, spezialisieren und mechanisieren, ist ein Leihsystem für Maschinen nicht mehr profitabel. Bäuer\*innen mit weniger Fläche, welche auf ein Leihsystem angewiesen sind, werden so in ihren Möglichkeiten

eingeschränkt. Durch den Kooperationsverlust nimmt auch zunehmend die Solidarität unter den Bäuer\*innen ab, da eine gemeinsame Basis verloren geht. (vgl. INT 2017: 5)

Nicht nur der\*die Landwirt\*innen selbst auch in den kapitalistischen Strukturen rund um die Landwirtschaft, insbesondere im Handel kann diese Kapitalisierung beobachtet werden: *„speziell als bäuerlicher Lieferant [wirst] eh nicht als das wertgeschätzt was du eigentlich bist. [...] Es ist rauer geworden.“ (INT 2017.4)*

Die Verschärfung der Strukturen lässt sich auch in der fehlenden Kooperation und Solidarität unter Landwirten erkennen, welche sich beispielsweise in gemeinschaftlich organisierte Maschinen zeigen. Wenn Höfe wachsen, spezialisieren und mechanisieren, ist ein Leihsystem für Maschinen nicht mehr profitabel. Bäuer\*innen mit weniger Fläche, welche auf ein Leihsystem angewiesen sind, werden so in ihren Möglichkeiten eingeschränkt. Durch den Kooperationsverlust nimmt auch zunehmend die Solidarität unter den Bäuer\*innen ab, da eine gemeinsame Basis verloren geht. (vgl. INT 2017: 5)

Aber auch die die Identität und das Selbstbewusstsein von Bäuer\*innen sowie der damit verbundene Verlust der bäuerlichen Identität als angesehener Teil der Gesellschaft kann weiters auch als Produkt der geringen Wertschätzung und attestierten Rückständigkeit gewertet werden. Dies hat wiederum große Auswirkungen auf reale Strukturiertheit der Landwirtschaft, wie beispielsweise bei Verkauf von Land: *„auch viele, die es dann übergeben, obwohl sie selber in dieser Position sind, dass sie kleinere Höfe sind, geben es dann eher lieber jemanden großen, als einen anderen, der noch nicht so viel hat, weil sie das Gefühl haben, der ist eher zukunftsfähig, da hats einen Sinn und der andere, den strats eh vielleicht in ein paar Jahren. Also so, dieser Glaube, dass die Großen das weiterbringen ist auch bei den Kleinen zu stark. Also so dieses eigene Selbstbewusstsein oder dass es anders möglich ist, das ist kaum da.“ (INT 2017:5)*

Darüber hinaus stellt dies ein Hindernis dar für alternative Formen, welche oft nicht als zukunftsfähig betrachtet werden. Wenn sich bäuerliche Landwirtschaften allerdings vom Markt distanziert mit zum Beispiel alternativen Vertriebswegen oder Unabhängigkeit von Produktionsmittel, zeigt sich, dass viele unter besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen Einkommen generieren können und trotz arbeitsintensiven Arbeitsweisen Zufriedenheit und Freude damit einhergehen.

Diese Prozesse haben viele verschiedene Ausprägungen sowie unterschiedliche Strategien für Autonomiegewinnung und Marktdistanzierung. Diese Verschiedenheit, welche sich

auch im Grad der Abhängigkeit zeigt, stellt eine große Stärke dar und ist zudem für die anhaltende Resilienz bäuerlicher Landwirtschaften verantwortlich. Veranschaulicht kann dies an Beispielen von Entscheidungsprozessen zweier unterschiedlichen Landwirtschaften werden, die Entscheidungen in Bezug auf ihre Organisation und Arbeitsweise unter ökonomischen Druck treffen.

Die erste Landwirtschaft steht trotz anhaltender großer Nachfrage vor einem anhaltenden Einkommensdefizit. Sie treffen gegen den ökonomischen Druck, der zum Wachstum und Spezialisierung drängt, die Entscheidung eine Solidarische Landwirtschaft als Distanzierungsmaßnahme vom Markt aufzubauen. Durch die direkte Vernetzung und den Aufbau eines Mitgliederkreises, der Kosten deckt und somit Risiko und Verantwortung der landwirtschaftlichen Produktion mitträgt, wird mehr Autonomie vom Markt geschaffen. Weiters wird die selbstkontrollierte Ressourcenbasis durch die eigene Aufzucht von Jungpflanzen kontrolliert und durch Diversifizierung von Produkten und anderen Arbeiten weitere Unabhängigkeit gewonnen.

Die zweite Landwirtschaft, ein Familienbetrieb, wird von der nächsten Generation übernommen und es wird durch den Druck von Einkommensdefiziten die Entscheidung getroffen, große Investitionen zu tätigen und die landwirtschaftliche Produktion zu vergrößern, zu spezialisieren und zu standardisieren, um eine Belieferung des Großhandels zu forcieren. Trotz der Umformung in Richtung einer kommerziellen Landwirtschaft, wird durch die Direktvermarktung ein gewisser Grad an Autonomie beibehalten beziehungsweise die weitere Entwicklung offengelassen. Des Weiteren bleiben nachhaltige Arbeitsweisen sowie ökologische Projekte erhalten und mehrere Standbeine, welche regional und sozial vernetzt sind, bringen weitere Unabhängigkeit.

Trotz der Unterschiedlichkeit und der Anpassung an verschiedene Möglichkeiten bleiben einige Grundsätze unabdingbar. Zum einen steht die Qualität und fairen Arbeitsbedingungen, die ein gutes Leben für alle garantieren, im Zentrum. Der Aufbau mehrerer Standbeine und das vielfältige Arbeiten bringt Freude, Autonomie und Nachhaltigkeit. Weiters stellt auch die regionale und soziale Komponente beziehungsweise die Vernetzung innerhalb der regionalen Gemeinschaft einen hohen Stellenwert dar.

Wichtig erscheint auch das Loslösen von Produktionsmittel, welche entweder selbst produziert werden oder von ähnlichen Betrieben zugekauft werden, wie beispielsweise die Selbstherstellung von Saatgut. Beobachtet werden kann ferner, dass natürlich, in welche

der\*die Bäuer\*in selbst eingebunden ist, in einem Hof ablaufen, allerdings des Öfteren auch ausgedehnt werden und somit neue Kreisläufe mit mehreren Betrieben etabliert werden, die allerdings vom Markt Distanz halten., beispielsweise werden Futtermittel von ähnlich strukturierten Betriebe zugekauft anstatt diese durch etablierte Institutionen zu beziehen.

Die zunehmenden alternativen Formen können als eine Reaktion auf die Vielfachkrise gewertet werden, welches eine Zuspitzung und Verengung von kapitalistischen Strukturen bedeutet sowie auch zunehmenden Druck auch auf die industrielle Landwirtschaft: *„Die [Supermarktketten] selber haben intern so große Strukturbereinigungen und Strukturveränderungen, die zerfleischen sich intern so sehr [...] und das schwappt dann auf dich als Lieferant auch über.“ (INT 2015: 4)*

Viele bäuerlichen Lieferant\*innen, welche damit konfrontiert sind, versuchen daher andere Wege zu gehen und eine Marktdistanzierung zu fokussieren. Denn, *„das ist nicht so, dass da alles einfach nur glatt läuft jetzt für die industrielle Landwirtschaft oder dass alles wunderbar in deren Hände spielt sozusagen, also die kämpfen auch mit dieser Vielfachkrise, die haben sich diese ja auch nicht ausgesucht, also das stellt auch ganz viel fundamentale Basics der industriellen Landwirtschaft tatsächlich in Frage.“ (INT 2017:6)*

### **5.2.9. Zusammenfassung**

*„In der Gesellschaft und auch in der Politik, also die sitzen einfach noch auf diesem Fortschritt und ‚immer mehr‘. Also auf Maximierung und wachsen und wachsen und wachsen. Und das ist halt leider nicht nachhaltig und in einer endlichen Welt brauchen wir eine nachhaltige Lebensweise und Produktionsweise.“ (INT 2017:5)*

Der Strukturwandel, der als naturgegebener Prozess angesehen wird, hat nicht nur zu einer Verdrängung von Bäuerlicher Landwirtschaft in Österreich geführt, sondern auch massive Veränderungen hin zu nicht nachhaltigen Produktionsweisen gefördert.

Darüber hinaus haben sich dadurch auch soziale Strukturen verändert, welche vor allem in der Hofübergabe sichtbar werden. Oft fehlt es an realistischen Möglichkeiten einen Hof außerfamiliär zu übergeben, da das Bild der Bäuerlichen Familie fest verankert ist und durch die österreichische Politik als funktionale Einheit propagiert wird.

Bäuerliche Landwirt\*innen befinden sich häufig in prekären Bedingungen. Diese werden häufig durch Schulden vertieft, welche oft durch den Investitionsdruck zustande kommen. Diese manchmal generationenübergreifende Verschuldung stellt einen Hauptgrund für die

Verdrängung von Bäuerliche Landwirtschaft in Österreich dar, welche auch als Durchsetzungsmaßnahme des Strukturwandels genutzt wird.

Besonderer Druck kommt auch seitens der sich immer weiter öffnenden Schere zwischen Produktionskosten und Verkaufspreisen, welche politisch niedrig gehalten werden.

Diese Entwicklungen werden durch die europaweite Förderpolitik unterstützt, da diese insbesondere Großunternehmen zu Gute kommen.

Durch ebendiese Politik wird zudem ein Bild produziert, das Bäuerliche Landwirt\*innen nicht als Versorger, sondern als multifunktionaler Dienstleister der Gesellschaft darstellt.

Die Rolle der Versorgung wird aberkannt, weil sie nicht in die kapitalistische Rationalität passt: *„Wenn man das so macht wie ich, [...] dann ist es möglich, dass wir die ganze Bevölkerung sehr gut versorgen im wirklichen Einklang mit der Natur mit der tausendfachen Vielfalt an Ökologie.“ (INT 2017: 3)*

Eine nachhaltige Entwicklung hinzu kleinstrukturierten bäuerlichen Versorgung, wird von der österreichischen Regierung nicht als erstrebenswertes Ziel angesehen, was in der Positionierung als Feinkostladen Europas sichtbar wird. In dieser Agenda ist zudem die ‚Dreifaltigkeit Österreichs‘ in einer sehr mächtigen Position, da insbesondere durch den Strukturwandel massive Verschiebungen stattgefunden haben und diese ökonomische, soziale sowie diskursive Entscheidungsmacht besitzen.

Durch den Druck hin zur Mechanisierung und Investition sowie zur Spezialisierung, welche davon ausgeht, entsteht allerdings auch ein neuer Handlungsspielraum, der eine Distanzierung vom Markt zulässt. Vor allem neue gesellschaftliche Bewegungen und politische Bewegungen, welche zwar sehr unterschiedliche Ziele verfolgen, helfen regionale Netzwerke aufzubauen, welche neue Freiheiten schaffen, und lokale Rahmenbedingungen zu verändern.

Trotz allem ist die Verdrängung von Bäuer\*innen durch die neoliberale Agenda Österreichs sowie der EU offensichtlich. Dies entspricht weder den Bedürfnissen der Bäuer\*innen, noch der Gesellschaft oder der Umwelt.

## 6. Vergleich – Food Regimes und Bäuerliche Landwirtschaft in Myanmar und Österreich

Ausgehend von dem Ansatz von Via Campesina, die nicht einen bäuerlichen Nord-Süd Konflikt, sondern einen Klassenkonflikt zwischen kapitalistischer und bäuerlicher Landwirtschaft orten, wird in diesem Kapitel nun auf Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede hinsichtlich der Situation von Bäuer\*innen in Myanmar und Österreich eingegangen. Insbesondere wird das Manifestieren des neoliberalen Agrar- und Ernährungssystems in den Realitäten der Bäuer\*innen fokussiert, um abschließend in einem Fazit, Schlüsse ziehen zu können.

### 6.1. Strukturwandel und bäuerliche Identität

Die landwirtschaftliche Produktion steht in Myanmar wie in Österreich unter starker ökonomischer und politischer Kontrolle und ist ein sehr umkämpftes Terrain. Insbesondere die Darstellung des Strukturwandels als naturgegebener Prozess, kann als ein Ausdruck der diskursiven Macht des Regimes betrachtet werden.

In diesem Diskurs wird Bäuerlicher Landwirtschaft Rückständigkeit und Innovationslosigkeit unterstellt und die enorme Verdrängung von bäuerlicher Landwirtschaft als angemessene Entwicklung betrachtet. Gleichzeitig wird bäuerliche Landwirtschaft als verbliebene Form romantisiert, welche nicht leistungsfähig genug für moderne Nahrungsproduktion ist. Obwohl dies in Myanmar nicht als Strukturwandel bezeichnet wird, ist auch hier der Ansatz der Normalisierung dieses Prozesses vorhanden:

*“the farmers that are too small size to make a living from it and they don't see enough opportunities for the livelihood outside. So they sell their land and move and migrate and I think they are right. There are opportunities in Yangon and beyond for them to make a better livelihood and I think it is a very strong tendency that increase the cost of labour for the farmers but that is just fair. That is a very important change that actually transforms the agricultural system in Myanmar.” (INT 2015: 4)*

Bäuerlichen Landwirtschaften wird damit gleichzeitig die Versorgerrolle für eine moderne Gesellschaft aberkannt, da sie als Rest einer veralteten Produktionsweise angesehen werden.

In Österreich kann zusätzlich eine gleichzeitige Romantisierung von bäuerlicher Landwirtschaft als alte idyllische Arbeitsweise beobachtet werden, die politisch instrumentalisiert wird. Dies kommt insbesondere in der Wahrung der bäuerlichen Familie

als natürliche landwirtschaftliche Kategorie zum Vorschein sowie in der Positionierung als Bio-Vorreiter und Feinkostladen Europas. Allerdings stellt dies kein real funktionierendes Bild dar. Trotzdem werden durch diese diskursiven Annahmen neue Formen weniger akzeptiert.

Diese Art von Romantisierung kann in Myanmar zwar weniger beobachtet werden, insbesondere wegen äußerst prekären Umständen der bäuerlichen Gesellschaft, jedoch kann die Attestierung der Rückständigkeit des Bauerntums vor allem an Regierungsprogrammen, wie der Förder- und Investitionspolitik, sowie an einigen internationalen NGO Projekten, welche Fortschritte hinzu unternehmerischen Landwirtschaft unterstützen, beobachtet werden. In diesem Zusammenhang kann auch der Trend zum Landverkauf und zur Landflucht gesehen werden.

Damit einhergehend hat auch der Diskurs des naturgegebenen Strukturwandels weiters einen Verlust der bäuerlichen Identität als angesehener Teil der Gesellschaft zur Folge, welcher auch das Selbstbewusstsein von Bäuer\*innen schwächt und die geringe Wertschätzung in der Gesellschaft stärkt. Oftmals sind auch bäuerliche Landwirt\*innen nicht mehr von ihrer Identität überzeugt und verkaufen ihr Land an größere Landwirtschaften, da sie darin eine zukunftssträchtigere Produktionsform erkennen. Dies stellt in Österreich weiters ein Hindernis für alternative Formen dar, was insbesondere bei der Hofübergabe eine große Rolle spielt. Diese wird nämlich eben durch eine geringe Wertschätzung von Landwirtschaft, dem idealisierten Bild der Bauernfamilie und der Attestierung der Rückständigkeit sowie damit verbundenen unattraktiven strukturellen Verhältnissen, erschwert.

Auch in Myanmar kann die Auflösung von sozialen Systemen beobachtet werden. Im landwirtschaftlichen Bereich verändert sich insbesondere die direkte Abhängigkeit von Großgrundbesitzer\*innen und durch neue Kommunikationsmöglichkeiten von Zwischenhändler\*innen.

Diese Veränderung der bäuerlichen Identität und der damit verbundenen Systeme kann auch im Rückgang der Solidarität und Kooperation unter Landwirt\*innen beobachtet werden, beispielsweise kann dies in Österreich am Rückgang von gemeinschaftlichen organisierten Maschinen betrachtet werden.

## **6.2. Diversifizierung, Spezialisierung und Multifunktionalität**

Die Diversifizierung ist ein bedeutendes Element der bäuerlichen Landwirtschaft, da mehrere Standbeine Stabilität geben und diese Vielfältigkeit die selbstständige

Ressourcenbasis der Landwirtschaften und so Unabhängigkeit stärkt. In Myanmar sowie in Österreich ist der Fokus auf eine Spezialisierung allerdings vorherrschend und stellt einen Ausdruck des vorherrschenden Regimes dar.

Dies setzt nicht nur Bäuerliche Landwirtschaften stark unter Druck, sondern macht sie auch sehr verwundbar, wie insbesondere im Delta von Myanmar sichtbar. Hier wird insbesondere die Reisproduktion gefördert, während andere Bäuer\*innen weniger Kredite erhalten. Die Diversifizierung würde allerdings einen großen Beitrag zu einer Stabilisierung der Lebensgrundlage der am Existenzminimum lebenden Bäuer\*innen liefern.

Obwohl Tatsache ist, dass österreichische Bauern einen viel höheren Lebensstandard aufweisen können und nicht am Existenzminimum leben, werden auch diese durch die gleichen Mechanismen verdrängt. Allerdings kann in Österreich eine weitere Strategie der Durchsetzung, nämlich die Multifunktionalitätsförderung, beobachtet werden. Auf den ersten Blick mag dies nach einer Diversifizierung aussehen, allerdings wird diese nicht in Bezug auf die Produktion gefördert, sondern hinsichtlich nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeiten und Tätigkeiten, welche einen Mehrwert für die Gesellschaft bringen.

*„Also die Leistung für die Gesellschaft ist sehr vielseitig und nicht nur auf die Nahrungsmittelproduktion beschränkt, sondern eben auch die Förderung von Biodiversität, Erhalt von wertvollem Naturgut [...] Die Grundversorgung ist jetzt einmal gesichert und jetzt geh ich halt mehr in den added value, also den Mehrwert, den die Landwirtschaft leisten kann.“ (INT 2017: 8)*

Das Bild des\*der Bäuer\*in als multifunktionale\*r Dienstleister\*in der Gesellschaft verdrängt Bäuer\*innen wiederum aus ihrer Versorgerrolle und kommodifiziert ebendiese Aktivitäten zu einer zusätzlichen Leistung, die nicht unbedingt mit der landwirtschaftlichen Produktion verknüpft ist. Durch die Absprache der Versorgerrolle muss eine neue Form der Legitimation vor der Gesellschaft, nämlich Multifunktionalität, gefunden werden: *„weil [] ich brauche immer meine Rechtfertigung der Gesellschaft gegenüber, warum die Landwirte als ziemlich allein gestellte Berufsgruppe so massiv von der öffentlichen Hand gefördert werden.“ (INT 2017:8)*

In Myanmar ist die Selbstvermarktung oder überhaupt Marketing, welche in Österreich oft als weiteres Standbein genutzt wird, sowie die Kommodifizierung von landwirtschaftlichen Zusatzleistungen nicht in diesem Ausmaß vorhanden. Denn oftmals reicht die Produktion

nicht zur Selbstversorgung. Insbesondere nach der Naturkatastrophe 2008 hat die Unproduktivität der Böden sowie die Saatgutverunreinigung enorm zugenommen und Nahrungsunsicherheit mit sich gebracht. Bäuer\*innen in Myanmar wie in Österreich sind nicht nur einem ökonomischen Druck, sondern zunehmend einer Doppelbelastung zwischen Einkommenssicherung und politischen Engagement für die eigenen Rechte sowie für ihre Position in der Gesellschaft ausgesetzt.

### **6.3. Produktivität und Nachhaltigkeit**

Die Umweltprobleme durch die Intensivierung der Landwirtschaft und damit vermehrter chemischer Düngung, welche Probleme wie Bodenunfruchtbarkeit, Versalzung oder Erosion nach sich zieht, ist in Myanmar sowie in Österreich ein enormes Problem. Dies wird durch den Klimawandel, welcher häufige Unwettergefahr sowie Trockenheit bringt, um ein Vielfaches gesteigert.

In Myanmar steht die Steigerung der Produktivität insbesondere durch künstliche Wachstumsfaktoren, wie chemischen Dünger, im Vordergrund, während in Österreich zusätzlich die Steigerung des Umsatzes durch den Umstieg auf die biologische Landwirtschaft boomt.

Bäuerliche Landwirt\*innen, welche auf eine andere Art und Weise produzieren, sehen sich in Österreich wie in Myanmar mit einer „Kostenunwahrheit“ konfrontiert, welche nicht den realen Ressourcenverbrauch abbildet und mit welcher sie nicht konkurrieren können. Insbesondere in Österreich zeigt sich dies an der Vereinnahmung des Biosektors durch die biologische Massenproduktion, welche ‚BIO‘ durch Richtlinien, Standards und Zertifizierungssystem, die durch ebendiese Akteure mitbestimmt werden, neu definiert. Durch die ökonomische Macht, die dadurch entsteht, haben diese nämlich auch reale politische und strukturelle Macht inne, die sich eben beispielsweise in ihrer Preispolitik zeigt sowie in ihrer strategischen Kompetenz neue Regelwerke zu definieren und Normen für Qualitätsstandards und Sicherheit zu setzen, die als Maßstab für alle Beteiligten in der Versorgungskette gelten (vgl. Fuchs 2009: 50f).

In Myanmar gibt es bisher zwar keinen Markt für biologisch produzierte Produkte, da oftmals die Nahrungssicherheit nicht sichergestellt ist und durch den Farmland Act die Produktion teilweise vorgegeben ist. Jedoch besteht insbesondere durch das Landwirtschaftsministerium, welches den Bezug von chemischen Dünger fördert, kein Interesse an biologischer Landwirtschaft oder nachhaltigen Projekten, welche unter anderem vom progressiveren Umweltministerium durchgeführt werden. Weiters spielt

auch das System des Landrechts eine wichtige Rolle. Insbesondere die neuen Landzertifizierungsprozesse, welche Landtransaktionen vereinfachen sollen, stellt auch eine große Gefahr für das kollektive Nutzungsrecht dar, welches vor allem in bäuerlichen Regionen verbreitet ist. Nicht-zertifiziertes Land wird so zu „freiem Land“, das für Investoren freigegeben wird. Diese Entwicklung, welche schon regelmäßig zu Landkonflikten führte, löst auch enormen Druck auf ländliche Gemeinden aus.

In Myanmar sowie in Österreich wird das Regime demnach vor allem sichtbar in der staatlichen Förderungspolitik sowie Gesetzeslage, auch wenn es widersprüchliche Zielsetzungen zwischen globaler Wettbewerbsorientierung, Exportförderung und regionaler Strukturierung gibt.

#### **6.4. Produktionskosten vs. Lebensmittelpreise**

Preise und landwirtschaftliche Einkommen sind in Myanmar wie in Österreich erwartungsgemäß ein bedeutendes Thema. In Myanmar bringen Preisschwankungen massive Unsicherheit und durch unzureichende landwirtschaftliche Diversifizierung beziehungsweise hohe Abhängigkeit an einer Aktivität sowie hohen Verschuldung ist die Generierung von anderen Einkommensmöglichkeiten schwierig.

Weiters hat sich die Reisproduktion nach einer langen Stagnation des Reisanbaus unter dem Militärregime, unter welchem politisch niedrig gehaltenen Reispreis kombiniert mit festen Produktionsquoten eingeführt wurde, um die Grundnahrungsmittelversorgung sicherzustellen, noch nicht wieder erholt und die Gesamtvorräte sind sehr gering. Dies fördert wiederum enorme Preisschwankungen.

Auch wenn eine politische Stabilisierung beziehungsweise Regulierung der Preise von Seiten der Regierung eine kostspielige und heikle Angelegenheit ist, wird diese auch bedingt durch die große Exportorientierung nicht angedacht, um Investitionen zu lukrieren. Hinzu kommen Probleme mit illegalen Märkten, wie der chinesische Markt, der regelmäßig Instabilität hervorruft, und insbesondere infrastrukturelle Mängel, wie inadäquate Transportsysteme, Ent- und Bewässerungssysteme, Elektrifizierung.

In Österreich sind diese spezifischen Mängel nicht vorhanden und die prekäre Einkommenssituation, welche sich stark von der Einkommenssituation in Myanmar unterscheidet, stützt sich mehr auf die steigende Differenz zwischen Produktionskosten und Verkaufspreise. Es scheint als könnten Bäuerliche Landwirt\*innen durch ihre geringen Mengen nicht mit den Preisen der industrialisierten Landwirtschaft mithalten. Jedoch ist es die Industrialisierung, welche die Produktionskosten erst erhöht und teure Nahrungsmittel

erzeugt, die nur durch hohe Agrarsubventionen und der Hilfe der Monopolbildung abgesetzt werden können (vgl. Vandana Shiva zit.nach Lüpke 2010: 290).

In Myanmar und in Österreich spielt die Kontrolle von Preisen weiters eine große Rolle, welche von Bäuer\*innen als diktiert und ungerecht wahrgenommen wird. Shiva betont in diesem Zusammenhang, dass Preise nicht einfach entstehen, sondern durch die hohe Monopolbildung im landwirtschaftlichen Sektor und durch die spezielle Situation, dass die selben Konzerne oft gleichzeitig Zulieferer und Abnehmer sind, welche somit in einer preisbestimmenden Situation sind, diktiert werden: *„Sie [Nahrungsmittelproduzierende Konzerne] haben die Preise für landwirtschaftliche Produkte ja immer weiter gesenkt. Selbst jetzt aber, wo die Nahrungsmittelpreise weltweit steigen, bleibt eine Einkommenserhöhung der Landwirte aus. Ich glaub die Kluft zwischen den Produktionskosten und den Supermarktpreisen ist ein Feld voller Lügen.“* (Vandana Shiva zit. nach Lüpke 2010:290)

### **6.5. Schuldendynamik und kapitalistische Rationalität**

Die Zielsetzung des neoliberalen Food Regimes ist weiters sichtbar im Umgang mit Krediten und Schulden, welche als Disziplinierungsmechanismus und zur Durchsetzung der kapitalistischen Rationalität verwendet werden.

Der Zugang sowie das Vorhandensein von Krediten ist in Myanmar und Österreich allerdings recht unterschiedlich. In Myanmar herrscht ein regelrechter Mangel an günstigen Krediten und private Geldgeber, welche durch ihre starke Nachfrage hohe Zinsen verlangen können, werden häufig als Finanzierungsquelle gebraucht. In Myanmar ist die Kredithöhe nämlich so gering, dass die Produktionskosten nicht gedeckt werden können. Auch spielt die Investition in synthetische Düngermittel eine große Rolle. Denn die immensen Kosten für diese industrialisierte Landwirtschaft, zwingt Bäuer\*innen ihre Produkte sofort zu verkaufen, um erneut Einkommen für die zukünftigen Produktionskosten zu haben.

*„Für Landwirte in der Dritten Welt, wo es kaum landwirtschaftliche Fördermittel gibt hat diese negative Ökonomie zur Folge, dass sie sich verschulden müssen. [...] und immer öfter auch in Europa – führt das dazu, dass Bauern ihr Land verlieren.“* (Vandana Shiva zit. nach Lüpke 2010: 275)

In Österreich gibt es zwar ein Fördersystem, das industrielle Landwirtschaft in hohem Maße bevorzugt, aber Kredite für Bäuer\*innen rechtzeitig zur Verfügung stellt. Allerdings ist die Kluft zwischen Produktionskosten und Verkaufspreisen so breit, dass diese nur durch Förderungen ausgeglichen werden können.

Trotz dieser markanten Unterschiede, kann die Dynamik der Verschuldung in beiden Ländern beobachtet werden. In Österreich betitelt mit dem Strukturwandel, verschulden sich viele Bäuer\*innen insbesondere durch massiven Investitionsdruck zum Auf- oder Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit. Die durch die Spezialisierung, Mechanisierung und Technologisierung notwendigen massiven Investitionen werden durch Kredite finanziert, welchen Land als Sicherheit dient. Die kapitalistische Rationalität, also insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit, wird so als Zwangsmechanismus durchgesetzt.

Auch in Myanmar wird Land insbesondere durch hohe Verschuldung verloren. Allerdings sind Bäuer\*innen insbesondere durch die Naturkatastrophe Nagris in einem Schuldenkreislauf gefangen, in welchen sich ihre Grundernährung oftmals nicht sicherstellen können. Das stellt auch den Grund dafür dar, dass Kredite häufig für Grundbedürfnisse ausgegeben werden und nicht in die landwirtschaftliche Produktion investiert werden. Jedenfalls gibt es in Myanmar sowie in Österreich die Entwicklung hinzu Landverlust durch Verschuldung und damit verbundene Verschiebung von Land beziehungsweise Landrechten zu einigen Wenigen. Schulden funktionieren somit als Disziplinierungsmaßnahme der kapitalistischen Rationalisierung. Dies kann in der Landwirtschaft in diesem Maße durchgesetzt werden, da immer öfter dieselben Firmen Produktionsmittel zur Verfügung stellen, welche die fertigen Produkte dann auch abnehmen. In Österreich wird dies in der sogenannten „Dreifaltigkeit“ sichtbar, welche landwirtschaftliche Produktionsmittel und Kredite beschaffen, aber auch als Abnehmer fungieren.

## **6.6. Politischer Kontext und neue gesellschaftliche Bewegungen**

Die politischen Rahmenbedingungen sind in Myanmar und Österreich sehr unterschiedlich. Myanmar hat zwar eine politische Öffnung hinter sich und es hat natürlich einige Verbesserungen gegeben, wie erhöhte Meinungsfreiheit, bessere Kommunikationsmöglichkeiten und Marktzugang, allerdings wirken die Strukturen bis auf weiters bestimmend. Dies liegt im großen Maße daran, dass die Machtpositionen nicht ausgetauscht wurden. Wird Österreich betrachtet, scheint dies im großen Kontrast zu stehen. Allerdings gibt es auch hier eine Kontinuität der Eliten, welche beispielsweise im hohen Maße am Strukturwandel verdient und ökonomisch, politisch, strukturell sowie diskursiv in die österreichische Landwirtschaft eingreifen.

Auch auf Gesellschaftsebene gibt es einige Unterschiede. In Europa formieren sich seit einigen Jahren politische Bewegungen, welche nach Vorbild von dem Konzept der

Ernährungssouveränität eine grundlegende Demokratisierung des Agrar- und Ernährungssystems fordern, sowie eine Nachhaltigkeits-Bewegung, welche eher einer Lifestyle-Bewegung darstellt. Dies ist insbesondere durch die zunehmenden Lebensmittelskandale und durch die ökonomische, ökologische sowie politische Vielfachkrise bedingt, die auch instabile Verhältnisse in den Globalen Norden bringt. In diesem Zusammenhang wird auch von bäuerlichen Landwirtschaft eine gesellschaftliche Bewusstseinsbildung gefordert, da die überversorgte Gesellschaft kein Wissen mehr über die landwirtschaftliche Produktion hat. Unter dem Begriff Konsument\*innendemokratie kann ein Ausdruck des Regimes betrachtet werden. Denn hier wird versucht das Individuum für Kaufentscheidungen zur Verantwortung zu ziehen unter Ausblendung eines zuvor formierten Angebots, welches intransparent zustande kommt. So wird Entscheidungsmacht vorgegaukelt, während gleichzeitig die Verantwortung abgegeben wird und Machtverhältnisse versteckt werden. Unterdessen ist allerdings eine klare Diskrepanz zwischen Bedürfnissen der Kund\*innen und des Handels zu beobachten.

Auch in Myanmar entstehen zwar neue gesellschaftliche Bewegungen insbesondere in urbanen Zentren, welche sich vermehrt mit Ernährung und Gesundheit auseinandersetzen, die Gesellschaft ist allerdings mit 70% der in der Landwirtschaft tätigen Menschen sehr stark in dieser verwurzelt. Außerdem spielt in diesem Konzept die Kaufkraft eine entscheidende Rolle, welche in Myanmar auf einem sehr niedrigen Level ist. In Myanmar kann allerdings eine starke ausländische Einflussnahme und Investitionsinteresse betrachtet werden. Insbesondere China, welche die Landwirtschaft durch Kredite fördert und eigene Interessen verfolgt.

## **6.7. Zusammenführung der Analyse**

In Myanmar wie in Österreich ist der landwirtschaftliche Sektor ein stark umkämpftes Terrain, in welchem viele wirkungsmächtig sein wollen. Beobachtbar ist weiters das Akteur\*innen oder auch Zusammenschlüsse von (regierungsnahe oder regierungsgestützten) Akteur\*innen ökonomische und politische mächtig sind und so auch strukturell und diskursiv in den Prozess eingreifen. Bäuerliche Landwirtschaft wird im Modernisierungsdiskurs des Strukturwandels als rückständige vorkapitalistische Wirtschaftsform betrachtet, gleichzeitig ist diese einer Romantisierung und Instrumentalisierung seitens der industrialisierten Landwirtschaft ausgesetzt, welche sich mit dieser rühmt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Rückgang der gefestigten bäuerlichen Identität zu betrachten, welche beispielsweise starke Auswirkungen auf die

ländlichen sozialen Systeme hat. Darüber hinaus wird Bäuer\*innen so die Versorgerrolle aberkannt und die Diversifizierung landwirtschaftlicher Aktivitäten, welche einen bedeutenden Bestandteil für die bäuerliche Landwirtschaft bildet, wird als Defizit einer unzureichenden Spezialisierung und Intensivierung betrachtet. Um bäuerliche Landwirtschaft als etwas zur Tradition gehörende zu schützen, werden bäuerliche Leistungen kommodifiziert und Bäuer\*innen werden zum\*r multifunktionalen Dienstleister\*in erhoben. Bäuer\*innen finden sich in einer Doppelbelastung wieder, die neben der Einkommensgenerierung auch für ihre Position in der Gesellschaft kämpfen müssen.

Sichtbar wird der Diskurs weiters rund um die Definitionshoheit und Setzung von genormten Maßstäben. In Österreich kann dies insbesondere im umkämpften Bereich der Bio-Landwirtschaft betrachtet werden, in welchem BIO durch neue Regelwerke und Zertifizierungsprozesse neu definiert wird und somit industrialisiert wird. In Myanmar spielt die Definitionshoheit insbesondere im Bereich von Landzertifizierungsprozessen eine große Rolle, da die Definition reale Auswirkungen auf die Landverteilung bzw. Landverlust hat.

Auch in der Gestaltung von Preisen, welche direkt oder indirekt unter politischer Kontrolle stehen, und im Streben zur Wettbewerbsfähigkeit durch hohe Investitionen, welche oft nur durch große Verschuldung erreicht werden können, kommt das neoliberale Nahrungsregime zum Ausdruck. Der landwirtschaftliche Sektor stellt einen strategisch wichtigen Sektor dar, welcher eben deswegen sehr umkämpft ist. Ein häufiges Argument gegen die Bäuerliche Landwirtschaft stellt die fehlende Wettbewerbsfähigkeit dar, welche mit den Preisen der industrialisierten Landwirtschaft nicht mithalten könne. Jedoch ist ein wesentlicher Grund dafür die durch die industrialisierte Landwirtschaft erhöhten Produktionskosten, welche nur durch hohe Agrarsubventionen kompensiert werden. Dennoch fühlen sich viele gezwungen dem dadurch entstehenden Investitionsdruck nachzugeben, um durch Industrialisierungsmaßnahmen wettbewerbsfähig zu werden. Oftmals bedeutet dies eine hohe Verschuldung, welche die kapitalistische Rationalität weiter einschreibt, sowie in letzter Folge einen Verlust der wichtigsten bäuerlichen Ressource, dem Land.

Politischen Bewegungen, welche eine grundlegende Demokratisierung des Agrar- und Ernährungssystem fordern, wird der Ansatz der Konsument\*innendemokratie entgegengesetzt, der die Verantwortung über die Gestaltung des Systems den Konsument\*innen überlässt. Wer die Definitionshoheit darüber vereinnahmen kann, bleibt

allerdings eine Frage für die Zukunft. Die von Via Campesina ausgerufene globale bäuerliche Klasse sollte dem Vergleich zu Folge allerdings kritisch betrachtet werden. Denn obwohl es erwartungsgemäß viele ähnliche Auswirkungen des Regimes gibt und Bäuer\*innen teilweise vor ähnlichen Herausforderungen stehen, welche insbesondere durch den Modernisierungsdiskurs des neoliberalen Nahrungsregimes hervorgerufen werden, sind, obwohl bäuerliche Landwirtschaft durch ihre sozialen und ökologischen Maßstäben nach eine guten Leben für alle streben, weiterhin klare Unterschiede zu erkennen. Es wäre vermessen diese in der Konstruktion einer globalen Klasse untergehen zu lassen. Denn das Nord-Süd-Gefälle bleibt auch innerhalb der bäuerlichen Klasse vorhanden, insbesondere durch das koloniale Erbe, welches immer mitgedacht werden muss, sowie durch die Auswirkungen der imperialen Lebensweise des Globalen Nordens. Denn die Produktions- und Konsumweisen des Globalen Nordens, welche auf dem Glauben beruhen, dass es unbegrenzte Ressourcen, Arbeitskraft und ökologische Senken gibt, gehen strukturell auf Kosten des Globalen Südens.

## 7. Conclusio

Entgegen der weit verbreiteten Annahme, bäuerliche Landwirtschaften wären eine rückständige Produktionsweise, wurde in dieser Arbeit aufgezeigt, dass das neoliberale Nahrungsregime diese Annahme erst hervorbringt und bäuerliche Landwirtschaften nicht nur durch ökonomische Faktoren, sondern auch diskursiv verdrängt werden.

Ausgehend von der Entstehung des kapitalistischen Weltsystems, wurden die Anfänge der für die Nahrungsregime ausschlaggebenden systemischen Entwicklungen sowie die Herausbildung des Nord-Süd-Gefälles aufgezeigt. Denn die von Europa ausgehende koloniale Durchdringung, formt nicht nur erstmalig einen Globalen Süden, sondern schafft darüber hinaus eine neue Form der Aneignung, welche auf der Grundlage kapitalistischer Produktionsweise basiert und eine ungleiche globale Arbeitsteilung etabliert.

Darauf aufbauend wurde die Entstehung von Nahrungsregime ab 1870 geschildert, welche für bestimmte Zeitspannen stabile kapitalistische Produktion und Konsumation von Nahrungsmitteln sowie geopolitischen und sozioökonomischen Konstellationen bestimmen. Es entsteht eine neue internationale Ordnung, in welcher Siedlerstaaten eine Schlüsselrolle spielen und die USA eine Hegemonie durch die Schaffung eines Agro-Food-Komplexes aufbaut. Das viel debattierte gegenwärtige Corporate Food Regime oder auch die neoliberale Wende in der globalen Wirtschaftskrise zwischen 1970 und 1980, sind geprägt vom Aufstieg des Marktes als hegemoniale ideologische Kraft sowie der Vertiefung von globalen Machtasymmetrien. Diese werden insbesondere verstärkt durch das entstandene monopolistische Nahrungsnetzwerk, welches als eigentliche „invisible hand“ funktioniert und so die Nahrungsmärkte kontrolliert. Die von Kapital angetriebene Agrarindustrie bringt dabei lokale Produktionssysteme zunehmend in Bedrängnis.

Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung unterschiedlicher Produktionsmodelle, welche aus dem Forschungsfeld der Peasant Studies hervorgehen, nämlich die kapitalistische, unternehmerische sowie bäuerliche Landwirtschaft, sowie die andersartige Produktionsweise von bäuerliche Landwirtschaft, deutlich. Diese wendet sich, wie beschrieben, gegen das produktivistische Modell der kapitalistischen Landwirtschaft, welche durch Akkumulation angetrieben wird. Im Gegensatz dazu stellt für bäuerliche Landwirtschaften die Kapitalakkumulation nicht das oberste Ziel dar, sondern die Vergrößerung der Autonomie durch die langfristige Stärkung von ökologischen und sozialen Ressourcen beziehungsweise einer selbstkontrollierten Ressourcenbasis, die auf

Basis von dezentralisierten Kreisläufen und durch Zusammenarbeit (Co-Produktion) mit der Natur erfolgt.

Basierend auf dieser Kontroverse wurde die Debatte sowie neue Entwicklungen rundum die globale Agrar- und Ernährungskrise nachgezeichnet. Insbesondere wurde auf das damit verbundene Modernisierungsparadigma eingegangen, welches bäuerlicher Landwirtschaft Rückständigkeit attestiert, sowie auf die im Kontrast dazu stehenden politischen Bewegungen. Diese zeigen im Gegensatz dazu nämlich landwirtschaftliche Machtasymmetrien und Interdependenzen auf und orten einen Klassenkonflikt zwischen den Produktionsmodellen kapitalistischer und bäuerlicher Landwirtschaft.

Die Erläuterungen über das dritte Food Regime sowie die Perspektive der Peasant Studies diente des Weiteren als Basis für die anschließende Analyse und den Vergleich von bäuerlicher Landwirtschaft in Myanmar und Österreich sowie für den Vergleich dieser. In der Analyse der durchgeführten Forschung wurde vor allem auf die realen Auswirkungen des Nahrungsregimes sowie die diskursiven Einschreibungen Bezug genommen. Dabei standen die Erfahrungen von Bäuer\*innen in Myanmar und Österreich selbst im Fokus.

Myanmar befindet sich nach einer langen Phase der Abschottung und Militärregierung auf einem Weg der politischen Öffnung. Die letzten Jahre haben auch im landwirtschaftlichen Sektor, der unter starker staatlichen Kontrolle steht, rasante Entwicklungen gebracht. Die unter dem Militärregime stagnierende Reisproduktion, welche enorme Ernährungsunsicherheiten brachte, erfährt zudem ein erneutes Aufleben. Zwischen Produktionsförderungen und wachsender Kreditsysteme hat allerdings auch ein Strukturwandel eingesetzt, der immer mehr Menschen dazu veranlasst, ihr Land zu verkaufen und in die urbanen Zentren zu ziehen.

In Österreich, welches im Vergleich zu anderen EU-Ländern ein stark landwirtschaftlich geprägtes Land ist, ist der landwirtschaftliche Sektor seit 1945 enorm geschrumpft. Unter dem Produktivismus-Motto ‚Wachsen oder Weichen‘ hatten Bäuer\*innen die Wahl zu mechanisieren und spezialisieren oder die Fläche aufzugeben und ihren Betrieb zu verkaufen. Die bis heute weniger werdenden Bauernhöfen werden unterdessen durch hohe Agrarförderungen massiv unterstützt und dieser strategisch wichtige Sektor benötigt dafür immer wieder gesellschaftliche Legitimation.

Nach der Analyse kann festgestellt werden, dass sich eine Verdrängung von bäuerlicher Landwirtschaft durch das neoliberale Nahrungsregime teilweise offensichtlich beispielsweise durch ökonomischen Druck äußert. Teilweise ist dies allerdings stark verwoben in Strukturen, die indirekt wirkungsmächtig werden, wie durch die diskursive

Prägung von Begrifflichkeiten und sozialen Systemen. In Myanmar sowie in Österreich drückt sich das Regime in der staatlichen Förderungspolitik aus, aber auch in der Darstellung des Strukturwandels als naturgegebener Prozess. Damit geht die Definition von bäuerlicher Landwirtschaft als vorkapitalistische Produktionsweise bei gleichzeitiger Romantisierung und Instrumentalisierung dieser, einher. Dieser diskursive Ausdruck des Regimes spricht Bäuer\*innen die Fähigkeit der Versorgung einer modernen Gesellschaft ab und drängt diese zur Wettbewerbsfähigkeit durch Mechanisierung und Spezialisierung. Viele Bäuer\*innen verschulden sich unter diesem hohen Investitionsdruck und verlieren in letzter Folge ihr Land. Schulden dienen hierbei als Mechanismus zur Durchsetzung der kapitalistischen Rationalität. Darüber hinaus spielt die Monopolbildung im landwirtschaftlichen Sektor eine große Rolle, da Zulieferer und Abnehmer häufig dieselben sind und so in einer preisbestimmenden Position sind. In diesem Kontext kann auch der Trend der Rückkehr zur bäuerlichen Landwirtschaft identifiziert werden. Demzufolge versuchen einige unternehmerische Landwirtschaften sich wieder mehr zu diversifizieren, um Stabilität zu erfahren und sich vom Markt zu distanzieren.

Die neoliberalen Mechanismen des Nahrungsregimes haben sich zwar, wie im Vergleich zwischen Myanmar und Österreich ersichtlich, global durchgesetzt. Allerdings ist die von Via Campesina ausgerufene globale bäuerliche Klasse, welche sich gegen das produktivistische Produktionsmodell stellt, mit Vorsicht zu betrachten. Denn trotz vieler gemeinsamer Herausforderungen, sind unterschiedliche Bedingungen erkennbar und die Asymmetrien, welche sich durch den Nord-Süd Konflikt ergeben, können auch in diesem Rahmen nicht ausgeblendet werden. Generell lässt sich festhalten, dass die zunehmenden politischen Bewegungen sowie alternative landwirtschaftliche Formen als Reaktion auf die globale Vielfachkrise beziehungsweise die Zuspitzung und Verengung der kapitalistischen Strukturen verstanden werden können. Die Expansion der industriellen Landwirtschaft stellt dafür einen wesentlichen Treiber dar. Bäuerliche Landwirtschaft, welche nach Marktdistanzierung und Autonomie strebt, erweist sich hierbei trotz Verdrängungsmechanismen des neoliberalen Nahrungsregimes als sehr resiliente Produktionsweise, welche einen großen Wert für die sozialen und ökologischen Bedingungen aufweisen kann:

*“In synthesis peasant agriculture represents an important foundation for persistence.”*

*(Van der Ploeg 2010: 23)*

## ANHANG

### ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1: Van der Ploeg, Jan Douwe (2008): *The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Emore and Globalization*. London, Sterling: Earthscan. S 24
- Abbildung 2: Van der Ploeg, Jan Douwe (2008): *The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Emore and Globalization*. London, Sterling: Earthscan. S.9

### LITERATUR

- Collier, Paul (2008): *The politics of hunger: how illusion and greed fan the food crisis*. *Foreign Affairs*, Nov-Dec. S 67ff.
- Dannecker, Petra; Vossemer, Christiane (2014): *Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung. Typen und Herausforderungen*. In: Dannecker, Petra; Englert, Birgit (Hg.) (2014): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag. S153-175.
- Eberhardt, Pia (2008): *Nahrungsmittelkrise: Zwischen Technikgläubigkeit und Ernährungssouveränität*. In: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung* Nr. 76, 51-61  
<http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/article/544.nahrungsmittelkrise-zwischen-technikglaeubigkeit-und-ernaehrungssouveraenitaet.html>
- Eigner, Peter (2011): *Der Weg in die Industriegesellschaft*. In: Cerman, Markus; Eder, Franz X., Eigner, Peter; Komlosy, Andrea; Landsteiner, Erich (Hg.) (2011): *Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000*. Wien: Studienverlag. S 104-133.
- Engels, Friedrich (1973): *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. In: Marx, Karl; Engels; Friedrich Werke. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 19, 4. Auflage 1973, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962, Berlin/DDR. S. 210-228.
- Englert, Brigit; Dannecker, Petra (2014): *Praktische und ethische Aspekte der Feldforschung*. In: Dannecker, Petra; Englert, Birgit (Hg.) (2014): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaum Verlag. S233-265.
- Fischer, Karin et al. (2007): *Entwicklung – eine Karotte, viele Esel?* In: Fischer, Karin; Hödl, Gerald; Maral-Hanak, Irmi; Parnreiter, Christof (Hg.) (2007):

Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. Wien: Mandelbaum. 3.Auflage. S 13-54.

- Flick, Uwe (Hg.); von Kardorff, Ernst (Hg.); Keupp, Heiner (Hg.); von Rosenstiel, Lutz(Hg.); Wolff, Stephan (Hg.) (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2.Auflage
- Friedmann, Harriet; McMichael, Philip (1989): Agriculture and the state system. The ride and decline of national agricultures, 1870 to the present. *Sociologia Ruralis* Vol. XXIX-2, S 93-117.
- Friedmann, Harriet (1993): The political economy of food: a global crisis. *New Left Review*. I/197, S 29–57.
- Fuchs, Doris; Kalfagianni, Agni; Maarten, Arentsen (2009): Retail Power, Private Standards and Sustainability in the Global Food System. In: Clapp, Jennifer; Fuchs, Doris (2009): *Corporate Power in the Global Agrifood Governance*. Cambridge (US), London: MIT Press. S 29-59.
- Gatterbauer, Helmuth; Holzer, Gottfried; Welan, Manfred (1993): Agrarpolitik und Agrarrecht in Österreich. Institut für Wirtschaft, Politik und Recht. Universität für Bodenkultur Wien. Diskussionspapier Nr. 21-R-93.
- Gläser-Zikuda, Michaela (2011): Qualitative Auswertungsverfahren. In: Reinders, Heinz. et al. (Hg.), *Empirische Bildungsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S 109-119.
- Grünewald Andreas (2013): Von der Zertifizierung der Natur und der Natur der Zertifizierung. Wie Standards die biologische Landwirtschaft in Österreich verändert haben. Dissertation. Universität Wien.
- Holt Giménez, Eric; Shattuck, Annie (2011): Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation? In: *The Journal of Peasant Studies*, Vol. 38:1, S 109-144.
- Kloppinger-Todd, Renate; Min Sandar, Tun (2013): Background Paper No.3. *Rural Finance in Myanmar*. USAID.
- Komlosy, Andrea (2009): Die Legende vom europäischen Sonderweg. Globalhistorische Grundlagen der Industriellen Revolution. In: Englert, Birgit; Grau, Ingeborg; Komlosy, Andrea (Hg.) (2009): *Nord-Süd-Beziehungen. Kolonialismen und Ansätze zu ihrer Überwindung*. Wien: Mandelbaum. S 51-74.
- Landsteiner, Erich (2011): Landwirtschaft und Agrargesellschaft. In: Cerman, Markus; Eder, Franz X., Eigner, Peter; Komlosy, Andrea; Landsteiner, Erich (Hg.)

(2011): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. Wien: Studienverlag. S 178-210.

- Langthaler, Ernst (2010): Landwirtschaft vor und in der Globalisierung. In: Sieder, Reinhard; Langthaler, Ernst (Hg.) (2010): Globalgeschichte 1800-2010. Wien, Köln, Weimar: Böhlau. S. 135-169.
- Langthaler, Ernst; Tod, Sophie; Garstenauer, Rita (2013): Wachsen, Weichen, Weitermachen. Familienbetriebliche Agrarsysteme in zwei Regionen Niederösterreichs 1945–1985. *Historische Anthropologie*, 20(3), S 346-382.
- Langthaler, Ernst (2015): Die beschleunigte Modernisierung Österreichs Agrarentwicklung zwischen Krise und Boom (1930–1960). In: Stekl, Hannes, (Hg.) Österreich - was sonst? Ernst Bruckmüller zum 70. Geburtstag. Wien: New Acad. Press. S 204-228.
- Lüpke, von Geseko (2010): Zukunft entsteht aus Krise: Antworten von Joseph Stiglitz, Vandana Shiva, Wolfgang Sachs, Joanna Macy, Bernard Lietaer u.a. München: Riemann Verlag.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mey, Günter. und Muck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S 601-613.
- McMichael, Philip (2013): Food regimes and agrarian questions. Halifax & Winnipeg: Fernwood Publishing. Agrarian Change and peasant studies series.
- Merci, Benjamin (2013): Landraub per Gesetz. Burmas Landreformen – Marginalisierung einer Mehrheit? In: Stiftung Asienhaus: Aufbruch in Myanmar. Mit europäischen Investitionen zu Wohlstand und Frieden. Köln: Burma-Initiative der Stiftung Asienhaus.
- Nehru, Vikram (2015): The Political Economy of Reform in Myanmar: The Case of Rice and the Need for Patience. Carnegie Endowment for International Peace. <http://carnegieendowment.org/2015/10/21/political-economy-of-reform-in-myanmarcase-of-rice-and-need-for-patience/ijmi> [letzter Zugriff: 05.10.2017]
- Novy, Andreas (2007): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. Frankfurt: Brandes & Apsel/Südwind. Geschichte, Entwicklung, Globalisierung 5. 1.Auflage 2002, 4. Überarbeitete Auflage 2007.
- Rammer, Christian (Hg.) (1999): Landwirtschaft und Agrarpolitik in den 90er Jahren: Österreich zwischen Tradition und Moderne. Wien: Promedia.

- Schultz, Ulrike (2014): Über Daten nachdenken. Grounded Theory Studien in entwicklungsbezogener Forschung. In: Dannecker, Petra; Englert, Birgit (Hg.) (2014): Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung. Wien: Mandelbaum Verlag. S 75-93.
- Schuster, Christine (2013): Schwarzes Gold und weiße Westen Europäische Investitionen in den burmesischen Rohstoffsektor. In: Stiftung Asienhaus: Aufbruch in Myanmar. Mit europäischen Investitionen zu Wohlstand und Frieden. Köln: Burma Initiative der Stiftung Asienhaus.
- Than, Mya (1990): Agriculture in Myanmar: What Has Happened to Asia's Rice Bowl? Southeast Asian Affairs. S 240-254.
- Treibel, Annette (2006): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 7. Aktualisierte Auflage.
- Truman, Harry S. (1949): Inaugural Address. [http://www.trumanlibrary.org/whistlestop/50yr\\_archive/inagural20jan1949.htm](http://www.trumanlibrary.org/whistlestop/50yr_archive/inagural20jan1949.htm) [letzter Zugriff: 25.08.2017]
- Van der Ploeg, Jan Douwe (2008): The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Empire and Globalization. London, Sterling: Earthscan.
- Van der Ploeg, Jan Douwe (2010): The peasantries of the twenty-first century: the commoditization debate revisited. In: The Journal of Peasant Studies. Vol. 37, No. 1, January 2010. S 1-30.
- Van der Ploeg, Jan Douwe (2014): Peasants and the Art of farming. A Chayanovian Manifesto. Halifax & Winnipeg: Fernwood Publishing. Agrarian Change and peasant studies series.
- Wallerstein, Immanuel Maurice (1986): Das moderne Weltsystem. Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert. Wien: Promedia Dr.- und Verl.-Ges. Frankfurt am Main: Syndikat Autoren- und Verl.-Ges. (Bd. 1)
- Wells, Tamas; Aung, Kyaw Thu (2014): Village Networks, Land law, and Myanmar's Democratization. In: Cheesemann, Nick; Farrelly, Nicholas; Wilson, Trevor (2014): Debating Democratization in Myanmar. Myanmar Update Series. Singapore: Institute of South Asian Studies. S 75-91.
- Win, Nilar (2013): Experiences of Myanmar Agricultural Development Bank Program on Value Chain Finance on Agriculture. Country Report of Myanmar.

Regional Training Course on Value Chain Finance in Agriculture. Myanmar Agriculture Development Bank.

## Organisationen

- ASEAN (2008): ASEAN Economic Community Blueprint. Jakarta: ASEAN secretariat.
- Asian Development Bank (2013): Myanmar Agriculture, Natural Resources, and Environment Initial Sector Assessment, Strategy, and Road Map. Philippines: Asian Development Bank.
- BMLFUW (2014): Markt und Produktion. Rahmenbedingungen, Herausforderung, Ziele und Schwerpunkte. Abteilung Präs. 5 - Kommunikation und Service. <https://www.bmlfuw.gv.at/land/produktion-maerkte/Produktion.html> [letzter Zugriff: 11.08.2017]
- Bundeskanzleramt (2017): Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Landwirtschaftsgesetz 1992, Fassung vom 11.08.2017. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010681&ShowPrintPreview=True> [letzter Zugriff: 11.08.17]
- CIMB ASEAN Research Institute (CARI): Myanmar Report. [http://issuu.com/cariasean/docs/myanmar\\_report\\_2012\\_print](http://issuu.com/cariasean/docs/myanmar_report_2012_print) [letzter Zugriff: 8.10.2017]
- *Europäische Kommission (2012): Europäische Kommission. History of the CAP. Agenda 2000. 19/04/2012* [http://ec.europa.eu/agriculture/cap-history/agenda-2000/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/cap-history/agenda-2000/index_en.htm) [letzter Zugriff: 8.10.2017]
- *Eurostat (2017): Landwirtschaftliche Erzeugung, Preisindizes und Einkommen* [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Agricultural\\_output,\\_price\\_indices\\_and\\_income/de](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Agricultural_output,_price_indices_and_income/de) [letzter Zugriff: 8.10.2017]
- FAO (2009): Declaration of the world summit on food security. Rome, 16-18 November 2009. [http://www.fao.org/fileadmin/templates/wsfs/Summit/Docs/Final\\_Declaration/WSFS09\\_Declaration.pdf](http://www.fao.org/fileadmin/templates/wsfs/Summit/Docs/Final_Declaration/WSFS09_Declaration.pdf) [letzter Zugriff: 13.10.2017]
- FAO (2015): A data portrait of smallholder farmers. <http://www.fao.org/family-farming/detail/en/c/385074/> [letzter Zugriff: 12.10.2017]

- Ministry of Agriculture, Livestock and Irrigation (2015): About Ministry. <https://www.moali.gov.mm/en/content/about-ministry> [letzter Zugriff: 14.10.2017]
- Nyéléni - Forum for Food Sovereignty (2007): Declaration of Nyéléni. 23rd - 27th February 2007. Sélingué. Mali. <https://nyeleni.org/spip.php?article290> [letzter Zugriff 13.10.2017]
- Österreichischer Rundfunk ORF - Ö1 (2008): Das 20. Jahrhundert. <http://oe1.orf.at/artikel/212438> [letzter Zugriff: 20.07.2017]
- Statistik Austria: Agrarstrukturerhebungen. Pressemitteilung: 11.567-127/17 [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/agrarstruktur\\_flaechen\\_ertraege/betriebsstruktur/113147.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/113147.html) [letzter Zugriff 10.08.2017]
- Via Campesina (o.D.): The international peasant's voice. Globalizing hope, globalizing the struggle! <https://viacampesina.org/en/international-peasants-voice/> [letzter Zugriff: 25.07.17]
- Via Campesina Österreich – ÖBV (o.D.): Themen. Bäuerliche Landwirtschaft. <http://www.viacampesina.at/cm3/themen/baeuerliche-landwirtschaft.html> [letzter Zugriff: 25.08.17]

## LISTE DER INTERVIEWS

<b>Code</b>	<b>Interview mit</b>	<b>Datum, Ort</b>
INT 1	Lokale NGO	Myanmar, 17.02.2015
INT 2	Lokale NGO	Myanmar, 20.02.2015
INT 3	Internationale NGO	Myanmar, 18.02.2015
INT 4	Internationale NGO	Myanmar, 26.02.2015
INT 5	Bauer	Myanmar, 17.02.2015
INT 6	Bauer	Myanmar, 17.02.2015
INT 7	Bauer	Myanmar, 17.02.2015
INT 1	Bäuerin	Österreich, 24.05.2017
INT 2	Bauer	Österreich, 26.05.2017
INT 3	Bauer	Österreich, 26.05.2017
INT 4	Bäuerin	Österreich, 07.06.2017
INT 5	Bäuerin	Österreich, 08.06.2017
INT 6	Lokale NGO	Österreich, 16.06.2017
INT 7	Lokale Interessensvertretung	Österreich, 22.06.2017
INT 8	Bäuerin	Österreich, 23.06.2017

## ABSTRACT DEUTSCH

Durch die strukturelle Aufarbeitung der Situation von Bäuerlicher Landwirtschaft im globalen Agrar- und Ernährungssystem, versucht diese Arbeit die systemischen Effekte des neoliberalen Nahrungsregimes, welche lokale Produktionssysteme stark unter Druck setzen, zu skizzieren und damit einen Beitrag zur diskursiven Darstellung von Bäuerlicher Landwirtschaft zu leisten. Basierend auf dem theoretischen Food Regime Ansatz, welcher stabile Akkumulationsregime hinsichtlich kapitalistischer landwirtschaftlicher Produktion und Konsumation ab 1870 identifizieren, wird von einem neoliberal geprägten Agrar- und Ernährungssystem ausgegangen, das Bäuerliche Landwirtschaft strukturell marginalisiert. Diese Marginalisierung beziehungsweise konkreten Auswirkungen des neoliberalen Nahrungsregimes in einem regionalen Kontext sowie die diskursive Absicherung dieses, wird mit Hilfe von qualitativen Interviews mit bäuerlichen Akteur\*innen in Myanmar und Österreich nachgezeichnet. In einem Vergleich wird abschließend die Konstruktion einer globalen bäuerlichen im Gegensatz zu einer produktivistischen landwirtschaftlichen Klasse kritisch betrachtet.

## **ABSTRACT ENGLISH**

The goals of this thesis are a systematic analysis as well as a discursive representation of the effects caused by the neoliberal food regimes regarding peasant farming in the global agricultural and food system. This context is characterised by increasing pressure on local production systems. The food regime theory serving as a foundation is based on the assumption of a neoliberal agricultural and food system marginalizing peasant farming. It is identifying phases of stable accumulation regarding capitalist agricultural production as well as consumption in the timeframe since 1870. Qualitative interviews with farmers in Myanmar and Austria help to retrace these impacts and other manifestations of the global system on a regional scale and set the discursive context. The comparison of the two countries is concluded by a critical reflection approaching the construct of a peasant class standing against a production-oriented agricultural class.